



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

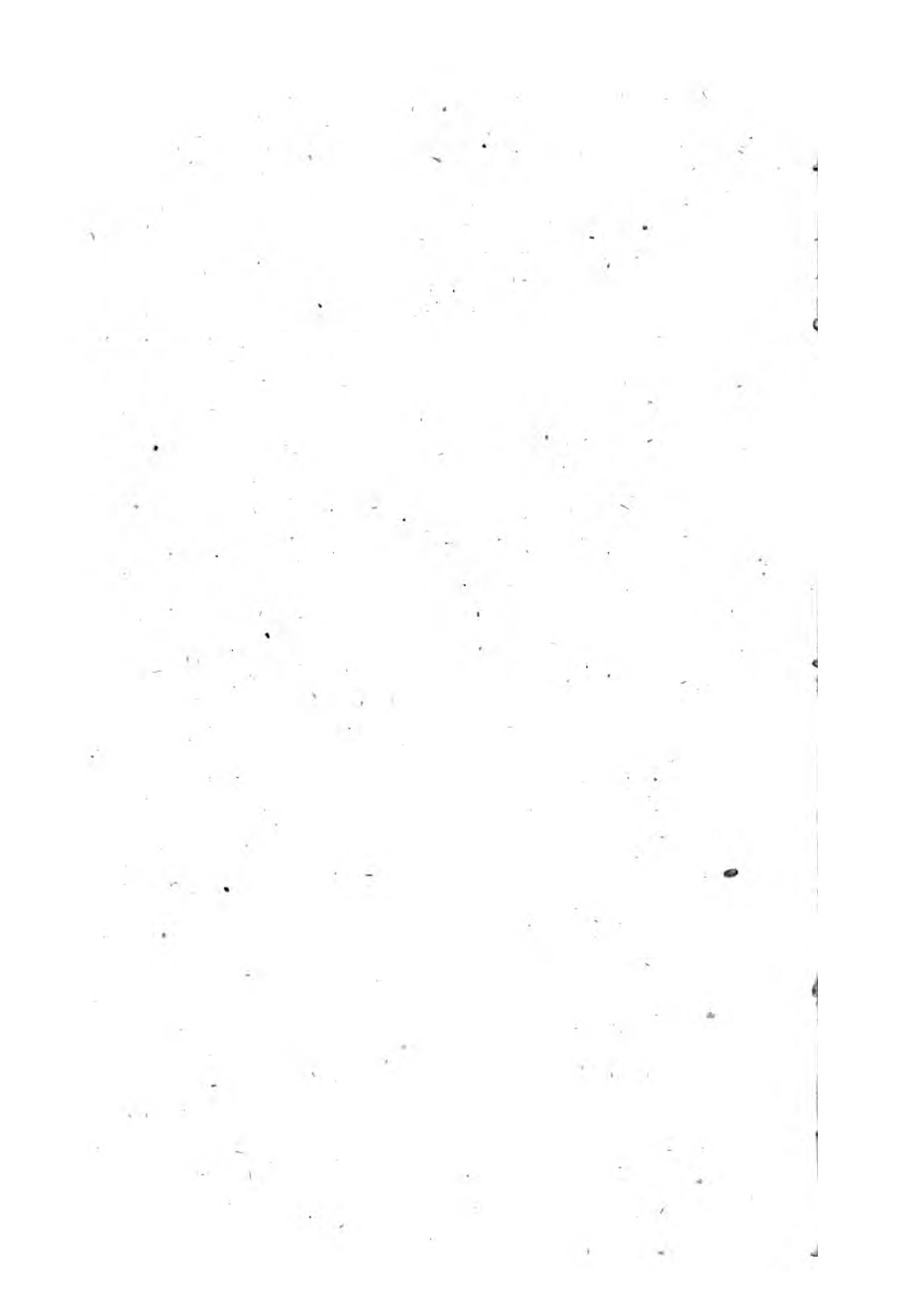
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

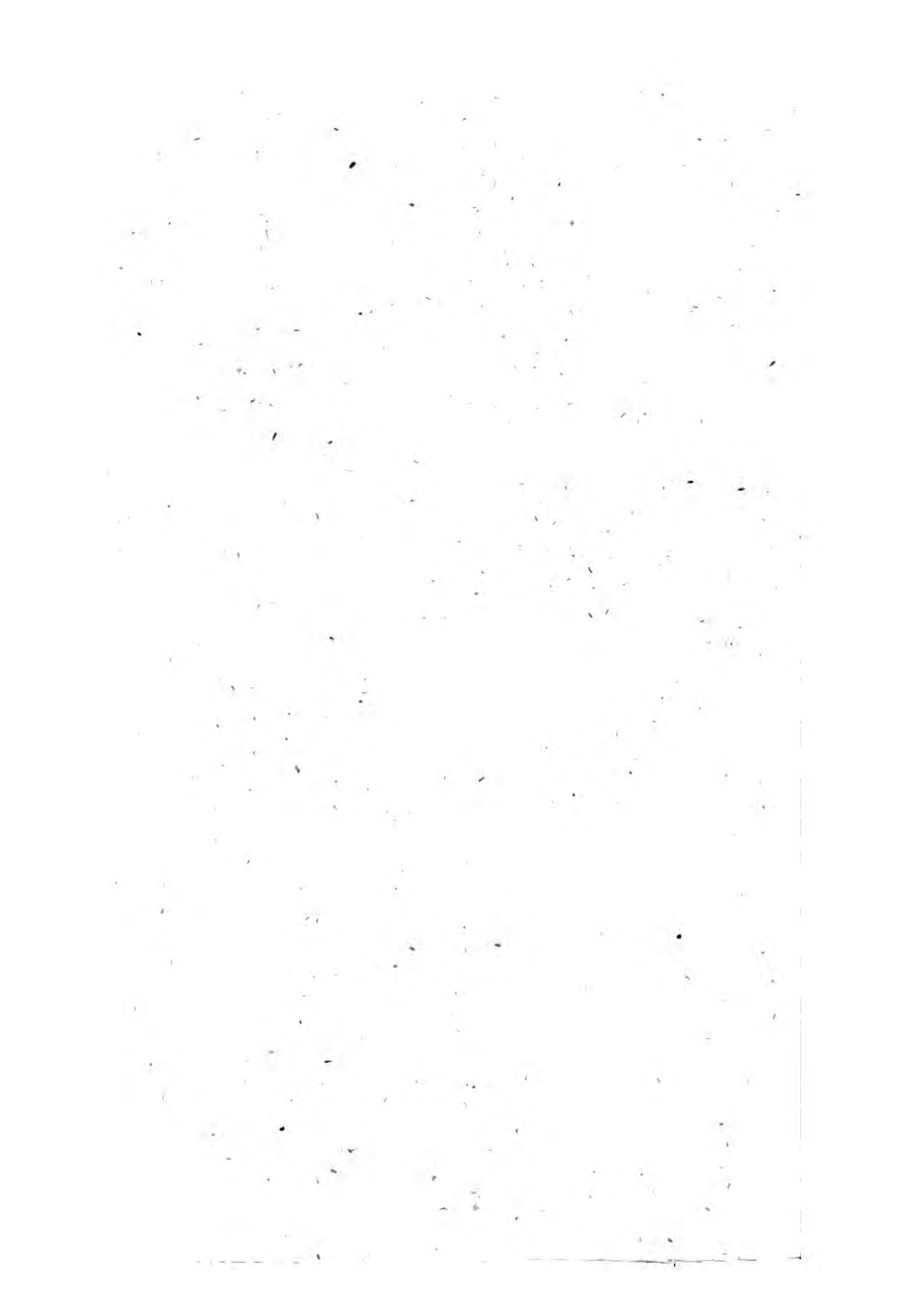


G e s c h i c h t e
der
Polnischen Revolution
vom
J a h r e 1 8 3 0.

Von
A. K a i s e r.

Zweites Bändchen.

Leipzig, 1838.
Literarisches Museum.
(Schiller und Kobitzsch.)



Fünfteß Capitel.

In einem immer enger werdenden Halbkreise zogen die russischen Heeresmassen gegen Warschau heran. Ihre Flügel suchten die Weichsel zu gewinnen, ja ein Theil des linken hatte diesen Fluß bei Pulawy schon überschritten, und sich der Stadt Radom bemächtigt, wo er die Depots zerstörte. Ein anderes Corps, unter Geismar, drang über Lukow und Seroczyn vor, um die Weichsel bei Czersk und Gora zu passiren. Die Hauptarmee befand sich noch auf beiden Ufern des Lwiew. — Das polnische Heer stand in einer Linie den Russen entgegen, welche sich nördlich bis Pultusk, südlich bis in die Nähe von Kaluszyn ausdehnte. Dem angenommenen Plane gemäß*), zog

*) Es war der Ghlopicki's, welcher nur an einen rühmlichen Untergang dachte: Nach der Meinung Anderer hätte man den Lwiew halten, oder auch hinter die Weichsel zurückgehen können und nur Praga vertheidigen müssen. Der Generalissimus selbst scheint gar nicht gewußt zu haben, was vorzunehmen sei.

es sich fortwährend im Angesicht des Feindes gegen Praga zurück, um ihm auf den Feldern von Grochow eine entscheidende Schlacht zu liefern. Der Spielraum des feindlichen linken Flügels, dem am rechten Weichselufer ohnedies keine Truppen entgegenstanden, mußte demnach immer größer werden. Gelang es ihm, die Weichsel unerwartet mit größeren Massen zu passiren, so befand sich Warschau in der größten Gefahr, denn der am linken Weichselufer kommandirende General Klicki, hatte nur einige tausend Mann, größtentheils unvollständig bewaffnet und organisirt, unter seinem Befehl. Zu kränklich, um persönlich an die Spitze eines Unternehmens treten zu können, ertheilte er dem Brigadegeneral Dwernicki den Befehl, die feindliche Stellung am jenseitigen Weichselufer zu rekonosziren. Am 10ten brach derselbe mit 12 Eskadrons und 2 Bataillonen auf; seine Artillerie bestand aus 6 Kanonen, Drei- und Vierpfünder, bedient von Nationalgardisten und Bauern, allein geführt von einem verdienten Offizier dieser Waffe, dem Fürsten Joseph Puzyna aus Gallizien.

Auf dem Marsche zog Dwernicki*) an einzelnen Mannschaften zusammen, was er konnte, passirte

*) Dieser General, ergraut in den Kämpfen für sein Vaterland, kommandirte unter Constantin das durch seinen nationalen Geist ausgezeichnete 12te Uhlanenregiment. Gegen 60 Jahre alt, suchte er dennoch an Thätigkeit seines Gleichen.

noch am 10ten bei Mnißzew, oberhalb Gora die Weichsel, deren Eisdecke schon sehr schwach war, und suchte nun die Russen auf. Sobald er sich von der Stärke des Weismarschen Corps unterrichtet und erfahren hatte, daß sich dasselbe in Lukow und Roza, die Avantgarde und der General in Seroczyn befände, beschloß Dwernicki, letztere zu überfallen, welche aus 2 Reg. reitende Jäger, 2 Reg. Dragoner und 2 reitenden Batterien bestehen sollte. Auf Seitenwegen heranziehend, traf er am 14ten des Morgens mit seinem ganzen Corps in Stoczek ein, von wo ein paar hundert feindliche Reiter die Flucht ergriffen, und die Polen in Seroczyn anmeldeten. Dwernicki besetzte sogleich die gegen Seroczyn hin gelegenen Höhen, und bekam nun die Russen zu Gesicht, welche in der Ebene, mit dem Rücken an den Wald gelehnt, aufmarschirt standen. Auf ihrem rechten Flügel befand sich eine Batterie von sechs, auf ihrem linken eine von zehn Kanonen. Der feindliche rechte Flügel eröffnete sogleich die Schlacht mit seiner Batterie, der drei von den im Mittelpunkte aufgestellten polnischen Kanonen so gut antworteten, daß sie in Unordnung gerieth. Sogleich stürzte der Major Ruffian mit Uhlanen und Krakusen darauf los, warf die feindlichen Dragoner, und in kurzer Zeit waren vier Kanonen erobert. Eben so glücklich ging es auf dem andern Flügel. Während eine Reiterabtheilung denselben von vorn anfiel, kam ihm Dwernicki an der Spitze einiger Eskadrons in die

Flanke, und trieb die Russen in bunter Flucht in den Wald. Drei Kanonen wurden hier erobert, vier andere wurden dem fliehenden Feinde im Walde abgenommen, wo sie im Sumpfe stecken geblieben waren. Das Gepäck des russischen Generals wurde ebenfalls erbeutet. — „Kinder!“ rief der von der Verfolgung zurückkehrende, siegesfrohe Dwernicki seinen wackern Streitern zu: „ich habe versprochen, euch gegen den Feind zu führen; ihr aber, ihn zu schlagen. Jetzt haben wir alle Wort gehalten. Hoch lebe Polen!“ — Ueber 200 Gefangene, darunter ein Obrist und zwei Hauptleute, waren in die Hände der Sieger gefallen. Eine so sehr beschädigte Kanone, daß sie im gegenwärtigen Zustande nicht mehr im Felde gebraucht werden konnte, überwies Dwernicki der Warschauer Nationalgarde, deren Freiwillige sie mit erobert hatten.

Zum ersten Mal hatte sich das Glück der Minderzahl und dem kühnen Muthе günstig bewiesen. Was noch mehr, ein bisher zwar geachteter, allein doch nicht vorzüglich ausgezeichnete Offizier, hatte sich als unternehmender Held bewährt. Alles das war im Anfange eines enthusiastisch begonnenen Kampfes geschehen, und die Hoffnung der Polen fühlte sich dadurch mächtig erhoben. Nicht bloß Dwernickis Corps, das ganze Heer, die ganze Nation feierte den neuen Führer zum Siege. Freiwillige strömten ihm von allen Seiten zu, und Warschau wußte sich vor Jubel kaum zu lassen. Man erleuchtete die Stadt, und das: „Noch ist Polen nicht

verloren!“ ward nie vertrauensvoller gesungen. Die Nationalregierung belohnte den Sieger durch sofortige Beförderung zum Divisionsgeneral.

Das Ueberschreiten der Weichsel durch einen Theil des Kreuzischen Corps, hatte jedoch die Zurückberufung Dwernickis nöthig gemacht, weil die am linken Ufer zurückgebliebenen Truppen zu schwach waren, diesem Feinde die Spitze zu bieten. Noch auf dem Schlachtfelde und während der Siegesfeier, traf der Befehl zum Rückzuge ein, den man gegen Abend auch antrat. Am 17ten ging Dwernicki bei Gora über die noch mit Eis bedeckte Weichsel, um sich mit dem General Siergowski*) zu vereinigen, welcher ein Regiment Reiterei und etwa 1000 Sessenträger, so wie 3 kleine Kanonen, beisammen hatte. Die Vereinigung fand am 19ten bei Mniszew Statt, und beide Generale gingen sogleich den Russen entgegen, welche der Prinz Adam von Württemberg befehligte. Zwischen Koczynwol und Kozienice, bei dem nach der Weichsel hin liegenden Dorfe Nowawies, traf die polnische Vorhut, unter Sierawski, auf den Feind, welcher 3 Regimente Reiterei mit 4 Kanonen hier aufgestellt hatte. Das Gefecht begann, und sobald Dwernicki mit seinen Uhlanen herbeigekommen, war es auch entschieden.

*) Dieser General war vor wenig Tagen durch den Obersten Krynski, als Befehlshaber von Zamosc, abgelöst worden, und glücklich über die Weichsel gelangt.

Der Feind floh und verlor drei Geschütze, außerdem 40 Gefangene, darunter der Obristlieutenant Butowicz. — Die verfolgenden Krakusen wurden jedoch von den wieder geordneten Dragonern in einem tiefen Hohlwege zurückgeworfen, geriethen in Unordnung und hinderten die weitere Verfolgung. — Wie sehr Dwernicki seinen Truppen mit gutem Beispiel voran ging, beweist unter andern, daß der Sohn Sierawski's an seiner Seite einen Hieb in die Hand erhielt. — Ein Befehl Kliki's rufte den sich zu einem neuen Angriff rüstenden General nach Gora zurück, wo der Uebergang eines russischen Corps gefürchtet wurde.

Die russische Hauptarmee, welche hauptsächlich die Annäherung des Schachoffskoischen Corps abgewartet hatte, setzte sich am 17ten Febr. gegen Dobre und Kaluszyn in Marsch. Sie stieß bei dieser Bewegung zuerst auf den General Zymirski (bei Kaluszyn, der sich sogleich zurückzog. General Skrzyniecki*), welcher die Position von Dobre inne hatte, behauptete sich darin von früh bis in die vierte Stunde Nachmittags, gegen eine große Uebermacht, theils, um Zymirski's Rückzug sichern zu helfen, theils — wie sein Bericht ausdrücklich sagt: — um die jungen Soldaten an den Krieg zu gewöhnen und dem Feinde zu

*) Erst vor wenig Tagen waren die Obersten Stryzowski, Koblant und Skrzyniecki zu Brigadegeneralen ernannt worden.

beweisen, daß es nur von den Polen abhängt, wenn sie den Rückzug antreten wollten.

Die Polen standen in einer freien, von Wald umgebenen, nach der rechten Seite etwas ansteigenden Fläche, zu welcher der Feind nur auf der durch den ebenfalls besetzten Wald führenden Heerstraße vordringen konnte, welche von vier Kanonen, der Hälfte von Skrzyncki's ganzem Geschütz, bestrichen wurde. Der Ausgang dieser Straße wurde durch die rechts, auf den Anhöhen aufgestellten Truppen und vier Kanonen, von einer Kreuzfeuer vertheidigt. Im Ganzen zählten die Polen 9 Bataillone vom 3ten, 4ten und 8ten Regiment, und ein Regiment Uhlanen. Ihren rechten Flügel befehligte der Oberst Andrzejewicz, den linken der Oberst Boguslawski. — Die Russen griffen die Stellung mit 26 Bataillonen und 14 Kanonen umsonst an. Diebitsch kommandirte persönlich*), allein die Polen wichen keinen Schritt. Die auf dem linken Flügel und im Vordertreffen stehenden Bataillone des 4ten Regiments, treu ihrem Schwur, im ersten Gefechte nur das Bajonet zu gebrauchen; wiesen die stürmenden russischen Colonnen, welche aus dem Walde hervorbrachen, unerschrocken zurück. Als endlich Skrzyncki den Rückzug befahl, mußte er denselben ausdrücklich schneller anordnen, als er von den Truppen begonnen wurde. Die Reserve und die Reiterei war gar nicht ins Treffen gekommen. Die Po-

*) Nach poln. Berichten, nach russischen General Rosen.

len zählten 300 Tode und Verwundete, der Feind gegen 1000. — Ohne verfolgt zu werden, gelangten die Polen in die Stellung von *Dsencizna*.

Skrzyniecki zog durch diese ruhmvolle Vertheidigung zum ersten Mal die Augen der ganzen Nation auf sich, die frohlockend neben dem tapfern Reiterführer *Dwernicki*, einen nicht minder unverzagten Infanteriegeneral, als ihr Eigenthum begrüßte.

Das polnische Hauptquartier befand sich schon in *Grochow*, und *Zymirski* wie *Skrzyniecki* hatten am 18ten nichts zu thun, als nach *Milosna* und *Dkuniow* vor den andringenden Russen zurück zu weichen. In *Dkuniow* stand das *Szembek'sche* Corps, und dieses, mit dem *Skrzyniecki's* vereinigt, machte den Versuch, das von *Dobre* heranrückende *Rosensche* Corps zu einer abgesonderten Schlacht zu bewegen. Da die Russen aber in der Waldung blieben, und nur ihre Artillerie agiren ließen, gleichzeitig aber *Zymirski* hinter *Milosna* zurückgedrängt, und so die rechte Flanke *Szembek's* und *Skrzyniecki's* bedroht wurde, so blieb nur der Rückzug übrig. Spät in der Nacht kamen beide Corps vor dem Dorfe *Wawer* an.

Am 19ten traf *Krukowiecki* mit seinem Corps, von *Radzimin* her, ebenfalls in der Nähe von *Grochow* ein, und bildete nun den linken Flügel der Armee, welche im freien Felde, vor sich die Waldungen, welche die von *Dkuniow* und *Kaluczyn* nach *Warschau* führenden Straßen durchschneiden, aufgestellt war. Der

rechte Flügel, unter den Generalen Zymirski und Szembek, war am meisten vorgeschoben. Den Mittelpunkt deckte ein links rückwärts befindliches Erlenwäldchen, hinter welchem Skrzyncki sich gelagert hatte. Fast die ganze Reiterei stand in Reserve, bis in die Nähe von Praga.

Das ganze polnische Heer war demnach vor Praga aufgestellt. Das Hauptquartier befand sich noch in Grochow. Die Feinde hatten sich diesseits der Wälder noch nicht blicken lassen, und die Polen erwarteten kaum, an diesem Tage angegriffen zu werden, als plötzlich, gegen 10 Uhr, das Pahlensche Corps auf der Straße von Kalużin über Milosna vorrückte, und den General Zymirski mit Uebermacht angriff. Bereits zum Rückzuge genöthigt, kam ihm das Szembek'sche Corps zu Hülfe, und die Russen wurden wieder in den Wald zurückgetrieben. Allein jetzt begann auch das Rosensche Corps von Dkuniow her vorzudringen. General Krukowiecki suchte dies zu hindern, damit es dem Feinde nicht möglich werde, die gegen Milosna vorgeschobenen Corps von Szembek und Zymirski in der linken Flanke zu beunruhigen. Doch auch Pahlen drang jetzt stürmisch vor. Die überlegene russische Artillerie that den meisten Schaden. Ihre Reiterei und Infanterie wurde wiederholt in die Wälder zurückgeworfen, sobald sie sich blicken ließ. Kanonen wurden von den Polen erobert und vernagelt, durch die Russen wieder genommen. Blutig wogte der Kampf hin und her, bis sich Nachmittags die Polen hinter Wa-

wer in eine schon vorher dazu bestimmte Stellung zurückzogen. Ein Theil ward zur Seite der Heerstraße aufgestellt, auf welcher der Feind jedoch nicht vorzubringen wagte, sondern in den Wald zurückkehrte, und seinen Unmuth durch eine heftige Kanonade kühlte. Die Vereinigung des Rosenschen und Pahlenschen Corps, bei welchem sich das Wittsche und Geismarsche schon befanden; war aber gelungen, und sonach die russische Hauptarmee beisammen. Das Hauptquartier befand sich in Milosna.

Die Sonne des 20sten begrüßte die Polen noch in der Position, welche sie am Abend vorher und während der Nacht eingenommen hatten. Ihr rechter Flügel (General Szembek) lehnte sich an die Weichsel, Zymirski stand im Mittelpunkt, links an das oben erwähnte Erlengeholz angelehnt, welches Skrzyniecki, dessen Corps den linken Flügel bildete, mit dem 4ten Regiment besetzt hatte. Krukowiecki stand heute in der 2ten Linie, eben so die Reiterei. Die polnische Artillerie war sehr vortheilhaft auf Anhöhen, und zum Theil in der Nacht aufgeworfenen Batterien, aufgestellt.

Die Russen hatten den ganzen Saum des von ihnen besetzten Waldes mit Geschütz besetzt, und begannen früh 9 Uhr eine fürchterliche Kanonade. Darauf versuchte das Rosensche Corps das Erlenwäldchen zu nehmen, allein die Tapferkeit des 4ten Regiments trieb alle feindlichen Bataillone zurück, die nach und nach zum Sturme heranrückten. Nachmittags folgte

das 5te Regiment dem Beispiele des von ihm abgeldeten vierten. Endlich ging der Feind in den Wald zurück, und kanonirte, bis es dunkel wurde.

Der Verlust, welchen beide Theile an diesen blutigen Tagen erlitten, war bedeutend. Unzählige Verwundete langten in Warschau an, wo sich alles, besonders der zu ihrer Verpflegung gestiftete Verein edler und patriotischer Frauen, eifrigst bemühte, ihre Schmerzen zu lindern und ihnen Hülfe zu leisten. Doch auch für die im Felde stehenden Streiter wurde gesorgt, und viele Wagen führten ihnen Weine, Brantwein und kräftige Speisen in Menge zu, um ihre Kräfte von Neuem zu stärken. Welchen Antheil Warschau an den Ereignissen dieser beiden Tage nahm, wo von den Anhöhen, von den Thürmen und hohen Häusern der Stadt das Schlachtfeld zu erblicken war; wird sich wohl Jedermann leicht vergegenwärtigen können. In den Kirchen beteten Weiber und Greise; an der Brücke wollte man von jedem Verwundeten wissen, wie das Loos des Kampfes gefallen. Frohlocken herrschte überall bei der Nachricht, daß die Russen sich in die Wälder hatten zurückziehen müssen.

Doch auch in Warschau hatte die patriotische Thätigkeit der Vertreter des Volkes, selbst in diesen blutigen und glorreichen Tagen nicht gefeiert. Ehe jedoch die unter dem Donner der Schlachten gefaßten Beschlüsse hier erwähnt werden, mag Einiges über die vorhergegangene Wirksamkeit des Reichstages nachgeholt wer-

den. — Seit dem 9ten Februar waren Berathungen über die innern Statuten der Kammern gepflogen worden. Für die Senatorenkammer hatten sie zur Folge, daß am 14ten von ihr ein Beschluß gefaßt wurde, daß zur gültigen Annahme von Gesetzen künftig die Zahl von 19 Mitgliedern hinreiche *). In einer frühern Kammerſitzung war die Rede von den Schreiben des Staatsſekretärs Grabowski an den ehemaligen Finanzministers gewesen; worin letzterer zur Angabe der baaren Mittel des polnischen Schazes aufgefordert und dabei zu erkennen gegeben wurde, daß dieser Anfrage kriegerische Ursachen zum Grunde lägen, worin man wohl nicht unrichtig, Pläne gegen Frankreich erkennen wollte. — Am 19ten, während bei Wawer die eisernen Würfel der Schlacht noch donnernd hin und herrollten, waren die Kammern ebenfalls versammelt, und votirten Belohnungen für die Vaterlandsvertheidiger, die ihren großen Ehrentag so eben ruhmvoll bestanden. Man beschloß die Stiftung eines besondern, mit Gehalt verbundenen Ordens, für diejenigen, welche sich um das Vaterland verdient machen würden; so wie Jahrgehälter bis zu 300 Gulden für verstümmelte Freiheitskämpfer und ihre Familien. Eine Deputation, bestehend aus zwei Senatoren und vier Landboten, wurde sogleich nach dem Schlachtfelde

*) Bisher mußten 24 Senatoren anwesend sein, die Hälfte der Kammer.

abgeschickt, um das Geschehene dort zu verkünden. Ferner würde an demselben Tage, damit der Reichstag sich in jeder Lage des Vaterlandes unbehindert und mit Erfolg berathen könne, von beiden Kammern beschloffen, daß ihre Versammlungen im In- und Auslande, nur nicht auf russischem Gebiete, Statt finden könnten. Die zur Fassung gültiger Beschlüsse nothwendige Anzahl von Senatoren und Landboten, ward auf 33 Mitglieder beider Kammern beschränkt, und außerdem der Reichstag permanent erklärt, damit er auch nach der Unterjochung des Vaterlandes die Nation fortwährend repräsentiren und seine Sitzungen halten könne, wo eine entsprechende Anzahl seiner Mitglieder sich vereinige.

Sehr viel angesehene Polen waren aus weiter Ferne dem bedrängten Vaterlande zu Hülfe geeilt, allein keinen hatte man mit solchem Frohlocken empfangen, wie den Flüchtling aus der preussischen Festung, Glogau, welcher in der Nacht zum 20sten in Warschau anlangte, und wenige Stunden später schon dem Schlachtfelde zuerliefte. General Uminski aus dem Großherzogthum Posen, wegen seines Antheils an den geheimen polnischen Verbindungen seit mehr wie drei Jahren eingekerkert; entfloh mit Lebensgefahr seinen Wächtern, um der geliebten Mutter beizustehen in ihrer höchsten Noth. Froh überrascht empfing ihn die Nationalregierung, freudig begrüßte man ihn im Hauptquartier, und übertrug ihm sogleich das Kommando über die eine

Hälfte der Reiterei. Die andere blieb unter Thomas Lubjenski's Befehlen.

Nach den blutigen Kämpfen bei Wawer hatte der russische Feldherr für nöthig befunden, die Zufuhr von Munition und Lebensmitteln, so wie die Ankunft des herbeigerufenen, allein noch auf dem rechten Ufer des Bug befindlichen Schachoffskoischen Corps, abzuwarten, ehe er weiter vorzudringen suchte. Es ward daher am 21sten sogar eine kurze Waffenruhe zwischen den Generalen Witt und Krukowiecki abgeschlossen, welcher zur Bestattung der Todten verwendet wurde. — Besorgt, Schachoffskoi möchte den Uebergang über die Brücke bei Zegrz, am Bug, nicht schnell genug bewirken können, sandte ihm Diebitsch den Baron Sacken mit 2 Reg. Uhlanen, 1 Bat. Jäger und 4 Kanonen entgegen, welche entweder die Brücke vor seiner Ankunft besetzen, oder gemeinschaftlich mit seiner Vorhut die sie vertheidigenden Polen vertreiben sollten. Als jedoch Schachoffskoi am 23sten Febr. den Bug erreichte, war die Eisdecke noch stark genug, dem Fußvolke den Uebergang zu erlauben. Das bei der Brücke aufgestellte Bataillon Polen zog sich daher nach Modzin zurück, und Schachoffskoi vereinigte sich noch am nämlichen Tage, in Nieporent, mit den ihm entgegen geschickten Truppen.

Den Polen war jedoch der Marsch Sackens, so wie Schachoffskoi's Annäherung nicht unbekannt geblieben, und die Jankowskische Division Reiterei, nebst ei-

nem Jägerbataillon wurde abgesandt, um den Feind zu beobachten. Da derselbe den Bug schon passirt hatte, als Jankowski ankam, und wider Erwarten in der Richtung gegen Praga, auf Bialolenka marschirte, so wurde der General Casimir Malachowski mit seiner Brigade dahin beordert. Er langte kurz vor den Russen im Dorfe an und vereinigte sich mit Jankowski, der aber fast in dem Augenblicke, wo die Russen angriffen, von Krukowiecki Befehl zum Rückzuge bekam, und sich entfernte. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurden die Polen*) gegen Abend aus dem Dorfe vertrieben; da jedoch das ganze Corps Krukowiecki's jetzt auf den Anhöhen, links von Bialolenka, sichtbar wurde, so enthielten sich die Russen aller Verfolgung, und beide Theile übernachteten in großer Nähe.

Am 25sten Februar brachen die Russen noch vor Tagesanbruch auf, um sich mit dem rechten Flügel ihrer Hauptarmee zu vereinigen. Kaum bemerkte dies Krukowiecki, als er angriff, Bialolenka einnahm, und dem Feinde so zusetzte, daß er in Unordnung zu weichen anfing. Allein anstatt nachzudringen und die Vereinigung Schachoffskoi's mit dem Hauptheere entweder zu hindern, oder ihm mindestens so viel Schaden wie

*) Malachowski hatte 6 Bataillone, 6 Kanonen und 1 Reg. Masuren. Schachoffskoi ging mit 13 Bat., 56 Kanonen, 6 Schwadronen und 3 Kosakenregimentern über den Bug, und hatte sich bereits mit Sacken vereinigt.

möglich zu thun, machte er plötzlich Halt und ließ die Russen entkommen.

Sobald jedoch Diebitsch den Kanonendonner von Bialolenka her gehört, schickte er dem vermeintlich mit Uebermacht angegriffenen Schachoffskoi, abermals eine Brigade Uhlanen und eine Brigade Grenadiere entgegen, und gab gleichzeitig Befehl zu einem allgemeinen Angriffe auf das polnische Heer, der eigentlich für den 26sten bestimmt gewesen war. Das Pahlen'sche Corps nahm, zum Theil auf, zum Theil neben der Heerstraße, den linken Flügel ein; sechs Reiterregimenter waren seine Reserve. Den Mittelpunkt und rechten Flügel bildete das Rosensche Corps, doch fehlte zur Bervollständigung des Letzteren offenbar der sehnlichst erwartete Schachoffskoi: die zweite Grenadierdivision, die Reiterei unter dem General Witt, und eine Gardeabtheilung, standen hinter dem Centrum in Reserve.

Das polnische Heer hatte ziemlich seine alte Stellung vor Grochow inne, dessen hölzerne Häuser fast sämmtlich zu Wachtfeuern verwendet waren. Auf dem rechten, in der Flanke durch Sümpfe gedeckten Flügel, stand General Szembek; links von ihm, neben und auf der Straße von Minsk, General Zymirski, noch weiter links General Skrzyncki. Die Brigade des Generals Rohland, von Zymirski's Division, hielt das links von der Straße und vor der Schlachtlinie liegende Erlenwäldchen besetzt, hinter welchem das Grenadierregiment Milberg als Reserve stand. Die

Reiteret unter Lubienski, hatte ihre Stellung rückwärts nach Praga. General Uminski befand sich auf dem äußersten linken Flügel, um die Verbindung mit Krukowiecki zu unterhalten.

Es mochte neun Uhr Vormittags sein, als Diebitich mit einer furchtbaren Kanonade den Kampf begann. Bald nachher rückten starke Colonnen zum Sturme auf das Erlenwäldchen vor, welches auf das hartnäckigste vertheidigt wurde. Da der Feind sich aber unaufhörlich verstärkte, so fing General Rohland an zu weichen. Umsonst erhält Zymirski von Chlopicki, dem eigentlichen Lenker aller bisherigen Schlachten, den wiederholten Befehl, das Gehölz zu behaupten. Der Feind dringt hinein, und Zymirski wird tödtlich verwundet. Allein jetzt eilt der tapfere General selbst herbei, stellt sich an die Spitze des Regiments Milberg, und verjagt den Feind aus dem rechten Theile des Wäldchens, während Skrzynnecki den linken bereits erobert hat. Fürchterlich tobt der Kampf an dieser Stelle, dem Schlüssel der polnischen Position, den der Feind um jeden Preis zu erringen strebt. Gegen zwei Uhr Nachmittags führt der Generalquartiermeister Neidhart 3 Regimenter heran, um das Wäldchen zu umgehen, allein die polnischen Kartätschen wiesen ihn blutig zurück. Jetzt führten die Russen ihre Reserven in's Feuer. — Zwei Grenadierbrigaden verstärkten die das Erlenwäldchen bestürmenden Divisionen, und starke Batterien rückten auf dem russischen rechten Flügel, wo

Schachoffskoi's erste Colonnen eben anlangten, so weit vor, daß sie die hinter dem Erlenwald stehenden polnischen Bataillone, in schräger Richtung beschossen. Uminski hatte dies nicht zu hindern vermocht, und Krufowiecki blieb, unerklärlich genug, mit seiner ganzen Division entfernt, obgleich ihn Uminski herbeirufen ließ. und der Donner des Geschüßes ihm längst verkündet haben mußte, was sich bei Grochowo begab. — Allein auch die russische Reiterei begann sich hinter dem Erlenwäldchen zum Angriff zu formiren, und alle Bewegungen des Feindes deuteten an, daß er noch einen gewaltigen Angriff vorbereite. Diesem zu begegnen, befahl Chlopicki, die polnische Reiterei, unter Lubieński, herbeizuholen, und begab sich zu dem Fürsten Radziwill. Nach einer kurzen Berathung kehrte er zur ersten Linie zurück, und da die fernere Behauptung des Erlenwäldchens unmöglich wurde, wenn man die vorgeschobenen Batterien des rechten russischen Flügels nicht zum Schweigen bringen konnte; wollte er so eben anordnen, was zu ihrer Vertreibung geschehen sollte, als eine Granate das dritte Pferd des Generals zu Boden wirft, im Zerplagen ihn selbst an beiden Füßen verwundet, und auch das Pferd seines Adjutanten Kruszewski tödtet. Chlopickis übrige Adjutanten, der Fürst Czertwertsinski, Misocki, Walewski u. a. eilten herbei und hoben ihn auf. Schmerzlich bewegt, stieß er dabei die Worte aus: „O, daß ich todt wäre, um nicht erleben zu müssen, was nun geschieht.“ —

Sensenträger transportirten den Helden in die Stadt, dessen tapferes Herz den Ehrentod vergeblich gesucht hatte.

„Das Schicksal wollte uns des planmäßigen Zusammenwirkens unserer Heeresabtheilungen berauben:“ bemerkte der polnische Schlachtbericht bei der Erzählung von Chłopicki's Verwundung, allein er vergißt hinzuzufügen, daß dies gerade im entscheidendsten Augenblicke geschah. Schon rückten die russischen Grenadiere aus dem Erlenwäldchen, und das Vordringen des rechten Flügels nöthigte die Polen, ihre Linie nach der linken Seite hin ungemein auszudehnen, und zugleich gegen Praga zurück zu verlegen. Diesen Umstand benutzte Diebitsch, um mit 4 Kürassirregimentern und 2 Ulanendivisionen, rechts und links unterstützt von 2 Grenadierbrigaden und 4 Compagnien reitender Artillerie, einen Angriff zu unternehmen. Auf dem linken Flügel wies ein Reiterregiment von Uminski's Division und die Artillerie ihren Anlauf glücklich zurück, allein auf der rechten Seite entstand große Unordnung. Das Kürassierregiment Prinz Albrecht, von einer Ulanendivision begleitet, hatte die Heerstraße gewonnen, und durchbrach unaufhaltsam die erste Linie der Polen. Als Radziwill, der jetzt den Oberbefehl führte, und an der Heerstraße hielt, dies gewahrt wurde, ergriff er mit seinem Generalstabe die Flucht. Seinem Beispiele folgte der in der Nähe befindliche Reservepark und ein großer Theil des Fuhrwesens der Armee. Alles wollte die Schanzen von Praga erreichen, und so entstand hier

das abscheulichste Getümmel. Unterdessen bringen die Kürassiere auch die 2te Linie in Verwirrung, bis ein Bataillon des 8ten Regiments, kommandirt vom Major Karcki, ihr Vordringen hemmt, während gleichzeitig die Feuerwerkerbatterie des Hauptmann Skalski, durch von der Seite her geworfene Raketen, die furchtbare Colonne der Russen etwas in Unordnung bringt. Diesen Augenblick benutzten Szembek und Skrzynski, um mit Fußvolk, die Obersten Ludwig Ricki und Casimir Skarzynski, um mit ihren Uhlanen über die Feinde herzufallen *). Ein großer Theil der russischen Reiter kehrte jetzt in wilder Flucht um, das Kürassierregiment**), völlig abgeschnitten, wurde gesprengt und größtentheils niedergemacht. Gegen 200 Mann geriethen in Gefangenschaft.

Mit der fliehenden Reiterei kam ein panischer Schrecken unter die Russen. Alles wich nach den Wäldern zurück, und wenn jetzt die Polen lebhaft verfolgt hätten, würde die Schlacht leicht ganz zu ihrem Vortheil entschieden worden sein. Allein der Feldherr, welcher unfehlbar den Sieg errungen haben würde, lag seit wenig Stunden auf dem Siechbette. Fürst Radziwill dachte nur an Rettung der Armee, und so zogen sich mit Anbruch der Dunkelheit beide Heere zurück,

*) Lubiencki hatte den ihm von Chlopicki's Adjutanten gebrachten Befehlen nicht Folge geleistet.

**) Auf den Helmen dieses Regiments stand das prahlerische „Unüberwindlich.“

den Kampf mit einer furchtbaren Kanonade beschließend. Die polnische Artillerie hatte an diesem Tage mit dem größten Ruhme gefochten. Vorzüglich zeichnete sich der Obrist Pientka und der Hauptmann Rzepicki aus. — Als jetzt endlich Krucowiecki sich heranzog, gerieth der russische rechte Flügel so in Schrecken, das alles bunt untereinander in den Wald floh. Umsonst wurde dem Generalissimus von Szembek, Skrzyncki, Uminski u. a. vorgeschlagen, den Feind in der Nacht zu überfallen. Er ging auf nichts ein. Seit einigen Tagen schon war er fortwährend besorgt, der nahe Eisgang auf der Weichsel möchte die Brücke bei Warschau zerstören, und die Armee von der Hauptstadt und den Magazinen abschneiden. Noch in der Nacht gab er daher den Befehl zum Rückzuge auf das linke Weichselufer. Im Brückenkopf von Praga blieb der General Malachowski mit einigen tausend Mann zurück. Den Russen waren drei demontirte polnische Kanonen in die Hände gefallen; ihren Verlust an Todten und Verwundeten bestimmten sie selbst auf 8000 Mann*), darunter mehrere hohe Offiziere. Die Polen gaben 5000 Todte und Verwundete an.

Die unruhige Bewegung, welche während des 25sten in Warschau herrschte, läßt sich nur andeuten, nicht beschreiben. Die Russen befanden sich im Angesichte der Stadt. Durch alle Straßen schleppten sich Verwundete; das Volk drängte sich nach den Anhöhen

*) Bericht des Feldmarschalls Diebitzsch, vom 3. März 1831.

an der Weichsel; Abtheilungen der Nationalgarde gingen unaufhörlich zwischen Praga und Warschau hin und her, Waffen und Verwundete transportirend. Über allgemein ward die Bestürzung, als gegen Abend die Wagen des Fürsten Radziwill über die Brücke eilten, und einzelne Flüchtlinge ihnen folgten. Alles ward für verloren geachtet; erst spät erholte sich die Bevölkerung etwas von ihrem Schrecken. Trotz dem behielt Warschau mehrere Tage lang ein trüberes Ansehen, als dies bisher je der Fall gewesen war.

Der Befehl, das rechte Ufer der Weichsel zu verlassen, war der letzte an das Heer, welchen der Fürst Radziwill als Generalissimus erließ. Er legte noch am 25sten diese Würde nieder, der er sich nicht gewachsen fühlte. Während demnach das polnische Heer, nicht immer in musterhafter Ordnung, über die Weichsel zog, und das Fußvolk sich auf den Plätzen und Straßen der Stadt lagerte, die Reiterei aber nach den Vorstädten und nächsten Dörfern marschirte; berief die Nationalregierung einen Kriegsrath, welcher sich noch im Laufe der Nacht versammelte. Er bestand aus den Generalen Krukowiecki, Szembek, Pac, Uminski, Klika, Woyczinski, Lubienski, Morawski, Bontemps, Isidor Krasinski und Skrzyncki, so wie aus den Obersten Prondzinski, Chrzanowski und Jankowski. Die sämtlichen Regierungsmitglieder und der Fürst Radziwill wohnten demselben ebenfalls bei.

Nachdem der letztere seinen Entschluß, dem Ober-

befehl zu entsagen, wiederholt hatte, wurde der Kriegsrath befragt, wem diese Würde nunmehr zu verleihen sei. General Uminski schlug zuerst den General Skrzynnecki dazu vor; die meisten andern Generale stimmten ihm bei. Die Nationalregierung übertrug ihm daher sogleich den provisorischen Oberbefehl. Krukowiecki, dem der Reihe nach dieses Amt eigentlich zukam und auf welchen Skrzynnecki selbst aufmerksam machte; erklärte sich vollkommen mit der getroffenen Bestimmung zufrieden und bereit, den Befehlen des Jüngeren pünktlich nachzukommen. Die Nationalregierung erließ ferner am 26sten früh eine Proklamation an das Heer, worin sie die im Angesicht der Hauptstadt, der Volksvertreter und Regierung, bewiesene Tapferkeit, gebührend rühmte und zugleich den festen Entschluß aussprach, daß die Regierung sich nie vom Heere trennen, sondern alle Wechselfälle des Kriegs mit ihm theilen wolle.

Am 26sten herrschte noch fortwährend große Bestürzung in Warschau. Die Eisdecke der Weichsel stand noch fest, und Kosaken so wie russische Jäger kamen bis auf den sächsischen Werder, eine oberhalb der Stadt liegende Insel. Von da war nicht weit mehr zum andern Ufer, und dieser Umstand vorzüglich bewog viele Personen, ihre Kostbarkeiten einzupacken und auf die Flucht zu denken. Selbst die Papiere der Regierung und des Reichstags wurden zum Transport vorbereitet, und die Schätze der Bank waren schon aufgeladen, um nach Kielce abgeführt zu werden. Mehrere Landbo-

ten und Senatoren reisten ab. Jenseits Praga aber rückten die Russen heran, um sich in dieser Vorstadt festzusetzen. Dieß zu verhindern, wurde beschlossen, Praga in Brand zu schießen. Den Bewohnern desselben, die sich fast alle nach Warschau geflüchtet hatten, wurde in einer Proklamation der Nationalregierung die Nothwendigkeit dieser traurigen Maaßregel angedeutet, und zugleich die feierliche Versicherung ertheilt, daß die ihnen zustehende Entschädigung als eine heilige Schuld betrachtet werde, die man so bald wie möglich tilgen wolle. — Rechnet man zu allem dem noch die beunruhigenden Gerüchte, welche Spione und Russenfreunde geschäftig verbreiteten, die nichts weniger ankündigten, als das Preisgeben der Hauptstadt; so wird man gerade nicht erstaunen, von einer Deputation reicher Kaufleute zu hören, welche am 26sten bei dem Senate um Auskunft über den wahren Stand der Sachen bat. Allein diesen Schritt benutzten jene Schurken abermals, um zu verbreiten, es sei eine Kapitulation im Werke. Die Aufregung und Besorgniß des Volkes stieg also eher, als daß sie sich hätte vermindern sollen.

Während die Flammen Praga's noch loderten, versammelten sich beide Kammern, um in gemeinschaftlicher, öffentlicher Sitzung die Entsagung Radziwills und die provisorische Ernennung Skrzyncki's zu vernehmen, so wie unverzüglich zur Wahl eines neuen Oberbefehlshabers zu chreiten. Einstimmig fiel diese auf den einstweilen Ernannten, und auch das Heer vernahm freudig, daß

der Held von Dobro fortan sein Führer sein werde. In dem über die Wahl des neuen Oberfeldherrn erlassenen Reichstagsbeschlusse, wurden ihm dieselben Befugnisse eingeräumt, welche dem Fürsten Radziwill, laut dem untern 24sten Januar erlassenen Gesetze, zugesprochen hatte*). — Der Landbote Jasiński legte hierauf den Kammern die Frage vor, wo sie sich versammeln wollten, im Fall der Reichstag Warschau verlassen müsse. Die Erinnerung des Landboten Wenzel, daß vorher nothwendig zu entscheiden sei, ob dieser Fall dormalen gesetlich eintreten könne; fand lebhafteste Unterstützung, und die bisher öffentliche Sitzung der Kammern wurde nun in eine geheime verwandelt. Die hier gepflogene Berathung führte zunächst zur Absendung einer Deputation, welche den Generalissimus um die Lage von Warschau befragen sollte. Sie brachte den Kammern die Antwort, daß sie des römischen Senats eingedenk sein möchten, der seine curulischen Sessel nur mit dem Tode verließ; er werde übrigens ihr Fabius Cunctator seyn. — Dieser Bescheid wurde mit großer Befriedigung aufgenommen, und nun beschloffen, die Hauptstadt nicht zu verlassen. Das Entgegengesetzte wäre jedenfalls eine sehr unglückliche Maßregel gewesen. — Als nachher der Marschall der Landbotenkammer Freiwillige aufforderte, welche sich verpflichten sollten, die Nationalregierung und die Armee

*) S. 96. Ir Theil.

nicht zu verlassen, traten jedoch nur einige 20 Mitglieder auf, welche sogleich und unbedingt diese Verbindlichkeit eingehen wollten. So entmuthigend hatte der Donner der russischen Kanonen, die Unordnung, in welcher, als Folge des am Ende doch übereilten Rückzuges, das Heer sich befand; das unzuverlässige Benehmen einiger hohen Offiziere*), und die ängstliche Aufregung der Warschauer Bevölkerung, auf Männer gewirkt, die man bis dahin keiner Unsicherheit in ihrem Benehmen zeihen konnte. — Der Marschall Graf Blaslaws Ostrowski mußte mehrere Landboten, welche im Heere dienten, von demselben abrufen, um eine hinreichende Anzahl Abgeordnete (vierzig) zusammen zu bringen, die ihren Posten unerschütterlich zu behaupten versprachen. Die sich Entfernenden mußten übrigens ihren Aufenthaltsort genau angeben, um bei einer etwa eintretenden Verlegung des Reichstages, davon, so wie von dem neuen Versammlungsorte, benachrichtigt werden zu können.

Es verging eine ganze Woche, ehe wieder vollkommene Sicherheit und Ruhe in Warschau herrschte. Das energische, mitunter vielleicht harte, bei dieser Lage der Sachen aber wohl angewendete Verfahren Krukowiecki's, welcher an des Generals Woycinski Stelle zum Kommandanten von Warschau**) ernannt

*) J. B. Krukowiecki's bei Bialolenka, und Thomas Lubiencki's während der Schlacht bei Grochow.

**) Man wollte ihm dadurch zugleich ersparen, direkt unter seinem ehemaligen Obristen Strzynecki zu stehen.

worden war, trug ungemein viel zur Beruhigung der Hauptstadt bei. Die russischen Emissäre verschwanden oder schwiegen, nachdem einige Spione am Galgen gehängt hatten, und nur mit großer Mühe, und gegen Krukowiecki's Willen, entging ein vom Bromberger Polizeidirektor abgeschickter preussischer Kundschafter, demselben Loos. Des Spionirens überwießen, ließ ihn die Regierung dennoch aus übergroßen politischen Rücksichten laufen, und der Kommandant von Warschau forderte nun alle polnische Rechtsgelehrte auf, zu entscheiden, ob ein preussischer Spion etwas vor einem anderen voraus haben könne. Die Lazarethe und andere militärischen Verpflegungsanstalten ordnete Krukowiecki ebenfalls mit strenger Hand, und erwarb sich durch alles dies, so wie durch seine scheinbare Bescheidenheit bei der Wahl des neuen Oberfeldherrn, eine große Popularität. Einzelne Zeitungen unterließen nicht, sich zum Beförderern derselben zu machen, und so ward dieser General bald der Mann des Volks.

Sechstes Capitel.

Skrynecki*), Oberfeldherr des polnischen Nationalheeres, zu Anfang des Feldzuges noch Obrist, ein Mann von hoher Gestalt, edler, kriegerischer Haltung, allein dem großen Haufen erst seit dem Treffen bei Dobro allgemein bekannt; war jetzt der Abgott der Soldaten. Bisher allen Parteien fremd, allein dem Rechten und Edlen stets zugewendet, war er den Vorgesprechern der Massen eigentlich fremd. Doch Waffenruhm gewinnt in Revolutionen schnell die Herzen des Volks.

*) Er stammt aus einer altadeligen Familie, und trat 1806 in das Regiment des jetzigen Generals Graf. Malachowski. Fortwährend durch gewissenhafte Pflichterfüllung ausgezeichnet, that er sich im Feldzug von 1809 gegen die Oestreicher besonders hervor. Immer unter Napoleons Fahnen fechtend, finden wir ihn in der Schlacht bei Mosaisk als Befehlshaber der Grenadiere des Corps, welches den von den russischen Garden vertheidigten Erdwall, nach dreimaligem Sturme eroberte; und in dem Kampfe bei Arcis sur Aubé, kurz vor Napoleons erster Abdankung, wo er das Quarré kommandirte, in welches sich der in Gefahr gerathene Kaiser flüchtete. „C'est un commandant, qui commandera,“ sprach damals Napoleon, als er ihn nach dem Kampfe mit dem Orden der Ehrenlegion schmückte. — Dem Großfürsten Constantin war Skrynecki's rechtliches und zurückgezogenes Betragen stets zuwider.

Vollauf zu thun fand übrigens Skrzynnecki in den Tagen nach seiner Wahl; denn das Heer mußte gewissermaßen reorganisirt, seine Verluste an Mannschaften*) und Waffen ersetzt, sein Selbstvertrauen neu gestählt werden. Der Eifer und die Vertrauen einflößende Haltung des Oberfeldherrn erreichte dies Alles in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Dabei gab er seinen Tagesbefehlen und sonstigen Bekanntmachungen einen gewissen religiösen Anstrich, der auf das zur Schwärmerei geneigte Herz der Polen, nicht ungünstig wirkte. „Gewiß ist es eine Fügung Gottes, daß es euch gefiel, mich zu eurem Feldherrn zu erwählen,“ beginnt sein erster Tagesbefehl. „Soldaten! wir haben einen Feind vor uns, der sich brüstet mit seinem Glücke, mit der Größe seines Heeres und seines Uebergewichtes in Europa. Allein erscheint uns auch seine ungeheure Macht furchtbar, so steht er andererseits durch seine an uns verübten Gewaltthaten, vor Gott und vor den Menschen so strafbar da, daß wir uns mit ihm, vertrauend auf den Allerhöchsten und die Gerechtigkeit unserer Sache, guten Muthes messen dürfen. Laßt uns nur schwören, das so oft wiederholte große Losungswort — Sieg oder Tod — in seiner vollen Bedeutung zu erfüllen, dann werden wir gewiß als Vertheiger der heiligen und ewigen Völkerrechte in den Jahrbüchern der Geschichte

*) Die Polen schätzten ihren bisherigen Verlust an Todten und Verwundeten auf 10,000 Mann.

glänzen.“ Nicht minder bezeichnend für seinen Charakter ist die Antwort, welche er dem patriotischen Verein auf eine etwas pomphast abgefaßte Adresse ertheilte. Es hieß darin: „Ich halte mich nicht für groß; ich bin ein guter Pole, ein Bürger, dem die Ehre seines Volkes eine heilige Sache ist. Das Vaterland über Alles lieben, und mich demselben aufopfern, betrachte ich als meine heiligste und einzige Pflicht. Indem ich der patriotischen Gesellschaft wünsche, daß sie dem Vaterlande vollkommen nützlich sein möge, und mit ihren Grundsätzen noch den andern verbinde, daß Freiheit und Ordnung eins sind; möchte ich gern ihre Bestrebungen von gutem Erfolge begleitet, und auf das einzige Ziel aller biedern Polen, auf Wiederherstellung des Vaterlandes gerichtet sehen.“ Wie in diesen Aktenstücken, so trat überall seine Achtung vor der Religion und dem Gesetz entschieden hervor. Die Strenge, mit welcher er beide beobachtet und geehrt wissen wollte, hatte ihn schon früher den Beinamen des Aristokraten, jedoch im besten Sinne, zugezogen.

Daß Skrzynski das wahre Verdienst zu schätzen wisse, bewiesen viele Beförderungen, welche im Laufe des März auf seine Vorschläge in der Armee vorgenommen und von derselben gebilligt wurden. Zu den vorzüglichsten gehört die Ernennung der Brigadegenerale C. Malachowski und Bielgud zu Divisionsgeneralen, und die Beförderung der Obersten J. Kamienski, A. Rutie, K. Skarzynski, A. Skarzynski, Ludwig Riki,

Balentin Andrychewicz, Julian Bielinski, Ludwig Roguslawski*) und Matthias Rybinski zu Brigadegenerälen. Oberst Prondcinski wurde zum Generalquartiermeister, Oberst Chrzanowski zum Chef des Generalstabes ernannt. Er ehrte ferner das Andenken des Tapfersten unter den Tausenden, welche bei Grochow den Heldentod fürs Vaterland starben, durch einen besonderen Tagesbefehl**), allein eben so öffentlich gab er den aus Modlin zu dem Feinde übergegangenen Obristleutnant Zwolinski, in einer Weise der allgemeinen Verachtung Preis, welche dem ganzen Heere zum warnenden Beispiel diene.

*) Kommandant des 4ten Linienregiments.

**) Tagesbefehl. Ludwig Mycielski, gew. Unterlieutenant im 4ten Linienregiment, Vater von fünf Kindern, verließ bei der Nachricht vom Auferstehen des Vaterlandes seine Güter, und eilte aus der Fremde herbei (er war aus dem Großherzogthum Posen), um als Freiwilliger in die Reihen des Regiments zu treten, in welchem er früher diente. In den Schlachten am 19ten und 20sten Febr. gab er solche Beweise von Tapferkeit, daß die Offiziere aus eigenem Antriebe beschloffen, um seine Ernennung zum Bataillonschef nachzusuchen. Nun kam es zu der denkwürdigen Schlacht vom 25sten Februar, in welcher L. Mycielski sich selbst in Heldenthaten übertraf, und mit ruhmvollen Wunden bedeckt, auf der Wajlstadt für des Vaterlandes heilige Sache fiel. Gepriesen sei sein Name! Augenzeuge seiner Thaten im Kampfe, halte ich mich verpflichtet, dem Gebliebenen das gebührende Lob zu ertheilen. —

Skrzynecki.

General Malachowski wurde sogleich aus Praga abberufen, um den Befehl der 2ten Infanteriedivision zu übernehmen; an seine Stelle kam der Oberst Koss. Die Garnison kommandirte unter ihm der Major Kieferniki, das Genie- und Artilleriecorps der Hauptmann Lelewel. Die Russen schienen aber durchaus keine Neigung zu haben, die Festigkeit der Wälle von Praga zu prüfen. Sie zogen sich vielmehr bis hinter Grochow zurück, und machten nur einige unglückliche Versuche, durch mit Pulver und Brennmaterialien beladene Flöße, welche von selbst Feuer fingen, und die sie in die vom Eise freigemachte Strömung der Weichsel hinabließen, die Brücke in Brand zu stecken. — Am 27sten Februar schon war General Sacken mit einer Brigade Fußvolk, einer Brigade Uhlanen, 2 Kosakenregimentern und 8 Kanonen, an den Bug marschirt, um die Brücke bei Zegrz zu decken, welche die letzten Abtheilungen des Schachoffskoischen Corps noch zu passiren hatten. Später erhielt Sacken den Befehl, den Bug zu überschreiten, um die Gegend zwischen der Brka und Narew zu besetzen.

Das fortwährende, nur selten von Frost unterbrochene Thauwetter, welches seit dem Tage von Grochow eingetreten war, machte den Russen das Passiren der Weichsel unmöglich. Allein außerdem mußte ihr im freien Felde lagerndes Heer furchtbar darunter leiden. Der Boden weichte auf; das ganze Land schien sich in einen Sumpf verwandeln zu wollen, und das

bei stürmte und schlackerte es immer fort. Die ungeheure Zahl der Verwundeten und Kranken befand sich größtentheils ohne Obdach. Um sie mit Schnelligkeit weiter rückwärts transportiren zu können, dazu fehlte es an Pferden, von denen ebenfalls eine Menge theils umgekommen, theils unbrauchbar geworden waren. Die Sterblichkeit stieg daher im russischen Lager auf eine Schrecken erregende Höhe, und der Feldmarschall sah sich genöthigt, seinen Truppen ausgedehntere Stellungen anzuweisen, um ihnen einige Erholung zu verschaffen*). Das Hauptquartier ging daher während des ganzen Monat März immer am rechten Weichselufer aufwärts. Es befand sich am 6ten in Siennica, dann in Garwolin, Maciojowice, und zuletzt in Ryki, unweit der Mündung des Wieprz. In derselben Richtung entfernte sich auch ein großer Theil der Armee, und traf Anstalten, die Weichsel zu überschreiten, sobald der Eisgang, welcher am 11. März allgemein eintrat; und der darauf folgende hohe Wasserstand, vorüber sein werde. Vor Praga blieb General Geismar, welcher mit seinem Corps bei Wawer lagerte, und General Rosen weiter rückwärts in Dembe-Wielki, stehen. Von Kowno her rückten seit dem 1sten März

*) Von allen dem Ungemach hatten die Polen wenig zu tragen. Sie befanden sich in trocknen, warmen Quartieren, und ihre Verwundeten und Kranken wurden, wenn auch mitunter mangelhaft, gepflegt, doch nicht von Wind und Wetter gepeinigt und vollends umgebracht.

unter persönlicher Anführung des Großfürsten Michael, die russischen Gardes in Polen ein, und nahmen ihre Richtung auf Lomza und Ostrolenka.

Am linken Weichselufer fiel kein Gefecht mehr mit den gegen Radom vorgedrungenen Truppen des General Kreuz vor, denn als Dwernicki von Gora zurückkehrte, wo er von dem gefürchteten Uebergangsvoruche der Russen keine Spur gefunden hatte; und auf Seitenwegen heranzog, um den Feind vom Uebergange bei Pulawy abzuschneiden, erfuhr er am 24sten in Kozienice, daß derselbe schon Tags vorher das linke Weichselufer wieder verlassen hatte. Die Polen ließen dem Feind nicht lange in Ruhe. Schon am 26sten ging der Oberstlieutenant Lagowski, welcher eine Abtheilung von Dwernicki's Corps anführte, und Befehlshaber des kleinen Krieges von Kazimierz bis Zawichost war; mit 200 Mann Fußvolk, unter Johann Wielhorski und Julian Malachowski, und einer Abtheilung Reiterei, bei Wostowica über die Weichsel. Auf Seitenwegen näherte er sich Pulawy, um die hier liegenden Dragoner des Herzogs von Würtemberg zu überfallen. Der auf einen Stall der Dragoner gerichtete Hauptangriff gelang vollkommen. Zwar hielt sich der Feind einige Zeit, allein die Polen drangen unaufhaltsam ein. Zweihundert fünfzig Gefangene, dabei fünf Offiziere, einige neunzig Pferde, ein Furgon- und ein Munitionswagen, waren die Trophäen dieses Ueberfalles. — Lagowski kehrte jedoch über

den Fluß zurück, und die Pulawy von Neuem besetzenden Russen, fingen nun an zu plündern und zu rauben. Obgleich der Herzog von Württemberg sie anführte, war dennoch das Schloß des Fürsten Czartoryski, wo des Prinzen hochbejahrte Großmutter lebte, nicht sicher vor den Nachgierigen, ja der Prinz selbst ging ihnen mit einem schmachvollen Beispiele voran, so daß die greise Fürstin nach Gallicien flüchten mußte. Allein schon am 2ten März wurden die Russen wieder aus Pulawy vertrieben, und zwar durch Dwernicki selbst, der mit seinem ganzen Corps über die Weichsel ging.

Es war nämlich bei einer Berathung über die Angelegenheiten der ehemals polnischen Provinzen, welche durch das Eintreffen von volhynischen Deputirten veranlaßt wurde, und der die Regierungsmitglieder und ein besonderer Kriegsrath beiwohnten; der Plan angenommen wurde, durch Absendung eines Corps in die südlichen Provinzen, den dort vorbereiteten Aufstand zu unterstützen. Dwernicki erhielt daher Befehl, nach Wolhynien vorzurücken. In Folge dessen ließ er in der Nacht vom 1sten März eine Abtheilung seiner Truppen über den Fluß gehen, und Pulawy wieder nehmen. Am 2ten gegen Abend, war das ganze Corps übergesetzt und nun begann sogleich die Verfolgung des Feindes, der sich nach Kurów zurückzog, wo er ernstlichen Widerstand leisten wollte. Die polnischen Uhlanen ließen ihm dazu aber keine Zeit, sondern drangen

in die Stadt, nahmen auf dem Marktplatz 2 Kanonen, und verfolgten die Russen über die Stadt hinaus. Hier kam den Fliehenden General Kawer mit einem Dragonerregiment und Artillerie von Markuszow zu Hülfe, und die Polen mußten vor der Uebermacht zurückweichen. Ehe sie jedoch Kurow wieder erreicht hatten, erhielten sie ebenfalls Verstärkung an Mannschaft und Geschütz, und fielen nun ihrerseits mit solchem Ungestüm auf die Russen, daß diese völlig zersprengt die Flucht ergriffen, und abermals zwei Kanonen einbüßten. In den Straßen von Markuszow drängten sich die Fliehenden so sehr, daß sie einander von den Pferden rissen. — Vergebens war es, daß Dwernicki jetzt auf verschiedenen Seiten gegen Lublin anrückte; General Kreuz hielt nicht Stand, sondern war in aller Eile durch die Stadt retirirt, ehe die Polen ihn erreichen konnten. Ohne Schwertstreich rückten diese am Abend des 4ten in Lublin ein, wo sie mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurden. Die Einwohner hatten die Stadt erleuchtet.

In Lublin verweilte Dwernicki drei Tage; auf die Nachricht aber, daß Diebitsch 13 Bataillone und einen Theil der Wittschen Reiterei, unter dem Befehl seines Chefs des Generalstabes, Grafen Toll, gegen ihn abgeschickt habe, brach er am 7ten auf, und marschirte auf Umwegen nach Zamosc, wo er am 14ten eintraf und zu warten beschloß, bis die, eingegangenen Erkundigungen nach, vom Thauwetter gänzlich ver-

dorbenen Wege in Polhynien, etwas abgetrocknet sein würden. — General Kreuz hatte die Stärke Dwernicki's ungeheuer übertrieben, auf 12 bis 15000 Mann angegeben, weshalb Diebitsch ein so starkes Corps zu seiner Verfolgung absandte, dadurch seine Soldaten vergeblich anstrengte und obendrein kostbare Zeit verlor.

In Warschau erließ der Reichstag am 4ten März eine Proklamation, welche Fürst Michael Radziwill als Präsident und J. Niemcewicz als Sekretär des Senats, Graf Wladislaw Dstrowski als Marschall und Kaver Czarnocki als Sekretär der Landbotenkammer, unterzeichnet hatten. Sie ertheilt die bestimmte Erklärung, daß der Reichstag sich nicht vertagen, und sich eben so wenig von der Regierung und der Armee trennen werde. Selbst wenn er nothgedrungen die Hauptstadt sollte verlassen müssen, würde er fortwährend über das Loos des Vaterlandes wachen. — In der Sitzung am 9ten bewilligten die Kammern für die verschiedenen Zweige der Regierung einen neuen außerordentlichen Kredit von 24½ Million Gulden, dabei 12 Mill. für das Kriegsministerium, welches dem General Morawski übertragen worden war. — Sehr schmerzlich ward es aufgenommen, daß um diese Zeit General Szembek, der erste für die Revolution Partei nehmende hohe Offizier, mit dem Generalissimus in Unannehmlichkeiten verwickelt und dadurch veranlaßt wurde, seine Entlassung zu fordern, welche ihm auch sogleich

ertheilt wurde*). Chlopicki entfernte sich ebenfalls vom Schauplatz des Krieges. Seine Wunden bedurften der Ruhe, und seit der Niederlegung der Diktatur hatte er darauf verzichtet, berathend an der Vertheidigung des Vaterlandes mitzuwirken. Zu spät bereute er vielleicht, in die Kräfte Polens kein größeres Vertrauen gesetzt zu haben, und zog sich nach Krakau zurück. Den Polen aber fehlte auf allen künftigen Schlachtfeldern sein entschlossener Feldherrngeist, der im wichtigen Augenblick mit Sicherheit und ohne Zaudern und Schwanken, das Nöthige anzuordnen mußte.

Muth und Selbstvertrauen waren nach und nach in die Herzen des Volkes zurückgekehrt; dem Heere durften sie nie ganz fremd geworden sein. Die Presse verdolmetschte diese Gefühle, indem sie an das Gelübde: zu siegen oder zu sterben, erinnerte, und den Reichstag aufforderte, auf diplomatischem Wege den Ueberresten der Nation die Freiheit zu sichern, im unglücklichsten Falle das von der Feinde Gegenwart entweihte Vaterland verlassen zu können. Einen höhern Aufschwung nahm diese Stimmung, als die Kunde von Dwernicki's oben erzählten Erfolgen in Warschau eintraf. Die Armee lechzte nach Kampf, und das

*) Skrzynicki wollte ihm die für seine Adjutanten verlangten Auszeichnungen und Belohnungen nicht vollständig zugestehen. Als Szembek bald darauf seine Entlassung zurücknehmen wollte, wies der Generallissimus sein Gesuch ab.

Volk faßte neues Vertrauen zu den Bertheidigern des Vaterlandes, deren Anhänglichkeit an die Sache der Nation sich überall aussprach*). Allein gerade in diesen Tagen hing die Regierung und der Generalissimus ganz andern Plänen nach. Zeit zu gewinnen, war ihre Absicht, theils um den durch die letzten Kämpfe erlittenen Verlust an Munition und Waffen zu ergänzen, (Mannschaften waren genug vorhanden); theils um die Erfüllung von Hoffnungen abwarten zu können, welche der diplomatische Verkehr mit dem Aus-

*) Ein edles Beispiel davon ist das Antwortschreiben des Kommandanten von Modlin, Obristen Grafen Ledochowski, auf die am 3ten März vom Feldmarschall Diebitsch an ihn gerichtete Aufforderung zur Uebergabe jener Festung. Der russische Feldherr hat darin alles aufgeboten, was einen minder treuen Patriotem wankend machen und zum Abfalle verleiten konnte. Graf Ledochowski stand aber dem General Sierawski nicht nach. In seinem Schreiben vom 5ten heißt es am Schlusse: „Wenn uns auch nichts Anderes übrig bliebe, als mit unsern Personen die Zahl so vieler Tausende von Opfern für die Bertheidigung der Nationalfreiheit zu vermehren, selbst dann würde die Besatzung von Modlin in der gewissenhaften Bewahrung ihrer militärischen Ehre nicht schwanken und den Beweis ihrer bürgerlichen Singsung führen, überzeugt, daß sie sich auf diese Weise selbst die Achtung ihrer Ueberwältiger, und die Theilnahme derjenigen Nationen, deren Wünsche und Hoffnungen sich unserm heldenmüthigen Aufstande anschließen, erwerben werde, u. s. w.
Graf Ign. Ledochowski.“

lande, besonders mit-Wien*), zu Anfange des Monat März höchst naheliegend darstellte. Man schmeichelte sich nämlich in Warschau, von Seiten Oestreichs offene Unterstützung zu erhalten, und da es in diesem Falle wahrscheinlich zu Unterhandlungen mit Rußland gekommen sein würde, wünschte man weitere Feindseligkeiten zu vermeiden. Bis zum Eisgange auf der Weichsel verhielten sich daher die Polen ganz ruhig, und unternahmen höchstens Rekognoscirungen von Praga aus, um den Feind nicht aus dem Gesicht zu verlieren. Bei einer derselben war der Obristlieutenant *Spendowski*, schwer verwundet, in russische Hände gefallen. Seine Auswechslung zu ermitteln, wie öffentlich gesagt wurde, begab sich der Oberst *Micielski* als Parlamentär in's feindliche Lager. Eigentlich hatte derselbe jedoch den Auftrag, sich ein Gespräch mit *Diebitsch* zu verschaffen, um von ihm selbst zu erfahren, unter welchen Bedingungen den Feindseligkeiten ein Ziel gesetzt werden könne. Dieß gelang auch. Der Feldmarschall äußerte gegen *Micielski*, wie bei andern Gelegenheiten, sein Erstaunen, daß die Polen ihr Loos auf die Spitze des Schwerts setzen wollten. Als Bedingung zu einem Waffenstillstande stellte er Unterwerfung nach den Bestimmungen des kaiserlichen Manifestes auf, setzte jedoch hinzu: „Da die polni-

*) Ein Bruder des Fürsten Czartoryski lebt seit längerer Zeit in Wien, und gewann der polnischen Sache manchen Freund am östreichischen Hofe.

sche Armees den Aufstand eigentlich begonnen, sei es an ihr, Anerbietungen zu einer Ausföhnung zu machen, die der polnischen Nation vielleicht den Zustand der Dinge, wie er vor dem Aufstande war, wieder verschaffen könne. Ehe jedoch eine Unterhandlung wirklich Statt finde, müsse die Thronerledigungsakte widerrufen und das ganze Land militärisch besetzt werden. Endlich eröffnete er, daß die polnische Regierung, wenn sie alle diese Vorschläge billige, eine Deputation nach Petersburg schicken möge, deren Reise er befördern wolle.

Ungeachtet dies Resultat einer zweimaligen Absendung des Parlamentärs eigentlich nichts darbot, woran weitere Unterhandlungen geknüpft werden konnten, richtete Skrzynecki doch am 12ten März ein Schreiben an den Feldmarschall, worin er mit militärischer Offenheit die Unzulässigkeit der mündlich gegen Micielski aufgestellten Bedingungen aussprach. „ Ueberdies biete ein Zustand, wie der vor dem Kriege, der polnischen Nation keine hinlängliche Bürgschaft dar, und zudem sei in dem kaiserlichen Manifeste nur von unbedingter Unterwerfung die Rede, was der wünschenswerthen Wiederherstellung eines auf die Charte des Kaisers Alexander gegründeten Systems, nicht entspreche. Auf Gnade und Ungnade könne sich ein Volk nicht unterwerfen, welches nur Gerechtigkeit fordere. Sei denn gar kein Mittel zu einem auf gegenseitige Billigkeit gegründeten Einverständniß vorhanden? Denn

wenn einerseits die Ehre des russischen Reichs unverletzt bleiben müsse, so hätten die Polen andererseits die unschätzbare Nationalehre zu bewahren, und der Kaiser könne unmöglich mit der Demüthigung eines Volkes beginnen wollen, das er fernerhin zu seinen Unterthanen zu zählen gedanke. Endlich möge der Feldmarschall glauben, daß Armee und Nation nur ein Interesse habe, nämlich sichere Garantien ihrer Rechte, Religion und Freiheit, für die sie das Aeußerste wagen würden.“

Der Oberst Graf Micielski überbrachte in Begleitung eines andern Offiziers, auch dieses Schreiben, welches in Abwesenheit des Feldmarschalls, dem Grafen Pahlen eingehändigt wurde. Beauftragt vom ersteren, schrieb der Generalquartiermeister Reidhardt an den Grafen Micielski, wie der Akt der Thronentsetzung das Haupthinderniß bei allen Unterhandlungen sei, und allen Verkehr zwischen demselben beigetretenen Personen und russischen Behörden verbiete. Der wohlgesinnte, vernünftige und tapfere Theil der Nation möge jenen Beschluß zurücknehmen; dies edle Beispiel werde andere nach sich ziehen. — Selbst an Skrzynnecki zu schreiben, hielt Diebitsch unter seiner Würde. Dennoch schickte letzterer am 19ten März ein zweites Schreiben an den Feldmarschall ab, darin erklärend, daß er in der Art der Beantwortung seiner ersten Zuschrift, nur eine diplomatische Förmlichkeit erblicken wolle. Noch einmal widerlegte er die auch in Reidhardts Schreiben

aufgestellte Behauptung; der polnische Aufstand sei das Werk einer kleinen Anzahl exaltirter Köpfe. Was die Zurücknahme der Entthronungsakte anlange, so könne dies nur eine Folge mächtiger Beweggründe und starker Gewährleistungen werden. Ohne beide würde die Nation ihre Ehre vor ganz Europa bloßstellen, und sich dem Vorwurf eines strafbaren Leichtsinnes aussetzen. Uebrigens müßten die Polen mißtrauisch sein, da ihnen Rußland seit langen Jahren alle Verträge gebrochen und zuletzt die constitutionelle Charte fortwährend verletzt habe. Der Marschall möge daher einen Versöhnungsweg anzeigen, welcher den edelmüthigen Gesinnungen seines Monarchen, wie der Ehre des polnischen Volkes, gleich entsprechend wäre. Denn nimmer vermöge der Sieg der russischen Heere das Recht der Polen und seine Grundlage zu entkräften und zu vernichten.

Auf dieses zweite Schreiben, das mit biederer Offenheit nichts fordert als ein heiliges Recht; antwortete Diebitsch ebensowenig, sondern ertheilte dem General Geismar den Befehl, den wiederkehrenden polnischen Parlamentären zu erkennen zu geben, wie ihre Anwesenheit unter obwaltenden Verhältnissen völlig unnütz sei, denn es verbleibe bei den dem Grafen Micielski mündlich gemachten, und durch den General Meidhardt schriftlich näher bestimmten Erklärungen.

Die Russen hatten unterdessen aufs Emsigste Materialien zu einem Wechselübergange vorbereitet, und

führten damit noch immer fort. Sie sammelten dieselben an den Ufern der Wilga, welche bei Garwolin*) und des Wieprz, der zwischen Stenzycza und Pulawy in die Weichsel mündet, um sie desto bequemer in die letztere hinabzuführen zu können. Das Drohende dieser Anstalten nöthigte den Generalissimus, die Truppen an der obern Weichsel fortwährend zu verstärken, um die Uebergangsversuche des Feindes vereiteln zu können. — Die Polen hatten ebenfalls auf eine neue Communication mit dem rechten Weichselufer in Warschau's Nähe gedacht, und deshalb bei Modlin eine Brücke geschlagen. General Uminski benutzte dieselbe zuerst, als er am 18ten März mit seiner Division**) in die Wojewodschaft Plock abgeschickt wurde, um das zwischen dem Narew und der Brka stehende russische Corps, unter Sacken, zu überfallen. Der rechte Zeitpunkt dazu war aber schon verstrichen. Sacken ging hinter den Narew, nach Stroslenka zurück, wo er sich verschanzte, und auf die bis Komza vorgerückten Gardes gestützt, die Polen abwartete. Zwar schlug Uminski eine Brücke über den Fluß, allein mit seiner Reiterei vermochte er der feindlichen Position nichts anzuhaben. Er blieb daher bei Komza stehen.

*) Der Uebergang an dieser Stelle würde den Vortheil gehabt haben, daß die übergesetzten Corps die Pilica nicht zu passiren hatten.

**) Fünf Reg. Reiterei, ein Reg. Fußvolk und eine reitende Batterie.

Das Fehlschlagen dieser ersten von Skrzynecki angeordneten Offensivoperation, kam seinen Widersachern sehr gelegen. Man warf ihm nun vor, daß seine Unthätigkeit die besten Momente vorübergehen, und den Muth, die Thatenlust des Heeres erschaffen lasse. Das Ansehen, welches er bei den vornehmsten Personen genoß, in welchen das Volk überall Aristokraten zu sehen meint; die Zurückhaltung, welche er über seine Absichten beobachtete; das Alles wurde angewendet, um ihm bei dem Volke zu verdächtigen. Krufowiecki war nicht der unthätigste bei diesen Bestrebungen. Er hatte als Kommandant von Warschau mit Erfolg um die Gunst der sogenannten Volksparthei gebuhlt, und war nicht ohne Einfluß auf den patriotischen Verein, dem Skrzynecki stets fremd geblieben. Das gegen Ende des Monats in Umlauf gesetzte Gerücht von den oben erzählten Verhandlungen mit Diebitsch, war ganz geeignet, das Mißtrauen der Massen, die solche Schritte dem hochverehrten Chlopicki nicht verziehen hatten; aufs Höchste zu steigern. Dem zu begegnen, kannte Skrzynecki's edler Sinn natürlich keinen anderen Weg, als den der Offenheit, und so machte er denn am 27sten durch einen Tagesbefehl*) die ganze Correspondenz be-

*) „Tagesbefehl. — Gelbaten und Waffenbrüder! Von dem menschlichen Gefühle geleitet, welches vor Blutvergießen zurückschaudert, wo auf friedlicher Bahn der Unterhandlung so viel Mittel liegen, unserer Nation Gerechtigkeit angedeihen zu lassen; habe ich dieselbe betre-

kannt. Des Feldherrn hoher Sinn spricht sich darin auf das Entschiedenste aus. Seine Gewissenhaftigkeit,

ten, und setzte mich mit dem Feldmarschall Diebitsch in Berührung. Ich lege euch die nur aus vier Briefen bestehende Correspondenz vor. Alles ist darin erschöpft, was ich, gleich besorgt um euer Leben, um eure Ehre, und um das Loos von Millionen und ihrer spätesten Nachkommen; an Kräften dafür habe ausbieten können. Ihr werdet aus diesem Briefwechsel den ganzen Verlauf der Unterhandlung, die Politik eines polnischen Kriegers, so wie die Bedingungen und Absichten des gegen die gute Sache eines unschuldig unterdrückten Volkes erbitterten Stolzes ersehen. Biewohl es dem Feldherrn stets geziemt, an den Frieden zu denken, habe ich doch den angemessensten Zeitpunkt gewählt, wo das polnische Heer an Zahl, Mannszucht und kriegerischem Geiste stark und Ehrfurcht gebietend dasteht; wo die alle Ufern der Nation lebendig durchströmende Thatkraft uns zur Beharrlichkeit und zum energischen Kampfe anfeuert. Mein Bewußtseyn sagt mir, die Pflichten eines Oberbefehlshabers des Nationalheeres in ihrem ganzen Umfange erfüllt zu haben. Denn der Feldherr ist nicht allein verpflichtet, bis zum letzten Athemzuge zu kämpfen, sondern auch so oft er das Schwert emporhebt oder sinken läßt, dem Feinde den Frieden zu bieten. Dies Gesetz ist im Völkerrechte begründet, es war das aller Generale selbst in den stürmischsten Zeiten der französischen Revolution. — Soldaten und Waffenbrüder! Dies ist der Inbegriff meiner Feldherrnpolitik. Urtheilt darüber nach Vernunft und Billigkeit. Ich lasse andern Meinungen freien Spielraum und mische mich nicht in den Streit. Wir aber,

der Ernst, der es ihm war, Unterhandlungen einzuleiten, hatten ihn sogar weiter geführt, als die Nationalregierung wünschte. Namentlich war das zweite Schreiben an Diebitsch ohne ihre Genehmigung abgegangen. Allein um so greller trat jetzt die Absicht des Feindes hervor, durch seine Uebermacht um jeden Preis Polen zu unterjochen. Als ernannter Generalstatthalter von Polen, besaß Diebitsch ohne Zweifel Vollmacht, den Weg friedlicher Ausgleichung in anderer Weise anzudeuten, als dieß von ihm geschehen war. Hatte des Kaisers Manifest schon den Polen das Schwert in die Faust gezwungen, so mußte seines Feldmarschalls Erklärung sie noch mehr zum Aeußersten bringen.

Als daher im Laufe des März die günstige Stimmung Oestreichs durch den Aufstand in Italien verän-

wir dürfen uns nur noch zum Kampfe bereit halten. Soldaten! Ihr sehet selbst, wir können nur die Politik unseres Wahlspruchs befolgen: Sieg oder Ehrentod fürs Vaterland! — So nur können wir durch Ausdauer, Tapferkeit und gänzliche Hingebung, Sieg und Unabhängigkeit erkämpfen. Wir können auch fallen. Das eine wie das andere verhüllt noch die Zukunft. Das aber ist gewiß, wenn uns von oben der Untergang beschieden, wird der Feind der Menschlichkeit weit über unsre Gräber hinausdringen und Europa das furchtbare Gespenst des Despotismus anstarren. Sein Anblick wird die erschlaffte Civilisation mit Schreck erfüllen, und Hohn sprechen den gegen unsere Sache gleichgültigen Regierungen und Völkern, deren Länder in träger Selbstsucht ohnmächtig hinter uns liegen. "

bert, die Hoffnungen auf Frankreich durch Abdankung des Ministeriums Lafitte und Einsetzung des Perierschen (13ten März), ebenfalls zu nichte gemacht worden waren, sah sich auch die diplomatische Parthei wieder nach dem Heere um, und wünschte ihre anderweitigen Unterhandlungen durch irgend einen Erfolg der Waffen unterstützt zu sehen. Die über die bisherige Unthätigkeit Mißvergnügten und Skrzynnecki's Widersacher bemerkten dies kaum, als sie ihren Unmuth überall laut werden ließen, und es kam sogar dahin, daß in der Landbotenkammer am 29sten März eine förmliche Anklage gegen den Oberfeldherrn erhoben werden sollte. Der Marschall, mit Skrzynnecki's Plänen vertraut, bewog jedoch den Antragsteller, dies noch einige Tage zu verschieben.

Das polnische Heer hatte während der schon einen Monat dauernden Waffenruhe, ansehnlichen Zuwachs erhalten. Skrzynnecki sparte keine Mühe, die Organisation desselben zu vervollkommen, und seinen kriegerischen Geist zu kräftigen. Er hatte dasselbe in 4 Divisionen Fußvolk, 3 Divisionen Reiterei, 1 Reservecorps unter General Pac, und in die Corps der Partheigänger Dwernicki und Sierawski eingetheilt. Zusammen betrug sie über 70,000 Mann. Die Lage der Sachen zwang jedoch den Generalissimus, einen beträchtlichen Theil derselben zur Deckung des linken Weichselufers zu verwenden. Die 4te Division, unter General Milberg, stand bei Rozienice; zwischen diesem

Ost und Gora. General Pac; bei Gora die 1ste Division unter Rybinski. In und bei Warschau befanden sich die 2te und 3te Division unter Malachowski und Gielgud, und 2 Divisionen Reiterei unter den Generalen Lubieski und Skarzynski. General Uminski befand sich am Mazew, Dwernicki in Zamosc, Sierawski bei Jozefow an der obern Weichsel. Skrzynski konnte demnach, wegen dieser Vertheilung der Truppen, nicht über volle zwei Drittheile derselben schnell verfügen, und sah sich also nothgedrungen, mit großer Vorsicht zu verfahren, da ihm überall des Feindes Uebermacht entgegen stand. Eine nothwendige Bedingung für die Polen, um mit Erfolg gegen die bei Bawer und Dembe stehenden russischen Beobachtungscorps etwas unternehmen zu können; war die Entfernung der Hauptarmee unter Diebitsch, welcher sich bisher noch immer größtentheils bei Sienuica, Latowice und Stoczek befand, und den gegen Geismar und Rosen agirenden Polen also leicht in die Flanke kommen konnte. Durch Dwernicki's Zug nach Zamosc war nur ein Theil der feindlichen Macht abgelenkt worden, und der schon damals von Skrzynski gefaßte Plan*) zu einer Unternehmung, welche den Feind später so plötzlich in die Defensiv ver setzte, blieb unausgeführt, bis sich Ende März der

*) Amtlicher Bericht des Generalquartiermeisters Prenszyński, d. d. Wilgolas, 8. April, in der polnischen Staatszeitung.

wahre Augenblick dazu darbot. Mit Blitzesschnelle ward er von den Polen benutzt.

Raum hatte nämlich ihr Feldherr erfahren, daß sich am 28ten das Gros der Russen gegen die Mündung des Wieprz in Bewegung setze, und daß Diebitsch sein Hauptquartier am 29ten nach Ryki verlegen werde; als er in aller Stille seine Dispositionen traf, mit denen nur seine zuverlässigsten Umgebungen bekannt waren. Die Hauptstadt sah am 28ten die Division Rybinski nach Modlin abmarschiren, angeblich um zu Uminski zu stoßen, während dieselbe bei jener Festung über die Weichsel nach Zombki ging, um am 31ten früh das russische Lager*) bei Wawer in der Flanke und im Rücken anzugreifen. — In Warschau hatte hiervon Niemand eine Ahnung. Am 30ten gab Skrzyncki eine große Gesellschaft, und überraschte dieselbe spät am Abend, als in Warschau schon alles schlief, mit dem Befehle zum Aufbruche des Heeres, welcher auch sogleich erfolgte.

In der Stille der Mitternacht zogen die Divisionen Malachowski, Gielgud, und die Reiterei unter Lubinski und Skarzynski über die dicht mit Stroh belegte Weichselbrücke, um die feindliche Position in der Fronte anzugreifen, wo sie jedoch, der aufgethauenen Sümpfe wegen, nur auf der Heerstraße zugänglich war. Unter dem Schutze eines dichten Nebels rückte

*) 6000 Mann unter Grismar.

General L. Rieki mit seinen Uhlanen vor, um auf das erste Zeichen von Rybinski's Ankunft, den Feind anzufallen. Letzterer glaubte sich nur in der Fronte bedroht; als daher plötzlich polnische Colonnen unter dem unlängst aus Frankreich angelangten Oberst Ramorino, im Rücken und in seiner rechten Flanke erschienen, ergriff er so eilig die Flucht, daß Rieki, der beim ersten Kanonenschuß ebenfalls angriff; dennoch die Polen schon in den russischen Schanzen fand, als er bei denselben anlangte.

Die Verfolgung auf der durch Waldungen führenden Straße nach Siedlce begann sogleich, während Reiterabtheilungen die zur Seite liegenden Ortschaften einnahmen. Wo der Feind sich setzen wollte, ward er zersprengt, bis ihm das hinter Dembe-Wielki, in einer vortheilhaften Stellung, versammelte Corps des General Rosen (20,000 Mann), einen Anhaltepunkt gewährte. Das vor derselben liegende Dorf war von den Russen stark besetzt, und konnte weder von Artillerie noch von Reiterei umgangen werden, denn zur Seite der durch dasselbe führenden Heerstraße war Sumpf oder Wald. Die Sieger vermochte jedoch kein Hinderniß aufzuhalten. Das 4te Regiment, welches den linken Flügel des Feindes angriff; bemächtigte sich gegen Abend nach hartem Kampfe einiger Häuser des Dorfes, während General Malachowski den rechten Flügel der Russen aus einem sumpfigen Gebüsch verdrängte, ohne jedoch weiter vorrücken zu können. Allein jetzt

drang General Starzynski mit 2 Reiterregimentern durch das Dorf und griff die hinter demselben stehenden Russen auf der ganzen Linie an. Die übrige polnische Reiterei unter Lublenski folgte, und General Malachowski drang nun ebenfalls vor. Dies entschied den Sieg. Vergebens unternahm der Feind noch einen Angriff. Er wurde gänzlich gesprengt und in die Flucht getrieben. Der russische General Lewandoffski gerieth in Gefangenschaft.

Am 1sten April wurde die Verfolgung fortgesetzt. Das vierte Ublanenregiment that sich dabei besonders hervor. Abends war das polnische Hauptquartier in Kaluczyn, die Vorhut stand am Lwicz, und von diesem Flusse bis nach Garwolin an der Weichsel, waren keine Russen mehr anzutreffen. Ueber 10,000 Gefangene, von denen viele durch die Bauern eingebracht wurden; 12 Kanonen, viele Munitions- und Bagagewagen, 7000 Stück Gewehre, einige Fahnen u. s. w. waren die Trophäen dieser Tage. — Rosen hatte sich mit dem Rest seiner Armee nach Siedlce geflüchtet.

Siebentes Capitel.

Von Garwolin an der Weichsel, bis an den Lirwet und dessen Mündung in den Bug, gab es am 2ten April nur noch gefangene Russen. Jubel über die rasch nach einander eingehenden Siegesnachrichten, denen die eingehenden Trophäen eben so schnell folgten, herrschte in Warschau. Festliche Processionen zogen durch die Straßen; Lobgesänge und Dankgebete wurden dem Höchsten an allen Altären dargebracht. Dem siegreichen Feldherrn ertheilte die Nationalregierung das Komthurkreuz des Ordens *virtuti militari*.

Einen höhern Werth erhielten die errungenen Siege noch dadurch, daß sie mit unverhältnißmäßig geringem Verluste, und so kurz nach dem Bekanntwerden der obenerwähnten Unterhandlungen mit Diebitsch, erreicht wurden. Stolz hatte der Feldmarschall den die Hand zur Versöhnung bietenden Skrzynneck abgewiesen*); kein Zweifel blieb jetzt über Rußlands

*) Gleichzeitig las man in der Petersburger Zeitung: „Rußland hat es in diesem Kampfe nicht mit irgend einer Macht zu thun, welche mit diesem Reiche einen Frieden auf gegenseitige Bedingung schließen kann; noch mit einem Volke, das die Erfüllung seiner wirklichen oder vermeinten Bedürfnisse sucht, sondern mit einer Hand voll Unruhlister, zum Theil jener Demagogengesellschaft angehörig, welche, ihre Grundsätze überall austreuend, ihre

Absichten. Da donnerten die polnischen Kanonen von Neuem, und Siege waren es, was sie verkündeten. Allein Wunder nehmen muß es einem Jeden, wenn er jetzt sieht, wie der so umsichtig handelnde polnische Feldherr die weiteren Früchte seines Sieges nur unvollständig zu ernten weiß. Anstatt nämlich dem flüchtigen Feinde auf dem Fuße nachzubringen, und das nur wenig Stunden entfernte Siedlce*) mit stürmender Hand zu nehmen, wendete sich Skrzynnecki rechts nach Siennica und Katowice, wo er am 4ten April an den

Missionäre überall hin versendet; nicht etwa die Wohlfahrt Belgiens, Polens, Italiens, sondern nur Ausführung ihrer höllischen Anschläge bezweckt. Sie haben sich zur Verbreitung von Anarchie, zum Umsturze von Allem, was dem Menschengeschlecht heilig ist, verschworen. Mit diesen Leuten in Unterhandlung treten, ihnen nachgeben, hieße den Bösewichtern und Volksbetrügern aller Länder Sieg und Triumph bereiten. Die heiligste Pflicht der Jugend*) ist, die Bosheit zu bekämpfen, und indem Rußland der Empörung und der Zügellosigkeit ein Ziel setzt, erfüllt es dadurch eine Pflicht gegen seine Unterthanen und gegen die Welt.“

*) Hier gleichbedeutend mit russische Regierung.

*) In Siedlce befanden sich große Magazine, Lazarethe, Munitionstransporte und ein Artilleriepark. Wenn diese Stadt genommen wurde, waren die Garden völlig von der Hauptarmee abgeschnitten, und anstatt das letztere sich einige Tage später bei Siedlce concentrirte, hätte sie dies nur durch eine gewöhnliche Schlacht erzwingen, oder bis Brzesk und an den Bug zurückgehen müssen.

sumpfigen und waldigen Ufern des Swiderbaches eine feste Stellung nahm. Schon vorher waren die Generale Skarzynski und Chrzanowski in dieser Richtung abgeschickt worden, hatten die Nachhut des nach der Weichsel marschirenden Diebitsch erreicht, Gefangene gemacht, Munitionswagen erbeutet, und den im Rücken bedrohten Feind zum Haltmachen und Umkehren genöthigt. Sie vereinigten sich jetzt wieder mit der Hauptmacht, welche noch durch die Division des General Milberg verstärkt worden war. Auf der Straße nach Siedlce blieb nur die Brigade Rohland und ein Theil der Reiterei Lubiencki's, zur Beobachtung des Feindes zurück.

Vom 4ten bis zum 9ten April stand die polnische Armee bei Latowicze. Sie feierte hier das Ostersfest, für Polen diesmal, wie im Jahre 1794, zugleich ein Siegesfest. Daß die Streiter für des Vaterlandes uraltes Recht, auch im Feldlager diese geweihten Tage in ihrer Altväter Weise würdig begehen könnten, dafür hatte man in Warschau gesorgt. Die Nationalsitte bezeichnet sie nämlich durch den Genuß vom Priester eingesegneter Speisen, „Geweihetes“ genannt. Diese bestehen meistens in Eiern, Schinken, Gebäckem, und am Ostermorgen langten 300 damit beladene Wagen von Warschau, bei der Armee an. Das Meiste waren freiwillige Spenden. Nach einem feierlichen Gottesdienste wurde ihr Inhalt an die Armee vertheilt.

Während das polnische Heer in seiner Stellung blieb, wendete der Feind Alles an, die gefährliche Lage zu verlassen, in der er sich sah. Das mühsam zum Weichselübergange aufgehäufte Material, wurde von ihm selbst vernichtet, und auf grundlosen Pfaden, immer einen Angriff befürchtend, marschirte Diebitsch eiligst auf Umwegen gegen Siedlce zurück, jedes Treffen ängstlich vermeidend. Thatenlos standen die Polen. — Jetzt erkannte Skrzyncki seinen Irrthum, der ihm vorgespiegelt hatte, der Feind werde nichts eiligeres thun, als sich zwischen ihn und Warschau werfen. Dem zu begegnen, hatte er die Stellung bei Latowicze genommen, und den Angriff erwartet. Das Versehene einzuholen, brach er am 9ten April Nachmittags gegen Siedlce zu auf. General Prondzynski wurde mit 12 Bataillonen, 6 Schwadronen und 16 Feldstücken, über den Kostrzyn und Wodynie, nach des Feindes linker Flanke abgeschickt; Skrzyncki begab sich nach Boimie am Kostrzyn, zu Lubieski's Corps, und schickte von da den General Strojenski mit Reiterei links ab, in des Feindes rechte Flanke.

Prondzynski's Aufgabe war, das Dorf Iganie und die auf der Straße nach Siedlce bei demselben befindliche Brücke über den Muchawiec, zu nehmen, dadurch den vor demselben stehenden Russen den Rückzug abzuschneiden und sie den von Boimie und von der andern Seite der Straße anrückenden polnischen Truppen, in die Hände zu treiben. Nachdem er un-

terwegs, in Domaniewice, ein Gefecht mit 10 russischen Schwadronen bestanden, welche das 2te Uhlanenregiment, unter Anführung des General Rici, unterstützt von zwei Kanonen, unter Pogonowski, völlig auseinander sprengte; traf er am 10ten Mittags bei Iganie ein. Hier fand er aber einen weit überlegenen Feind. General Rosen hatte nicht nur die Reste seines und des Geismarschen Corps zusammengezogen, sondern war durch das neu angelangte Corps des Generals Pahlen II. verstärkt worden. Die Verbindung mit den Gardes war ihm jedoch Tags vorher durch Uminski abgeschnitten worden, welcher über den Bug gegangen, Wengrow, welches General Andrychewicz am 9ten verlassen mußte; wieder genommen, und seine Reiterei noch weiter vorgeschoben hatte.

Sobald Prondzynski sein Corps zum Angriff geordnet, gab er den erwarteten, zum Gelingen des Plans wesentlich nöthigen Truppen, durch einige Kanonenschüsse das Zeichen seiner Ankunft, zauderte aber mit dem Angriffe. Der aufmerksam gemachte Feind zog sogleich einen großen Theil seiner Truppen hinter den Muchawiec zurück, dessen Ufer mit mehr denn 30 Kanonen besetzt war. — Als nach einigen Stunden immer noch nichts von den andern polnischen Truppen zum Vorschein kam, und nur der Kanonendonner von Boimie her verrieth, daß die Russen am Kostrzyn angegriffen wurden; warf sich auch Prondzynski auf den Feind. Nach einem hartnäckigen Kampfe erstürmte

ein Bataillon des 8ten Regiments, unter dem Major Karcki, einen Theil des Dorfes und nahm 3 Kanonen. Ehe es aber unterstützt werden konnte, wurde ihm durch andringende Uebermacht Alles wieder entrisfen und sein tapferer Anführer schwer verwundet. Alkin jetzt stürzte Prondzynski selbst, von einem Mitgliede der Nationalregierung, Herrn Barzpkowski, begleitet; mit 3 Bataillonen stürmend heran, und nahm das Dorf*) wieder, während Kamorino den aus Reiterei bestehenden russischen Flügel, mit Infanterie angriff und verjagte. In dieser Stellung behauptete er sich gegen einen nochmaligen Anfall des Feindes, der seinen dadurch abgeschnittenen Truppen gern den Rückzug geöffnet hätte. Was von denselben nicht niedergemacht wurde, oder beim Versuch, den Muchawiec zu durchwaten, ertrank, gerieth in Gefangenschaft. So ergab sich das ganze 98ste Regiment, mit gefüllten Patrontaschen, Feldmusik, Ober- und Unteroffizieren, welches sich am Kostrzyn verspätet hatte, allein bis auf 460 Mann zusammen geschmolzen war. Erst nach Beendigung des Kampfes langte Stryjenski mit seiner Reiterei an. Wäre er zu rechter Zeit eingetroffen, würden die Trophäen weit größer gewesen sein. So bestanden sie in 3000 Gefangenen, 3 Kanonen und vie-

*) Hier fanden die Polen ein sehr trauriges Bild. Die flüchtigen Russen hatten alle Bewohner, die ihnen in den Weg kamen, niedergemacht, und selbst die Weiber und Kinder nicht geschont.

len andern Waffen. Aber mit dem Pahlenschen Corps war die Cholera über den Bug gekommen, und die gemachten Gefangenen theilten sie nach kurzer Zeit auch der polnischen Armee mit. Bei Iganie vereinigten sich hierauf alle polnischen Truppen, welche zu diesem Unternehmen verwendet worden waren.

Während des Kampfes bei Iganie war Diebitsch mit der Hauptarmee in Lukow angelangt, und setzte noch in der Nacht seinen Marsch nach Siedlce fort, wo er seine ganze Macht zusammenziehen wollte. Die Polen unternahmen daher Nichts gegen diese Stadt, wozu indessen auch ein Hauptbeweggrund der war, daß sie mit Cholerafranken überfüllte Lazarethe gefunden haben würden. Trotzdem zählte die polnische Armee am 20sten schon einige hundert Kranke. Ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, verweilte sie bis zum 25ten in einer Position hinter dem Kostrzyn. General Uminski stand immer noch bei Wengrow, und überfiel die Russen unaufhörlich, jedoch mit wechselndem Glücke.

Beide Heere blieben in der genommenen Position unthätig bis zum 25ten April stehen. Diebitsch hatte vollauf mit der Sorge für die Verpflegung seiner Truppen, mit der Befestigung von Siedlce, mit Musterrung der anlangenden Verstärkungen u. d. m. zu thun. Die erstere, namentlich die Verproviantirung, wurde täglich schwieriger; denn die schon im März in Samogitien ausgebrochenen Aufstände, hatten sich jetzt über ganz Litthauen, einen Theil der Woiewodschaft

Augustowo, bis dicht in den Rücken der Russen verbreitet. Namentlich diente der große Bialowiezer Wald einem Streifcorps zum Versteck, welches die drei durch denselben führenden Straßen, auf welchen die Russen fast alle ihre Munitions- und Mundvorräthe nach Brzesk führten; im höchsten Grad unsicher machte, ganze Transporte wegnahm, und ihre oft starke Bedeckung niedermachte und zersprengte. Skrzynnecki seinerseits hielt sich nicht stark genug zu offensiven Unternehmungen; auch hoffte er, die Unruhen im Rücken des Feindes würden diesen zu weiterem Rückzuge nöthigen, oder das Ausland werde, bewogen durch die günstigen Erfolge der polnischen Waffen, in Petersburg dem Vertilgungskriege der Brudervölker ein Ende machen. Gepriesen von den Polen, bewundert vom Auslande, ruhte er gleichsam auf den errungenen Lorbeeren. Doch war sein Entschluß, im Fall der Feind vorrückte, gefaßt. Er hieß Rückzug gegen Praga. Heer und Nation darauf vorbereitend, erließ der Oberfeldherr am 17ten einen Tagesbefehl, worin er an das bisher ruhmvoll Vollbrachte des kleinen Polenheros erinnert*), aber auch hinzusetzt: „Bei dem Allen ist, was wir bisher gethan, doch nur ein Anfang. Aus-

*) „In der noch kurzen aber bedeutungsvollen Zeit verlor der Feind über 50,000 Mann, von denen 16,000 als Gefangene durch Warschau zogen. Wir eroberten 11 Fahnen und Standarten, 30 Kanonen, an 20,000 Waffenstücke, eine Menge Pulverfassen, Munition und Gepäck.“

bauer bedürfen wir, um siegreich aus dem Kampfe mit unserm Feinde hervorzugehen, der seit Jahrhunderten seine Macht auf Kosten seiner Nachbarn gründete; wir bedürfen sie vorzüglich dann, wenn uns die Kriegsereignisse rückgängige Bewegungen gebieten.“ In demselben Tagesbefehl ward auch ausgesprochen, daß Böhmen und Litthauen das Banner der Freiheit erhoben, und daß polnische Heerhaufen bereits die Gränze überschritten hätten, welche sie zu lange schon von ihren Brüdern trennte.

Während dieser Unthätigkeit der Hauptarmee traf das Corps Sierawski, welches nach dem Rückzuge des Feldmarschall Diebitsch über die Weichsel gesetzt, und in Kazimierz und Solec Magazine erbeutet, auch Gefangene gemacht hatte; ein großer Unfall. Die Vorhut dieses Corps, unter dem Oberst Lagowski, stieß am 16ten April, auf dem Wege nach Lublin, auf eine große feindliche Uebermacht. Zwar zog sich Sierawski bis nach Wronow zurück, beschloß aber, seinen Instruktionen zuwider, hier eine Schlacht anzunehmen*). Der Feind rückte am 17ten mit 20,000 Mann, unter General Kreuz, und 30 Kanonen heran. Der erfolgende Kampf

*) Er hatte einige Schwadronen Reiterei vom 2ten Kalischer und Sandomirischen Uhlanenregiment, 6 Bataillone neuer Truppen, bewehrt mit Sensen, Piken und wenig Feuergewehren, 6 Kanonen, und die schon berühmten Scharfschützen unter Malachowski, im ganzen höchstens 6500 Mann.

blieb einige Stunden ohne Resultat; zuletzt mußten aber die Polen nach Kazimierz zurückweichen. Hier verloren sie unnöthig Zeit mit dem Rückzuge über die Weichsel, wurden am 18ten wiederholt angegriffen, und trotz der tapfersten Gegenwehr gesprengt. Artillerie und Reiterei, mit Ausnahme einer Kanone, waren zwar vorher über die Weichsel gegangen, und ein großer Theil des Fußvolks rettete sich eben dahin; viele Soldaten entkamen, indem sie sich in die Wälder zerstreuten. Dennoch war der Verlust sehr empfindlich. Besonders wurde der Tod des Obristleutnants Julian Malachowski, eines der heldenmüthigsten Anführer in der Armee, von der ganzen Nation betrauert. — Siemrawski verlor hierauf sein Kommando, und General Dziekonski wurde beauftragt, die Reorganisation seines Corps zu betreiben.

Der zwar nur in geringer Anzahl versammelte Reichstag, hatte unterdessen vorzugsweise Berathungen über eine Angelegenheit gepflogen, welche nicht bloß für Polen selbst von höchster Wichtigkeit war, sondern auch vom Auslande ganz besonders im Auge behalten wurde; nämlich die Verbesserung der Verhältnisse des Bauernstandes*). Im Februar und März waren von den

*) Die Bauern im ehemaligen Großherzogthum Warschau und nachherigen Königreich Polen, waren seit Errichtung des ersteren der Leibeigenschaft entbunden. Sie konnten nach Belieben ihren Wohnort wechseln, und

Landböten Szaniecki und Rembowski, und von dem Augustower Deputirten Klimontowicz, verschiedene Gesetzentwürfe über diesen Gegenstand eingereicht worden. Diese waren mehr und minder im Sinne der Volksparthei abgefaßt, an deren Spitze, als Präsident des patriotischen Vereins, noch immer Lewel stand; und umfaßten den Bauernstand im Ganzen. Besorgt, Vorschläge so allgemeiner Natur möch-

Grundcigenthum, welches sie 30 Jahre bewohnten, käuflich erwerben. Gleichheit vor dem Gesetz sprach die Verfassung des Großherzogthums unbedingt aus. Diese Rechte blieben ihnen auch unter der russischen Herrschaft, zum wenigsten auf dem Papiere. Wo sie sich aber aufhielten, da mußten sie dem Grundbesitzer drückende Frohndienste thun. Dies waren die Verhältnisse der Bauern auf Privatgütern. Auf den Nationalgütern fanden andere Statt. Hier besaß der Bauer Eigenthumsrecht an das von ihm benutzte Grundstück. Er konnte nicht daraus vertrieben werden, selbst bei unordentlicher Verzichtung der schuldigen Frohndienste. Alexander hatte ihnen noch die Befugniß ertheilt, diese Dienste in Zinsen zu verwandeln. Der vom Fürsten Lubekki schon vorbereitete, seit 1828 in der Ausführung begriffene Plan zum Verkauf der Nationalgüter, beraubte jedoch seitdem die auf den wirklich losgeschlagenen Gütern weohnhaften Landleute dieser Vortheile, und setzte sie widerrechtlicher Weise den Bauern auf Privatgütern gleich. — Lubekki wollte den Schatz zum Besten Rußlands füllen, und zugleich das öffentliche Eigenthum der dem Untergange geweihten Nation vernichten.

ten Veranlassung zu Uneinigigkeiten werden, und besonders den Adel in den ehemaligen polnischen Provinzen bedenklich und der allgemeinen Sache abwendig machen *), ließ die Regierung durch den Finanzminister Biernacki einen andern Gesetzentwurf vorlegen, welcher nur die Bauern auf den Nationalgütern traf. Sie wurden darin als Eigenthümer ihrer bisher benutzten Grundstücke anerkannt; es sollten ihre Frohndienste in Zinsen verwandelt werden; frei sollte es ihnen stehen, sich durch Bezahlung des 20fachen Betrages dieser Abgaben, derselben ganz zu entledigen.

Nachdem die Diskussion über dieses Gesetz eröffnet worden, stimmten sechs Anwesende **) für dessen augenblickliche Annahme; die Meisten der übrigen Mitglieder schlugen Erweiterungen und andere Zusätze vor, und nur einige Wenige machten Einwendungen, welche zum Theil in dem Verlangen bestanden, die Ertheilung des Gesetzes auf ruhigere Zeiten verschoben zu sehen, zum Theil forderten, dasselbe solle vom ganzen Reichstage und in den getrennten Kammern berathen werden. Dies hatte jedoch nicht verhindert, daß bis

*) Dort herrschte nämlich die volle Leibeigenschaft, und der Adel hätte um sein Vermögen an Seelen besorgt werden können. Die Mehrzahl derselben dachte jedoch keineswegs so beschränkt und eigennützig.

**) Die Senatoren Rakwaski und Malachowski, die Deputirten Zwierkowski und Szaniecki, die Landboten Swidziński und Tymowski.

zum 18ten April der größte Theil des neuen Gesetzes angenommen worden war. Allein jetzt hatten sich, in Folge der Ende März an alle abwesende Reichstagsmitglieder ergangenen Aufforderung, binnen Monatsfrist in Warschau einzutreffen; so viele derselben eingefunden, daß die Berathungen wieder getrennt vor sich gehen konnten. Biernacki stellte selbst die Frage, ob man vereinigt bleiben wolle, oder nicht. Mit 87 gegen 23 Stimmen ward für die Trennung entschieden. Graf Johann Szeyerski suchte bei dieser Gelegenheit die Gültigkeit der vom verminderten Reichstage gefaßten Beschlüsse zweifelhaft zu machen, und ging so weit, auch den Beschluß ungesetzlich zu nennen, welcher die Nationalität der Revolution aussprach. Dies führte zu so heftigen Streitigkeiten, wie sie während des ganzen Reichstages noch nicht vorkamen.

Ungeachtet in der Landbotenkammer jetzt von Neuem auf Erledigung des Bauerngesetzes gedrungen wurde, kam es doch leider nicht dazu. Andere Geschäfte nahmen die ganze Zeit des Reichstages in Anspruch. Die Ereignisse in Litthauen, Podolien und Polhynien machten die Beachtung eines von Swidzinski eingereichten Entwurfes, zur ersten Organisation einer Regierung und Nationalrepräsentation für jene Provinzen; so wie eines, von der Regierung eingebrachten, über die den erwähnten Provinzen zu leistende Unterstützung; dringend nothwendig. Letzterer ward auch unverzüglich berathen, von der Landbotenkammer an-

genommen, von der Senatorenkammer jedoch verworfen. Seine Annahme erfolgte darauf am 5ten Mai*) in den vereinigten Kammern, nachdem der Antrag des Landboten Wolowski, im ersten Paragraphen die Bevölkerung jener Provinzen zur Annahme der im Königreiche geltenden Einrichtungen zu verpflichten;

*) Das ganze Gesetz lautet: „Auf Antrag der National-Regierung und nach Anhörung der Reichstagskommissionen, in Betracht der, in Folge des Nationalaufstandes im Königreich Polen und der gezeigten Bereitwilligkeit zur Befreiung unserer Brüder, in Samogitien, Litthauen u. f. w. bereits ausgebrochenen Insurrektion und deren fortwährender Verbreitung, welche daher unsre Mitwirkung und entsprechende Maaßregeln fordert, die der Insurrektion entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen, und endlich auch die Festsetzung von Strafen gegen die, welche das polnische Land dem russischen Scepter wieder zu unterwerfen, streben, beschließen Senatoren und Landbotenkammer: 1) Jeder Theil der ehemals mit dem Königreich Polen vereinigten Gebiete, welche Rußland einverleibt wurden, tritt durch Anschließung an die Insurrektion des Königreichs in dieselben Beziehungen zu letzterem wieder ein, die vor den Theilungen Statt fanden, und kehrt zu seinen unverjährbaren Rechten zurück. Schutz und Beistand, so wie Antheil an den Verhandlungen und Traktaten des Königreichs sind ihm zugesichert. 2) Wer in solchen insurgirten Gebieten ansässig ist und der Insurrektion zu Rußlands Vortheil zu schaden sucht, wird als Verräther vor die Kriegsgerichte gestellt und bestraft. 3) Der Nationalregierung und dem Generalissimus bleibt die Ausführung dieses Beschlusses überlassen.“

lebhaft und folgenreiche Debatten herbeigeführt hatte. Der Staatsrath Wielopolski widersezte sich nämlich diesem Antrage, weil er der Aristokratie durchaus nichts vergeben wissen wollte, und war dabei der Zustimmung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gewiß. Dagegen trat der Minister des Innern auf Wolowski's Seite. Die Folge des von den Kammern gefaßten Beschlusses war, daß beide Minister am 7ten Mai ihre Entlassung einreichten, und der Marquis Wielopolski in der Kammer erklärte, seine Entlassung ebenfalls geben zu wollen, wenn die des Grafen Malachowski, Minister des Auswärtigen, angenommen werde. Als dieser Fall eintrat, und die Regierung (am 14ten Mai) den Grafen Wladislaw Dstrowski an seine Stelle ernannte, blieb Wielopolski dennoch im Amte. Da Dstrowski das Ministerium des Auswärtigen nicht annahm, so wurde die provisorische Verwaltung des auswärtigen Departements dem Staatsrath Andreas Horodyski übertragen. Minister des Innern wurde der Senator Gliczynski.

Im Laufe des April hatte die Rückkehr des erwähnten, im Auslande diplomatisch beschäftigten Staatsraths Wielopolski, Veranlassung gegeben, in den Kammeritzungen Nachricht über die Verhältnisse Polens zum Auslande zu verlangen. Der Minister suchte diese befriedigend darzustellen. Hinsichtlich der den polnischen Agenten erteilten Instruktionen ist wichtig, daß dieselben sich unter der Diktatur auf die vom Wie-

ner Congreß verbürgten Rechte Polens und seiner ehemaligen Provinzen beschränkten. Zugleich betheuerte man, daß der Aufstand national und jeder demagogischen Richtung fremd sei. Den Zusatz, daß er immer mehr um sich greifen, und wenn man ihm die gerechte Genugthuung versage, leicht jede Wiederherstellung unmöglich machen würde; hatte Chlopicki entfernt*). Nachher, erklärte der Minister Malachowski am 21sten April, sei vorgeschrieben worden, die Anerkennung Polens und der ehemaligen Provinzen zu fordern**), und die Unwahrscheinlichkeit einer Restauration zu zeigen. Ausführliche Mittheilungen lehnte er ab, als der Natur noch schwebender Verhandlungen zuwider. Indessen war damals auch nicht viel Günstiges zu berichten. Der überwiegende russische Einfluß machte alle Regierungen zurückhaltend. Auch die nach Constantinopel geschickten Agenten Linowski und Wolicki konnten dort nichts erreichen. Sie kamen mit der Abberufung des französischen Botschafters Guil-

*) Die Instruktion rührte vom Fürsten Czartoryski her.

**) Diese Erklärung stimmt nicht mit dem Circular desselben Ministers an die auswärtigen Agenten, d. d. Warschau, d. 31sten März 1831 überein, welches nur die förmliche und bestimmte Anerkennung der Nationalregierung und der Unabhängigkeit des Königreichs Polen fordert. Das Circular ist in den lit. Blättern d. Hamburger Börsehalle No. 611, und in der Allgemeinen Zeitung vom 26. Mai 1831 enthalten.

laminot zugleich an, und diese war bekanntlich die Folge einer dem türkischen Ministerium eingereichten Note, welche den Polen günstige Ansichten enthielt. — Die Verhältnisse zu den nächsten Nachbarn anlangend, schien Oestreich eine aufrichtige Neutralität beobachten zu wollen, Preußen dagegen begünstigte Rußland auf das Entschiedenste. Schon seit dem Monat Dezember waren dem Verkehr auf der Grenze fortwährend steigende Hindernisse in den Weg gelegt worden. Die Cholera wurde im Monat April benutzt, gegen die Polen die härtesten Maaßregeln anzuordnen, während man den Russen jede Erleichterung zugestand, und an der Grenze Magazine für sie anlegte, mit denen sie ungehindert verkehrten. Außerdem belegte man Gelder der Bank mit Beschlagnahme, wozu des russischen Gesandten einfache Erklärung hinreichte, diese Gelder wären Eigenthum des Kaisers. Waffen und Pulvertransporte wurden in Preußen zurückgehalten, und die Befehle dazu, von der wohl unterrichteten Regierung, schon lange vor dem Eintreffen derselben ertheilt*).

Den Reichstag beschäftigte ferner ein Gesetz, wodurch der Regierung eine Million Gulden zur Unterstützung der Landleute, besonders mit Saatgetreide, angewiesen werden sollte. Nach dessen Annahme schritt man zu Berathungen über die Repräsentation der auf-

*) Aktenstücke und Belege über den Bruch der Neutralität Preußens gegen Polen. Fürth 1832.

gestandenen Provinzen deren Zustand jetzt von der höchsten Wichtigkeit war.

Achtes Capitel.

Litthauen, Wolhynien, Podolien und die Ukraine, zwar länger und anhaltender der Saarenherrschaft unterworfen, als die polnischen Landestheile, welche zuletzt das Königreich bildeten; hatten dennoch nie aufgehört, an eine Wiedergeburt des alten Polenreiches, an eine Auferstehung und Vereinigung des in seinen Trümmern fortlebenden Polenvolkes, zu glauben. Litthauen besonders, seit 1386 als Bundesgenosse, seit 1569 als ein mit Polen zu einem Staate vereinigt Land; theilte das Geschick der Republik fortwährend. Mit patriotischer Entschlossenheit entsagten seine Abgeordneten auf dem constituirenden Reichstage von 1788, den letzten bisher hartnäckig bewahrten Privilegien*), welche der völligen Verbindung mit der Krone, oder dem großen und kleinen Polen, noch entgegen standen. Heldenmüthig kämpften die Litthauer gegen die Unterdrücker des gemeinsamen Vaterlandes in den Jahren von 1768 — 92; heldenmüthig theilten sie die Gefahren des Aufstandes von 1794, an dessen Spitze Kosciuszko, ein ge-

*) Litthauen hatte bis dahin seine eigene Armee, einen besonderen Schatz u. d. m.

borner Litthauer, stand. Freilich mußten sie ebenfalls unterliegen, allein sie unterlagen nur mit dem ganzen Polen, und wetteiferten seitdem in den Bestrebungen zu seiner Wiedergeburt. Ausgewanderte Litthauer fochten zahlreich in den Reihen der polnischen Legionen. In den Jahren 1806 — 9 stellten sich, im Verein mit volhynischen, podolischen und ukrainischen Bundesbrüdern, über 12,000 unter das polnische Banner*). Später gestatteten die zwischen Alexander und Napoleon damals bestehenden Verhältnisse, nur indirekte Theilnahme an den Ereignissen im Großherzogthum. Auch darf nicht übersehen werden, daß ein großer Theil der Nation schon früher, trotz des so verrätherisch getäuschten Vertrauens; seine Hoffnungen auf Rußland setzte. Noch mehr fand dies nach dem Frieden von Tilsit (8ten Juli 1807) Statt, den man in den russisch-polnischen Provinzen als den Todesstreich aller Aussichten auf die Wiederherstellung Polens betrachtete.

Auf Katharina's Befehl war das aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert herrührende bürgerliche und kriminelle Statut Litthauens, nach der letzten Theilung Polens, beibehalten worden. Der Gebrauch der Landessprache bei den meisten öffentlichen Angelegenheiten bestand nach wie vor, und da den Grundbesitzern durch das litthauische Statut bedeutende Vorrechte eingeräumt blieben, so wendeten sich auch viele einflußreiche Per-

*) Mémoires de M. Oginski sur la Pologne etc. Paris 1826. T. II. p. 343.

sonen aus dem Adel, auf die Seite der Sieger. Zwar blieben Urafen nicht aus, mit gewohnter Willkühr die Schranken niederreißend, welche ihnen das anerkannte Gesetzbuch entgegenstellte; allein andererseits milderte diesen Uebelstand manche segensreiche Einrichtung. Dorthin gehört namentlich die schon unter Paul I., noch mehr aber unter Alexander begonnene Vervollkommnung der öffentlichen Erziehung. Das aufgeklärte Ministerium Zawadowski, der patriotische Eifer des Fürsten Adam Czartoryski, Alexanders Freund und Minister des Auswärtigen, leisteten dem Lande unschätzbare Dienste. Wilna's Universität erhielt 1803 eine vollkommene Organisation, darauf berechnet, neben den Wissenschaften auch die Vaterlandsliebe zu befördern. Gleichzeitig wirkte in ähnlicher Weise, mit Aufopferung seines ganzen Vermögens, und von der Regierung begünstigt, der berühmte Graf Thaddäus Czacki in den südlicheren Provinzen, durch Begründung von Schulen und des großen volhynischen Gymnasiums in Arzemienec. Letzterer war Inspektor aller Schulanstalten in diesen Provinzen, die außerdem noch der Aufsicht der Universität Wilna unterworfen blieben, als deren Kurator Fürst Czartoryski auch nach seinem Rücktritte vom Ministerium, in gleichem Sinne fortwirkte. Nach und nach fing der öffentliche Unterricht an, auf die Mittelklassen zu wirken. Eine neue Generation wuchs heran, und mit ihr die erneuerte Hoffnung des Vaterlandes.

Da Alexander auch in vielen andern Hinsichten den nie unbilligen Forderungen seiner polnischen Provinzen Gehör gab, so stieg ihre Zuneigung für den damals, sowohl durch seine Persönlichkeit, als auch durch seine Regierungsgrundsätze gewinnenden Fürsten, in den Jahren nach dem Tilſiter Frieden immer mehr*). Allein in Warschau, auf altpolnischem Grunde, war wieder ein Thron errichtet worden, welcher nicht unähnlich sah dem Sise der alten Polenkönige. Der Phönix der neuen Zeit, der weiße Adler, horstete wieder am Ufer der Weichsel. Wie konnt' es da anders kommen, als daß die Blicke aller ehemals polnischen Lande dorthin sich wendeten? Endlich flog er, den größten Kriegshelden des 19ten Jahrhunderts geleitend, über den Niemen. Patriotischer Jubel empfing ihn; Litthauens drohender Reiter schloß sich als Bundesbruder an. Aber Moskau's Feuermeer hemmte den Siegeslauf Napoleons. Sein verhängnißvoller Rückzug vernichtete auch Polens Hoffnungen.

Jetzt war es ein Glück für Litthauen, daß einige angesehene Männer, welche theils in Alexanders wohl-

*) Im Frühjahr 1810 hatte der litthauische Adel seine Beschwerden durch den Grafen M. Oginski den Kaiser unmittelbar vortragen lassen. Dieser half ihnen auch sogleich wesentlich ab, und verhiess, noch entscheidendere Mittel zu ihrem Wohl ergreifen zu wollen. Zugleich wurde Oginski zum russischen Senator ernannt. Ganz Litthauen segnete damals den Kaiser, Oginski, Mém. T. II. p. 367 — 75.

wollende Absichten für Polen mehr Vertrauen setzen, als in Napoleons unbestimmte Andeutungen über seine Wiederherstellung; theils den unglücklichen Ausgang des Feldzugs vorausgesehen hatten; Fürsprache bei dem Sieger einlegen konnten. Die erste Frucht derselben war eine Amnestie (24sten Dezebr. 1812) für alle zum französischen Heere übergegangenen Litthauer. — Auch zwei Minister des Großherzogthums Warschau hatten sich an Alexander gewendet, und meinten, ihrem Vaterlande zu dienen, indem sie auf des Fürsten Czartoryski Rath, und eingedenk der vor dem Kriege von Petersburg aus angeregten Hoffnungen auf eine Wiederherstellung Polens; dem Kaiser vorschlugen, seinen Bruder Michael zum König von Polen krönen zu lassen. Zwar blieb dieser Antrag unbeachtet, gleichwohl verschloß Alexander die Aussicht auf eine Wiederherstellung Polens keineswegs*).

Der Wiener Congreß bildete 1815 das Königreich Polen aus dem größten Theile des Großherzogthums Warschau, und überließ es Rußland. In demselben Jahre noch erhielt das neue Königreich eine

*) Am 13ten Januar 1813 schrieb er an den Fürsten Czartoryski: „Setz nur Vertrauen in mich, in meinen Charakter und meine Grundsätze, so werden eure Hoffnungen nicht trügen. Von der Entwicklung der Resultate des Kriegs ist der Beweis abhängig, wie sehr mir eures Vaterlandes Interesse am Herzen liegt. — Was den Namen betrifft, unter welchem Litthauen mit Polen vereinigt werden soll, so ist das eine leichte Aufgabe.“

Verfassung; allein von der wiederholt verheißenen Vereinigung der übrigen Provinzen mit Polen, war bald nicht mehr die Rede. Sehnsüchtig blickten sie Anfangs nach Warschau, wo der Reichstag sich 1818 zum ersten Mal versammelte. Allein stumm wie dieser, blieben auch die späteren über ihr Schicksal. Als aber 1819 die fortwährende Verletzung der polnischen Verfassung patriotische Männer antrieb, auf allen möglichen Wegen dem Vernichtungssystem der Regierung entgegen zu arbeiten, boten die Provinzen dazu willig die Hand. Wie vorzüglich die Bildungsanstalten für polnisches Volksthum mit wirkten, ist oben schon erwähnt; eben so ward des traurigen Schicksals gedacht*), welchem Thomas Zan und seine Genossen verfielen. Es war Nowosilzows Werk, der des Fürsten Czartoryski liberale Leitung der Universität, bei Alexander mit Erfolg verdächtigt hatte. Der Fürst nahm seine Entlassung., Nowosilzow wurde statt seiner Kurator**),

*) Einleitung. S. 7.

**) Ein 12jähriger Knabe hatte den leichtsinnigen Einfall, an die Wand der Schulstube zu schreiben: Es lebe die Constitution von 1791! Dies wurde der Grund zu einer Untersuchung, welche außer Zan und seinen Freunden, mehr wie 500 junge Leute, zum Theil im Knabenalter, in's Unglück stürzte. Man entriß sie ihren Familien und schleppte sie nach Sibirien, oder als gemeine Soldaten in entfernte Garnisonen und Militärcolonien. Der Professor der Chirurgie, Pelikan, und ein gewisser Baikow, welcher durch Nowosilzows Bestechung in Wil-

und der Kaiser vernichtete 1824 wieder, was er 1803 sanktionirt hatte. Von dieser Zeit begannen jene immer steigenden Verfolgungen der nationalen Institutionen, der patriotischen Gesinnung, der Bildung und der Religion, welche, im Verein mit dem ohnedies auf den unglücklichen Provinzen lastenden materiellen Drucke; im Jahre 1831 ihre abermals vergebliche Erhebung gegen die Zwingherrschaft herbei führte.

Wo weder politische noch geistige Freiheit waltet, wo alles dem Volke Theuere mit Füßen getreten wird, und obendrein der materielle Wohlstand im fortwährenden Sinken ist, muß endlich das Aeußerste erfolgen, Verzweiflung die Massen ergreifen. Lithauen, im Süden und Osten zwar von großen Wäldern und Morästen bedeckt, im Norden aber reich an fruchtbaren Ackerboden; durch Samogitien mit der Meeresküste verbunden, außerdem von zwei großen Flüssen, dem Niemen und der Dwina, durchfluthet; bietet alle Vorthelle, welche Feldbau und Gewerbleiß

na angestellt worden war; standen an der Spitze der untersuchenden Richter. Um den Wunsch des neuen Kurators, mit Entdeckung einer wichtigen Verschwörung sein Amt anzutreten, zu erfüllen, erlaubten sie sich jede Lüge und jeden Gewaltstreich. So erhielt ein 8jähriger Knabe von der Schule zu Keidany 300 Ruthenhiebe, um das Geständniß zu erpressen, daß er Mitglied einer geheimen Gesellschaft sei. E. P a b e l, Rußland in d. neuesten Zeit. Dresden und Leipzig, 1830. — Ueber die polnische Frage. Paris, C. Heideloff, 1831.

zur hohen Blüthe, und den Wohlstand eines Landes zum Gedeihen bringen können. Allein schon zur polnischen Zeit suchte Rußland diesem Gedeihen entgegen zu arbeiten*), und hat auch seit der Eroberung des Landes, diese Maxime beinah fortwährend befolgt. Alles Fabrikwesen wurde durch die begünstigte russische Konkurrenz im Keime erstickt. Die Erzeugnisse des Ackerbaues, welche in's Ausland mit Nutzen zu Wasser abgesetzt werden könnten; verlieren auf dem Wege zur Meeresküste durch fremde Zölle am Niemen den besten Theil ihres Werthes, and der Absatz auf der Dwina, über Riga, ist in den Händen privilegirter russischer Handelshäuser. Obgleich nun die gewöhnlichen Abgaben nicht größer sind, wie in anderen Provinzen, müssen sie doch einem, aller Gewerbsquellen baren Lande, viel lästiger werden. Am härtesten fühlte

*) Liefenhaus, Hoffschatzmeister von Litthauen unter Stanislaus August, zeichnete sich durch die prachtvollsten und großartigsten, allein nützlichen Unternehmungen aus, welche auf Litthauens Emporkommen den sichtbarsten Einfluß hatten. Dies machte den russischen Gesandten Stackelberg um den russischen Einfluß in Litthauen besorgt. Eine schnell gehobene Geldverlegenheit wurde zu seinem Sturze benutzt, und der König gab den verdienten Mann den Intriguen und den Verfolgungen der Russen Preis. So wurde das Meiste seiner trefflichen Einrichtungen vernichtet und er selbst an den Bettelstab gebracht. — Lesewel, Geschichte Polens unter Stanisl. August. Braunschweig 1831. S. 54 ff.

man aber den Druck des beibehaltenen Requisitionssystems. Bei den zufolge desselben ausgeschriebenen Lieferungen, wurde nämlich auf Güte und Produktionsfähigkeit des Bodens keine Rücksicht genommen. Die Zahl der Seelen war der Maasstab, nach welchem Kontingente an Getreide, Vieh u. d. vertheilt wurden *). Zu dem allen kommt nun noch die unersättliche Habsucht der russischen Beamten. Die Regierung besoldet diese so gering, daß sie kaum würden leben können; gleichwohl sollen sie, als Repräsentanten der kaiserlichen Autorität, sich mit einem gewissen Glanze umgeben. Es gilt daher als stillschweigende Uebereinkünfte, daß Bestechung und Erpressung für die Kargheit der Staatskassen entschädigen muß. Die russischen Gutsbesitzer überlassen es ihren Pächtern, diesen Habfüchtigen zu genügen, allein der nach alter Sitte auf seinen Besitzungen lebende litthauische Adel, hat die ganze Widerwärtigkeit eines solchen Verhältnisses persönlich zu tragen. Schutz dagegen gewährt nur ein

*) Während des letzten Türkenkrieges bestanden die Lieferungen hauptsächlich in Zwieback, welcher auf mit Ochsen bespannten Wagen zum Heere geführt werden mußte. Zu jedem Wagen mußte ein neu bekleideter Knecht gestellt werden. Von allen diesen Gegenständen kehrte nie etwas zurück. War der Zwieback verzehrt, die Kleidung des Knechts abgerissen, so gab man hm eine Flinten in die Hand, und schlachtete nun auch die Ochsen. Die Wagen wurden zu Wachtfeuern verbraucht.

Mittel, dieses ist, daß man sich einen Protektor wählt, der eigens besoldet wird, und dessen Rang in einem gewissen Verhältniß mit dem Vermögen seines Schüglings stehen muß. Die reichsten Gutsbesitzer wählen daher russische Senatoren, und jeder pensionirt eine russische Excellenz*) in Petersburg. — Daß ohne Bestechungen bei den Behörden irgend etwas zu erreichen wäre, ist beispiellos. Sogar der zur Empfangnahme von Geldern oder Lieferungen bestellte Beamte, muß dafür bezahlt werden, daß er sich zur Annahme derselben versteht. Außerdem weist er das Geld zurück, läßt die mit Mehl oder Getreide beladenen Wagen Wochen lang, dem Wetter ausgesetzt, vor den Magazinen stehen, und verwickelt dann den Zahler oder Ablieferer wegen nicht eingehaltenen Termins und wegen Verderbniß des Geliieferten, in einen kostspieligen Prozeß.

Von jeher baute man die Hoffnung für Wiederherstellung des Vaterlandes auf eine dem angemessene Erziehung der Söhne, und scheute in dieser Hinsicht keinen Aufwand. Ein anderer Beweggrund zum Besuche der Universität war, daß dadurch eine Stufe in der russischen Rangordnung**) gewonnen wurde, ohne in russische Dienste getreten zu sein. Ein Rang aber

*) Skizzenbuch aus Polen. Fürth 1832. S. 10.

**) Ein Student rangirt mit dem Civilbeamten letzter, d. h. 14ter Classe; ein Kandidat gehört zur 12ten, ein Magister zur 10ten, ein Doktor zur 8ten Classe, in welcher auch die Stabsoffiziere stehen.

ist die unerläßliche Bedingung staatsbürgerlicher Wirksamkeit. Allein das Leben in Wilna war theuer. Wer mehrere Söhne besaß, konnte selten aus eigenen Mitteln die Kosten ihrer Ausbildung tragen. Da jedoch keiner vor dem Andern ausgezeichnet werden sollte, war der einzige Ausweg, eine Anleihe bei der Petersburger Bank zu machen. Um dies auszuführen, ist ein längerer Aufenthalt in der Kreisstadt nothwendig. Die dabei in Berührung kommenden Beamten müssen nicht nur durch Gastereien, sondern durch noch weit triftigere Gründe bewogen werden, sich für den Anleihelustigen zu verwenden. Hat nun letzterer mit Aufopferung von mindestens einem Viertel der geliehenen Summe für Bestechung der Beamten, endlich seinen Zweck erreicht; hat er Stempelposten, *pozlon* (eine Abgabe, welche bei allen Geldgeschäften Geber und Nehmer mit dem 7ten Groschen entrichten muß); den gemachten Aufwand u. d. m. mehr abgerechnet, so bleibt ihm nur eine kleine Summe übrig. Zwar hat er zwanzig Jahre Zeit, sie abzutragen, und braucht im Ganzen nur 8 Prozent Zinsen zu zahlen; allein sie reicht nicht zu seinen Bedürfnissen aus. Es muß also, unter gleichen Bedingungen, eine zweite, wohl gar eine dritte Summe aufgenommen werden. Jetzt fällt es schon schwer, die jährlichen Rückzahlungen pünktlich zu leisten; nach wenig Jahren wird dies unmöglich, und nun ist der Gutsbesitzer ruiniert, denn mit dem ersten nicht eingehaltenen Termin verfällt das verpfändete

Gut. Und so führt denn auch dieser Weg zum Ruin des polnischen Adels, und hilft alles Grundeigenthum nach und nach in russische Hände spielen.

Bei dem gerichtlichen Verfahren bestehen nicht minder schreiende Mißbräuche, und die persönliche Freiheit ist von jedem Unteroffizier bedroht, denn er kann Jedermann ohne Verantwortung verhaften. Dem Unschuldigen bleibt nicht einmal der Weg der Beschwerde offen, denn bevor er wieder freigelassen wird, muß er sich schriftlich verpflichten, nie eine Klage deshalb anzustellen. In Kriminalfällen diktiert nur Willkür die Entscheidung. Da keine eigentliche Gerichtsbehörde existirt, wird für jeden einzelnen Fall eine Kommission (sledztwo) aus Leuten ohne offiziellen Charakter ernannt. Diese fällt ihren Spruch maschinenartig nach den von Petersburg erhaltenen geheimen Instruktionen, auf welche die in den Provinzen geltenden, alten lithauischen und polnischen Rechte, nicht den mindesten Einfluß üben. Verdächtige giebt es nicht, denn der Schein macht schon schuldig. Vergehen sind ebenfalls unbekannt; es giebt nur Verbrechen. Diese zerfallen wieder in Hochverrath und Diebstahl. Zu ersterem gehört schon das Lesen ausländischer und verbotener Schriften. Wer ein guter Bürger sein will, der liest und spricht nur vom Wohlbefinden Sr. Majestät, von den Orden und Gnadenbeweisen, die vertheilt werden, und Whist, Pharao u. d. sind seine Beschäftigungen in Musestunden. — In Rechtsangelegenheiten

galten abermals Bestechungen für die einzig gültigen Beweise; Gold verwandelte das offenbarste Unrecht in Recht*).

Der größere und am meisten patriotisch gesinnte Theil der Lithauer bekennet die katholische Religion, die übrigen gehören der unirten griechischen Kirche an. Aus leicht begreiflichen Gründen sind erstere, so wie die polnisch gesinnten katholischen Geistlichen, Kirchen und Klöster, Gegenstände der schmäblichsten Verfol-

*) Hier ein Beispiel. Dem Mißwachs in den Jahren 1819 — 23 in Weißrußland, folgte eine Hungerstoth, so daß Tausende umherirrten und Hungers starben. Auf Verwenden der Gouvernementsmarschälle und des Gouverneurs bewilligte der Kaiser 700,000 Rubel, und bestimmte durch einen Ukas, diese Summe solle nur zu Brot und Saatgetreide verwendet werden. Der Form wegen geschah dies auch mit einem kleinen Theile; der größere floß in die Taschen des Gouverneurs und der Beamten. Allein diese namenlose Schändlichkeit kam dem Generalgouverneur zu Ohren, der nach eingeholten kaiserlichen Befehlen eine Untersuchung anordnete, wodurch das Verbrechen durchaus erwiesen wurde. Darauf wurde der Gouverneur nach Petersburg gefordert, die Beamten, 96 zusammen, sollten den Gerichten überwiesen werden. Doch der Gouverneur hatte 60,000 Rubel mitgenommen. Seine Helfershelfer blieben also in Amt und Würden, und da sie jährlich eine volle Briefftasche nach Petersburg schickten, so wird es wohl dabei bewendet haben. Mehr der Art in „Pabel, Rußland in der neuesten Zeit, Dresden und Leipzig 1830. S. 48 ff.

gung. Es verbietet z. B. ein Ukas die Wiederherstellung in Verfall gerathener katholischer Kirchen, und selbst zur Ausbesserung der gangbaren bedarf man einer besondern Erlaubniß. Dagegen werden aller Orten, es mag nothwendig sein oder nicht, katholische Kirchen in russisch = oder schismatisch = griechische verwandelt. Nicht besser ergeht es den katholischen Klöstern, welche in den polnischen Provinzen und besonders in Lithauen, alle Classen von Wohlthätigkeitsanstalten vertreten, und zugleich Träger wahrer moralischer und volksthümlicher Ausbildung sind. Der Eintritt in dieselben ist so gut wie verboten für Einheimische. Die ausgeliehenen Fonds derselben zieht die Regierung ein, und verwendet sie zu Militär = und russischen Schulen. Wo eins ausstirbt, wird es mit russischen Mönchen bevölkert. Einem Ukas zufolge, mußte jeder Soldat im lithauischen Corps bescheinigen, daß er bei einem schismatischen Geistlichen gebeichtet habe, weil in der Armee nur eine Religion herrschen dürfe.

Das bisher entworfene Bild von Gewaltstreichern, Beamtenschurkereien und schrankenloser Willkühr, paßt mit geringen, von örtlichen Verhältnissen herrührenden Abänderungen, auch auf die südlichen Provinzen Böhmen, Podolien und die Ukraine. Dem Namen nach gelten hier die altpolnischen Rechte, d. h. die Satzungen der Reichstage, ergänzt aus dem lithauischen Statut; allein die kaiserlichen Ukasen fragen eben-

falls nichts darnach *). Der Zustand dieser Provinzen gleicht übrigens dem der altrussischen in vielen Stücken, auch steht der größte Theil derselben schon seit der ersten Theilung Polens unter russischer Herrschaft. Der fast allein katholische Adel genießt zwar im Ganzen genommen die Zuneigung seiner Bauern, welche sich zur unirt griechischen Kirche bekennen, allein es findet nicht die gegenseitige Annäherung Statt, wie in Lithauen.* Indessen theilen alle Classen, die russischen Behörden ausgenommen, die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen. Den Bauer drückt das sonst unbekannte jährliche Kopfgeld, der Beitrag, welchen er zum Weg- und Brückenbau geben muß, — obgleich ihm zu demselben Zwecke noch ungemessene Frohndienste zugemuthet werden; das Rekrutirungssystem und die Rekrutensteuer**). Die Leibeigenschaft besteht übrigens noch mit aller Härte. Zwar soll kein Bauer ohne Land verkauft werden, allein welches Gesetz würde in Rußland beobachtet?***) Ferner ist der

*) Mitunter werden auch diese nicht geachtet. Im Jahre 1827 entdeckte z. B. der Justizminister Labanow = Kostowski, daß 16 Gouvernementsregierungen 2749, von 1822 — 24 an sie erlassene Ukasen, nicht vollzogen hatten. Auf die Regierung von Kursk kamen davon allein 660. — Geschichte der geheimen Verbindungen in Polen. Leipzig, Barth 1831. S. 149.

***) 100 Rubel zur Ausrüstung jedes Mannes, welche das Dorf aufbringen muß.

***) Man verkauft z. B. Bauern und Land, kauft aber Leh-

Herr ist für das Verhalten gegen seine Bauern nur dann verantwortlich, wenn er einen umgebracht hat. Früher stand den Landleuten frei, in Petersburg Beschwerde zu führen, allein seit 1830 sind sie ein für alle Mal an den Adelsmarschall der Provinz gewiesen. Die freieren und rechtlich gesicherten Verhältnisse der Landleute im Königreich Polen, waren seit ihrer Begründung Gegenstand ihrer Wünsche, denn weder hier noch im Altrossischen, fehlt dem Landmanne die Sehnsucht nach einem bessern gesellschaftlichen Zustande. Nur Unbekanntschaft mit der Wahrheit wird als Beweis des Gegentheiles anführen, daß mehrmals Bitten der Bauern ihre Herren bewogen, die beschlossene Freiegebung derselben zu unterlassen. Unter den bestehenden Verhältnissen war dies nur Wirkung der Besorgniß, sich als Freigelassene der Willkühr der Kronbeamten schutzlos Preis gegeben zu sehen. Ueberhaupt ist das Freimachen nur ein Deckmantel, unter welchem die Selbstherrschaft die Absicht verbirgt, die Bauern dem Einflusse der Edelleute zu entziehen, und sie zu Sklaven der Krone zu machen. Der Adel that daher Recht, sich gegen diese scheinbare Freilassung der Bauern zu sträuben *).

teres wieder, denn es ist nicht verboten, Land ohne Bauern an sich zu bringen; oder man vermiethet eine Anzahl Bauern kontraktlich mit allen Herrschaftsrechten auf mehrere hundert Jahre.

*) So wenig auch die Bauern lesen und schreiben können,

Der polnische Adel in den genannten Provinzen ist äußerst zahlreich. In Podolien allein, bei einer Bevölkerung von wenig über 1 Million, zählt er gegen 100,000 Köpfe, in Volhynien 60,000, bei wenig größerer Bevölkerung*). Doch nur ein kleiner Theil derselben ist Grundbesitzer, und die großen Güter befinden sich in den Händen einiger 50 Familien. Bis in die neueste Zeit theilten auch die kleinen Landbesitzer und selbst die besitzlosen Edelleute, die Vorrechte der Reichen. Zwar hatte schon Alexander die Zahl der zu Stellen bei der Provinzialverwaltung Wählbaren, so wie der Wählenden dadurch beschränkt, daß die Berechtigung dazu vom Besitze von 8 Familien abhängig gemacht wurde, allein dies brachte doch nicht so allgemeine Unzufriedenheit hervor, wie die Ukasen von 1826 — 30. Diese ordneten an, daß neben den 8 Familien auch ein Rang zur amtlichen Wirksamkeit erforderlich sei; daß die besitzlosen Edelleute nicht mehr frei von Kriegsdiensten sein sollen; daß der sämmtliche Adel sich neue Diplome in Petersburg lösen, dabei die alten vorlegen müsse,

finden sich doch unter ihnen Dichter, deren Erzählungen und Reime durch Wort und Gesang überliefert werden. Diese Erzählungen, „Skasken“ genannt, enthalten gewöhnlich die feurigste Sehnsucht nach Freiheit, das zärtlichste Gefühl für Liebe und die bitterste Satyre auf die Tyrannei.

*) *Essai d'une statistique général de l'empire de Russie* par J. H. Schnitzler. Paris et Peterskurg 1829. p. 112. Diese Angaben beziehen sich nur auf männliche Individuen.

und wer dies nicht im Stande sei, dessen Söhne vom Besuche der Gymnasien ausgeschlossen werden würden. In letzteren wurde übrigens 1830 die russische Sprache an die Stelle der polnischen eingeführt, und der russischen Universität Charkow die Aufsicht über das Unterrichtswesen der polnischen Südprovinzen übertragen. — Für die Ausbreitung der schismatischen Kirche ward in diesen Gegenden von dem Tage an gewirkt, wo sie unter russische Herrschaft kamen. Obgleich sich die Bekenner derselben aus diesem Grunde vermehrten, gewannen die Kirche und ihre Diener doch nicht an Achtung der Menge. Das Sprüchwort: er ist so dumm wie ein Pope; ist allgemein in Gebrauch.

Den Schluß dieses Ueberblickes mag die Erinnerung an jenes demoralisirende Gift bilden, welches zwar ganz Rußland, allein vorzugsweise das Königreich Polen und die ihm ehemals angehörenden Provinzen verpestet. Dies Ungeheuer ist die sogenannte geheime Polizei. Der geweihte Kreis des Familienlebens, das sonst so heilige Postgeheimniß, nichts wird von dieser Ausgeburt der Tyrannenlist geachtet, deren Abbild am treuesten in folgenden Worten eines freien Amerikaners enthalten ist. Durchs ganze Land „ist ein Ohr offen, um das leiseste Flüstern des Mißvergnügens aufzufangen; eine Kraft des Bösen, die in Allgegenwart und Unsichtbarkeit mit dem wohlthätigen Wirken der Gottheit zu wetteifern strebt. Von allen Werkzeugen der Tyrannei ist dies das fluchwürdigste; denn es

tödtet die Freiheit und Wärme der geselligen Unterhaltung, verschließt das Herz, verdüstert die Gemüther der Menschen, steckt sie mit gegenseitiger Furcht und Eifersucht an und erhebt hinterlistige Verstellung, die alle Kraft und Mannheit des Charakters vertilgt, zum System.“*)

Nach dem bisher Gesagten bedarf es keines weiteren Beweises für die Angabe, daß mit der Nachricht vom Aufstande in Warschau ein elektrischer Funke in die russisch-polnischen Provinzen gebracht wurde, der, überall Leiter findend, mit Blitzesschnelle das ganze Land erwärmte, und bald mit vieler Sorgfalt verhindert werden mußte, eine unzeitige Explosion zu verursachen, nachdem, freilich durch Chlopicki's Schuld, der erste günstige Augenblick dazu, vorübergegangen war. Lithauen, unstreitig am meisten gedrückt, war zuerst bereit gewesen, sein Banner mit dem Polens zu vereinigen. Vier Tage nach dem 29sten November kannte man in Wilna und an verschiedenen Orten des Landes, was in Warschau sich begeben hatte. Obgleich vorher fast Niemand um die Absichten Wisocki's wußte, flüsterte doch ein Freund dem andern zu: die Revolution ist schon ausgebrochen. Nowosilzow, welcher einige Stunden vorher die Ufer der Weichsel verließ, brachte die bestätigende Kunde davon nach Wilna.

*) W. G. Channing, Napoleon, sein Charakter und seine Zeit. Nach dem Englischen von Dr. K. H. Hermes. Leipzig 1831. S. 19.

Einige Tage nach ihm langte sein Sekretär an, und erzählte in einer Gesellschaft, in Gegenwart mehrerer Polen, auf sehr umständliche Weise den Hergang der Sache. Das nie erloschene Gefühl des unnatürlichen Zustandes, in welchem sich Lithauen seit den Theilungen Polens befand; flammte mit erhöhter Kraft in allen patriotischen Herzen auf. Die Jugend, auferzogen im Haffe gegen die Unterjocher der Väter, und mit Verfolgungen aller Art, aus Erfahrung bekannt; gelobte sogleich: Jetzt oder nie muß des Vaterlandes Rettungstunde schlagen! Die Entwürfe eines Abgesandten des Wisockischen Vereins, Vincenz Pöll aus Gallizien, der Mitte Novembers nach Wilna kam, fanden daher lebhafteste Theilnahme bei den jüngern Gliedern der Universität. Adam Poniatoski, Ignaz Janowski, Julian Groß, Zebroski, Budrewicz, waren die ersten, welche sich auf's Engste an ihn schlossen. Bald folgten ihrem Beispiele Justin Pohl und Emerich Staniewicz, Männer, welche mit ganzer Seele den Tagen angehörten, wo Lelewel und Thomas Zan in Wilna gewirkt hatten. Pohl begab sich nach einiger Zeit aufs Land, dort seine Freunde zu benachrichtigen. Staniewicz, und neben ihm besonders Felix Wrotnowski und ein Ukrainer Kobakowski, wirkte auf das erfolgreichste in Wilna. Pöll und seine Vertrauten befolgten bei Ausbreitung ihrer Verbindung die größte Vorsicht. Nichts durfte niedergeschrieben, kein Zeichen, keine Losung verabredet werden. Kein

Mitglied des Bundes durfte mehr wie zwei neue Mitglieder gewinnen; dieß mußte jedoch einzeln, unter vier Augen geschehen, und die Neugewonnenen lernten nur den dabei kennen, der sie aufnahm. Sie handelten ihrerseits wieder ebenso. Die Beigetretenen wurden verpflichtet, sich im Geheim zu bewaffnen, und beim ersten Aufruhr bereit zu sein.

Während P o l l in Wilna allein gegen 400 Theilnehmer unter den jungen Leuten zählte, war es ihm doch noch nicht gelungen, einen älteren, bedeutenden Mann zur Mitwirkung zu bewegen. Die großen russischen Heeresmassen, welche durch die Stadt zogen, das dumpfe Rollen der Kanonen, zusammengenommen mit den frühern unglücklichen Erfahrungen *), halfen die Ansicht begründen, daß Rußland jetzt zu mächtig, und der rechte Zeitpunkt zum Abwerfen des Joches noch nicht gekommen sei. Hierin bestärkte sie noch die schlaue Aeußerung des Fürsten Lubeki, der, bei seiner Durchreise nach Petersburg im Vertrauen befragt, wer denn eigentlich den Aufstand gemacht habe; zur Antwort gab: Aerzte ohne Patienten, und Advokaten ohne Klienten. Eine später an Chlopicki geschickte Deputation, welche auch Anträge von Offizieren im lithauischen Corps **) zu machen hatte, ward von dem Dil-

*) Im Jahre 1826 wurden funfzig der angesehensten Personen in Litthauen in die damaligen Untersuchungen verwickelt.

**) Schon 1825 hatten sich in mehreren Divisionen dessel-

tator entschieden abgewiesen, der, mit Lithauen selbst unbekannt, gleichwohl auf Selewels Rath nicht hörte. Ohne Mitwirkung des lithauischen Corps konnte aber damals, bei der großen Nähe der russischen Armeen, keine Bewegung mit Hoffnung auf einigen Erfolg begonnen werden.

Bald nach Ausbruch des Aufstandes in Warschau war der bisherige höchst achtungswürdige Generalgouverneur von Lithauen, Korsakow Rymiski*), durch den Generaladjutanten Chrapowicki ersetzt und nach Petersburg berufen worden. Auch der Civilgouverneur Horn wurde durch einen jungen und gewandten Mann, Breskow, abgelöst. Solche Veränderungen sind höchst wichtig in einem Lande, wo nicht das Gesetz, sondern neben dem Kaiser, der persönliche Charakter der Statthalter die Prinzipien diktiert, nach welchen die Regierung verwaltet wird. Es dauerte auch nicht lange, so wurde auf Anregung von

ben Unruhen bemerklich gemacht. Auch jetzt würde das größtentheils aus Lithauern und Polen bestehende lithauische Corps sich der Sache des Vaterlandes angeschlossen haben, wenn man von Warschau ungesäumt vorgerückt wäre, so aber ließ man dem Großfürsten Constantin Zeit, in Folge einiger bedenklichen Anzeigen, über 400 der entschlossensten Offiziere in's Innere Russlands transportiren zu lassen, und ihre Stellen durch Russen zu ersetzen.

*) Er hatte dies Amt 25 Jahre bekleidet. Auch Oginski in seinen Memoiren Tom. II. p. 367, erwähnt seiner auf's Rühmlichste.

Petersburg aus, vom Adel die Erneuerung des Huldigungseides, so wie die Einreichung von Ergebenheitsadressen an den Kaiser, gebieterisch verlangt. Die Kreismarschälle wurden für die Ruhe in ihren Bezirken verantwortlich gemacht, und ihnen die Ausübung der polizeilichen Gewalt überlassen. Sie mußten ferner Berichte über die Gesinnungen der Gutsbesitzer einreichen, obgleich die gewöhnliche und geheime Polizei, nach wie vor in ihrer ganzen Ausdehnung fortbestand. Wer sich weigerte, verlor seine Stelle und Freiheit. Ein Ukas verordnete, daß der Gouverneur fortan den Titel von Wilna führen sollte, und ein Gouvernialschreiben vom 24ten Dezbr. 1830, stellte die ganze Provinz auf Kriegsfuß, mit dem Zusaze, daß jede Versäumniß bei Bezahlung der Steuern, bei den ausgeschriebenen Lieferungen und Rekrutirungen, — weil die Polizeibehörden aus Mangel an hinreichenden Truppen zur Exekution, über Vollziehung der erlassenen Befehle nicht hinlänglich wachen könnten; mit Todesstrafe gerügt werden solle. Endlich wurden alle angesehenen Männer, welche entweder zu Napoleons Zeiten, oder bei den späteren Ereignissen, im Geringsten compromittirt waren; durch kaiserlichen Befehl angewiesen, sich bis auf Weiteres in die hinter Drenburg liegenden Statthalterschaften zu begeben. Die innere Aufregung, welche diese Anordnungen hervorriefen, wurde aber aufs höchste gestelgert, als das lithauische Statut in den Gouvernements Witepsk und Mohi-

lew, durch eine Ukase aufgehoben, und dem Abel im Gouvernement Minsk von den Behörden vorgeschlagen ward, den Kaiser freiwillig um die nämliche Gnade zu bitten*). Daß Litthauen ein gleiches Loos bevorstand, unterlag keinem Zweifel.

Trotzdem herrschte in Wilna Todtenstille. Die Wachen waren überall verdoppelt, desgleichen die Polizeiagenten, und auch die Universität hatte funfzehn neue Pedelle erhalten, von denen jeder herkömmlichermaßen seinen Gehülfen hatte. Patrouillen durchzogen bei Tag und Nacht die Straßen, auf denen sich nach 8 Uhr Abends, bei Gefängnißstrafe, Niemand blicken lassen durfte. Dies brachte am Ende sogar die indifferentesten Müßiggänger auf. — Zu Anfang des Februars wünschte jedoch der Senator Nowosilzow, einen Ball veranstaltet zu sehen. Sogleich ward ein solcher angesagt. Alle von der Regierung abhängige Personen erhielten Befehl, sich einzufinden; den vornehmen Adel bedeutete man, daß sein Ausbleiben eine Beleidigung für den Senator sein werde. Schon war am bestimmten Tage ein Theil der Gesellschaft versammelt, als plötzlich ein russischer Offizier mit einem Kommando Soldaten eintrat, und befahl, die Kerzen auf der Stelle auszulöschen. — Brzozowski, ein 20jähriger Jüngling, hatte mit vier anderen beschlossen, Nowosilzow, Pelikan und noch einige Verhaftete, in dieser

*) La Lithuanie et sa dernière insurrection. par Michel Pietkiewicz. Bruxelles 1832.

Nacht zu vertilgen. Ein zufällig bemerkter Dolch leitete zur Entdeckung. Frohlockend über die neue Gelegenheit, ihre Wichtigkeit zu beweisen, begannen die Bedrohten eine Untersuchung, in die sie absichtlich so viel Personen wie möglich zu verwickeln strebten. Die Kerker füllten sich, es mußten neue eingerichtet werden, und doch ward, die Ballgeschichte ausgenommen, nichts Verdächtiges entdeckt. Chrapowicki, — wie jeder echte und stolze Russe, — Nowosilzows Feind; widersprach daher den die höchste Besorgniß athmenden Berichten Pelikans und des Senators an den Kaiser. Ersterer wurde hierauf nach Petersburg gefordert, entschuldigte sich aber mit Krankheit. Nowosilzow begab sich auf seine Güter. Der erste Schritt war geschehen, ihm und seiner Partei die kaiserliche Ungnade aufzubürden, aber ein Nowosilzow weiß sich zu helfen.

Kudrewicz, Fähnrich vom altingermannländischen Regiment, wegen schlechter Aufführung davon ausgeschlossen; ward von ihm dazu gebraucht, eine Verschwörung anzuzetteln, und zugleich den Behörden anzuzeigen. Er meldete also dem Generalgouverneur, daß er einer Verschwörung auf der Spur sei, und bat um Vollmacht zu ihrer weitem Enthüllung. Diese ward ihm ertheilt, und der sonach der geheimen Polizei zugesellte, hatte nun freien Spielraum. Mit Nowosilzows Geld ließ er sich ein Zimmer schwarz ausschlagen und mit Totenköpfen, Dolchen u. d. ausschmücken. Hierauf drängte er sich

an junge Leute, machte sie durch kühne Aeußerungen vertraulich und führte sie in sein Zimmer, wo er ihnen erklärte, sie müßten sich dem Vaterlande weihen, wenn sie den Rückweg lebend antreten wollten. Den Ueberraschten wurde dann eine Eidsformel vorgelegt, die sie unterschreiben mußten. Zuletzt ward auf den Tod des Kaisers getrunken. Die Namen der so Hingegangenen wurden täglich dem Gouverneur angezeigt, und obgleich das Verfahren des Kudrewicz an sich verdächtig war, und Poll mit seinen Freunden*) Alles that, um die Unvorsichtigen zu warnen; geriethen doch gegen sechszig Personen in seine Schlingen. Endlich gab er an, die Verschwörung werde am 14ten März ausbrechen; er selbst sei von den Theilnehmern beauftragt, einige Landedelleute noch vorher in die Stadt zu berufen, werde jedoch am bestimmten Tage zurückkehren. Als er sich jedoch nicht pünktlich einfand, faßte man Verdacht, ließ Kudrewicz und die von ihm Denunzirten verhaften, und da alle Aussagen ja sogar sein Geständniß, ihn als den Stifter bezeichneten, so wurde das Todesurtheil über ihn und einige seiner Gehülften ausgesprochen. Nowosilzow hatte dem Verurtheilten ein solches Vertrauen auf seinen Schutz eingeblößt, daß derselbe gar nicht an die Möglichkeit seines

*) Da sich unter ihnen selbst Mitglieder der geheimen Polizei befanden, so besaß man gewissermaßen eine geheime Gegenpolizei, und wurde von jedem Vorgange aufs Schnellste und Genaueste unterrichtet.

nahen Todes glaubte, sondern, seiner Befreiung gewiß, gutes Muths dem Wächter folgte, der ihn am 5ten April, früh um 5 Uhr, aus dem Gefängnißthurme herausführte. Vor der Thür aber stand ein Kommando Soldaten, und nach wenig Minuten war das feile Werkzeug gerichtet. — Jetzt war eine Verschwörung wirklich vorhanden, und Nowosilzow kehrte nach Wilna zurück, Pelikan erhielt seine Gesundheit wieder. Die von Kudrewicz Verführten wanderten nach Sibirien und an den Kaukasus.

Poll's Bemühungen war es unterdessen gelungen, zwei der angesehensten Patrioten*) zur thätigeren Theilnahme an den Vorbereitungen zum Aufstande zu bewegen. Der Dichter Anton Gorecki, ein alter Militär, und Pietkiewicz, Mitglied der Universität, wirkten dabei wesentlich mit, und es bildete sich nun ein Centralcomité in Wilna, welches Abgesandte in die Bezirke schickte und von da empfing. Ueberall offenbarte sich die größte Bereitwilligkeit zum Aufstande. Die ganze Bevölkerung war durch die fortwährenden Durchmärsche russischer Truppen, die wie in Feindeslanden hausten, und durch die mit unerhörten Plackereien verbundenen Lieferungen**), so aufs Aeußerste

*) Sie sind, glücklich gerechtfertigt, im Vaterlande zurückgeblieben, und müssen deshalb hier ungenannt bleiben. Vincenz Poll, Memoiren. Manuscript.

**) Man ließ z. B. erst Mehl oder Getreide liefern. Nach einiger Zeit mußte beides wieder abgeholt, das eine zu

gebracht, daß es der Ankündigung einer Rekrutirung, und neuer Lieferungen zur Errichtung eines Magazins in Dolistowo (Byalistocker Bezirk), gar nicht bedurft hätte, um das ganze Land in Flammen zu setzen. Das Bekanntwerden des polnischen Manifestes, so wie später der glücklichen Erfolge des polnischen Heeres, unterstützten diese Stimmung grade in einer Zeit, wo Lithauen ziemlich leer von Truppen war. Den russischen Behörden blieb sie kein Geheimniß, und der Generalgouverneur bat jetzt selbst bei dem Kaiser um Verstärkung *), da er täglich einer Revolution entgegen sehe. Seine Besorgnisse gingen bald darauf in Erfüllung, denn am 25. März gab der Bezirk Kosienna in Samogitien das Signal zum allgemeinen Aufstande, obgleich von Wilna aus fortwährend die Verzögerung desselben angerathen worden war. Allein die Umstände schienen allerdings dringend. Ende März sollte die Aushebung beginnen, die Steuern des letzten Halbjahrs sollten bezahlt, die in Kosienna aufbewahrten, den Bewohnern früher schon abgenommenen Waffen, nach Riga gebracht werden. Behielt man die Rekruten, das Geld und die ausgeschriebenen Getraidelieferungen, bemächtigte man sich der Waffen,

Zwieback verbacken, das Andere zu Grütze vermahlen, und zum zweiten Male in das Magazin gefahren werden.
Poll. Memoiren.

*) In Wilna lagen nur 3000 Mann Russen.

so war schon viel gewonnen. Dazu kam noch die Beforgniß, entdeckt zu werden, welche das unerwartet lange Ausbleiben des nach Liebau gereisten ehemaligen Adelsmarschalls Ezechiel Stańiewicz erregte. *) Benedikt Dobrosław Kalinowski und Julius Gruzewski, entfalteten daher die vaterländische Freiheitsfahne, bemächtigten sich der Kreisstadt Kosienna, welche nur von 60 Invaliden besetzt war, und bewaffneten hier die ersten 1000 litthauischen Insurgenten, welche mit Lanzen, Heugabeln, Stöcken mit Eisenspitzen, nur einige Wenige mit Flinten ausgezogen waren; mit den von den Russen eingesammelten Gewehren. Kalinowski, obgleich er nie Soldat gewesen; wurde darauf zum Anführer gewählt, und eine Regierungskommission ernannt, die sogleich Befehle gab, durch ganz Samogitien den Aufstand zu beginnen. Wenig Tage später waren sie befolgt. Dnophrius Jacewicz stand an der Spitze des Aufstandes, der 70jährige Adelsmarschall Wladimir Gaddon war Haupt der Regierungskommission in Telsche; Herubowicz und Szemiot führten die Insurgenten des Szawler Kreises; Truskowski, Karl Zaluski, Leon Potocki, befehligten in Upita und Poniewiez. Dieses Beispiel ermuthigte auch die Patrioten des

*) Er hatte dort Getraide verkaufen und sich Munition verschaffen wollen, mußte aber ohne dieselbe zurückkehren, weil der Aufstand zu früh ausbrach.

Wilnaer Gouvernements. Gabriel Dginski ward in Troki, welches Vincenz Matuszewicz glücklich über-rumpelte, zum Oberhaupt gewählt. In Ostroja, Wilkomircz, Swienciany brach der Aufstand eben-falls, zum Theil auf Betrieb des Wilnaer Comité, in den ersten Apriltagen aus. Moriz Prozor verei-nigte die Insurgenten des Komner Kreises, und so befanden sich, Wilna und Kowno ausgenommen, alle Kreisstädte in den Händen der Polen. Selbst Frauen schlossen sich der patriotischen Bewegung an. Ein Winkel Lithauens, zwischen dem Gouvernement Wi-tepsk und dem Herzogthum Curland gelegen, und ge-wissermaßen von der Festung Dünaburg beherrscht, war dem Aufstande fremd geblieben. Der Ruf einer edlen Jungfrau, der Gräfin Emilie Plater, mahn-te seine Bewohner an ihre patriotische Pflicht. Sie pflanzte in Dusiaty das Banner der Freiheit auf, und blieb eine treue und ermutigende Gefährtin der In-surrektion.

Im Gouvernement Grodno war das Gelingen eines allgemeinen Aufstandes, wegen der großen Nähe der russischen Reserven, sehr zweifelhaft, zudem wa-ren die meisten unabhängigen jungen Leute schon frü-her nach Warschau gegangen, um in die volhynisch-litthauische Legion zu treten. Trotz dem verabredete sich ein Gutsbesitzer Makowski mit einem der obersten Forstbeamten des Balowiczter Waldes, Namens Konk und Schweizer von Geburt. Dieser versam-

melte seine Forstwächter, 300 an der Zahl; der Adelsmarschall Bilgoransky, Suwaldt u. a. Edelleute stießen zu ihm, und setzten durch Verlegung der wenigen durch die ungeheure Wildniß führenden Straßen, den Feldmarschall Diebitsch in große Unruhe. Meister des ganzen Landes, schnitten die Insurgenten jede Nachricht, jede Zufuhr ab. Zwar erlitten sie auch einige Niederlagen, z. B. durch den Oberst Bartolomai, der mit 1200 Mann und 2 Kanonen Kosienna wieder nahm, und einen Haufen Insurgenten bei Wydukle übel zurechtete. Allein die Barbareien, welche sich seine Truppen gegen wehrlose Weiber und Kinder erlaubten, riefen zur Rache auf, und der Russe wurde von Kalinowski u. a. so geängstigt, daß er am 12 April nach Preußen entfloß. Unglücklich ging es auch dem Gutsbesitzer Labanowski, welcher mit einigen 100 Bauern und Hoffägern dem von Wilkomircz mit 1200 Reserve-Husaren nach Wilna retirenden General Bezobrazow, den Uebergang über die Swietarzeka bei Wiezy streitig machte. Der Russe, der sich verfolgt wußte, und die Lithauer für weit stärker hielt, als sie waren; beschwor endlich Labanowsky bei der Freundschaft, welche sie früher verbunden habe, ihm den Marsch nach Wilna nicht zu wehren, und versprach, das Land unterwegs zu schonen. Labanowsky ließ sich bereden, und half sogar dem Feinde eine Brücke bauen. Allein kaum war Bezobrazow über den Fluß, und hatte sich von der geringen Zahl der Lithauer über-

zeugt, als er über sie herfiel, sie zersprengte und ihren Anführer gefangen nahm. Zwar erreichte der verfolgende Billewicz, ein Offizier aus Napoleons Schule, den Verräther noch 4 Meilen von Wilna, und nahm ihm seine ganze Bagage und viele Waffen ab, konnte aber Labanowski nicht befreien, der am 9. April in Wilna erschossen wurde. — Die Hafenstadt Polangen war damals, nach wiederholten Angriffen, ebenfalls in der Gewalt der Insurgenten. Aufgefordert von dem Centralcomite in Wilna, dachten sie nun darauf, diese Hauptstadt mit vereinten Kräften anzugreifen, und den Aufstand in derselben zu erleichtern.

In Podolien und der Ukraine hatte man mit Ungeduld den nach Warschau gesandten Denysko zurück erwartet, um gewisse Nachrichten zu empfangen. Ende März traf dieser endlich in Kamieniec ein, brachte aber, die Kunde von Dwernickis nahem Marsch nach Polhynien ausgenommen, wenig Ermunterndes mit. Dennoch trat der Adel zusammen, wählte Anführer, den Grafen Vincenz Tyszkiewicz und einen ehemaligen Militär Sulaticki, und in Kamieniec bildete sich ein förmliches Komite. Bei einer von Tyszkiewicz angestellten Versammlung fanden sich am 3. April über 50 Deputirte ein, welche zusammen die Stellung von fast 20,000 Mann versprachen. Auf die Bauern war nicht gerechnet, theils weil man ihnen nicht traute und ihren von den russ. Priestern leicht erregten Fanatismus fürchtete, theils weil sie sich im Frühjahr nur

höchst ungern von der Feldarbeit würden abhalten lassen. In einer zweiten Versammlung am 19. wurde sodann der Plan des Aufstandes weitläufig berathen, und beschlossen, Dwernickis Befehle zum Beginn desselben abzuwarten, allein nur mühsam vermochte der podolische Adel seinen Eifer zurückzuhalten. — Nicht so günstig standen die Sachen in Volhynien, wohin gleichwohl das polnische Banner zuerst getragen werden sollte. Das zögernde Benehmen der Warschauer Regierung hatte hier gleich Anfangs Besorgnisse erregt; man hatte ferner einen großen Theil des russischen Heeres durchziehen sehn, und die ganze Provinz blieb fortwährend mehr und minder militärisch besetzt. Die großen Gutsbesitzer nahmen weniger Theil an Polens Auferstehung, wie in Podolien, und der ärmere Adel ist hier nicht so zahlreich, wie dort. Die Insurrektion pflanzte sich daher hier von selbst nicht fort, und es kam zu keiner gemeinschaftlichen Maaßregel unter den im Lande zerstreuten Patrioten. Zwar hatten sich einzelne Edelleute während Dwernickis Aufenthalt in Zamosk, bei ihm eingefunden, namentlich Tarkowski aus Wlodimirz, Dobrzynski, Zapolski u. a. Wirksame Unterstützung vermochten sie aber nicht zu gewähren, und täuschten Dwernicki noch dazu durch unrichtige Mittheilungen über die Stärke der russischen Truppen jenseit des Bugs. Am 3. April brach endlich Dwernicki mit seinen 4000 Mann starken Corps (21 Eskadrons Kavallerie, 3 Bataillone Infanterie und 12

Kanonen) von Zamosk in der Richtung von Zawichost an der Weichsel auf, um den ihn beobachtenden Truppen vom Grenzischen Korps glauben zu machen, er wolle sich hinter diesen Fluß zurückziehen. Diese Absicht ward vollkommen erreicht. Die Russen entfernten sich eiligst vom Bug, und nun begann das polnische Korps am 6ten von Zwierzyniec aus seinen Marsch *) nach Wolhynien. Auf Seitenwegen und ohne dem Feinde zu begegnen, der ihm erst zwei Tage später nachsetzte, gelangte es am 9ten bei Krylow an den Bug. Hier ward sogleich eine Brücke geschlagen, und der Uebergang in der Nacht vom 10ten bewerkstelligt. Am 11ten kamen die Polen bis Poryck. Auf dem Wege dahin trafen 5 Pelotons vom 2ten und 4ten Jägerregimente, das im russischen Heere berühmte Karagopolsker Dragonerregiment, griffen es an, zersprengten es und nahmen ihm 150 Gefangene, eben so viele Pferde, 200 Karabiner u. a. Waffen ab. Gepäck und einige russische Transporte wurden ebenfalls erbeutet.

Bergebens harrete Dwernicki einen ganzen Tag in Poryck auf Ankunft oder Nachricht von Insurgenten. Der Adel rührte sich nicht und die Bauern, für wel-

*) Die Nachrichten von Skryneckis Siegen bei Bawer und Dembe, welche Dw. unterwegs erhielt, hoben den Muth seiner Mannschaft und das Vertrauen auf ihr Unternehmen, in hohem Grade.

che des Generals Instruktion kein Versprechen von Besserung ihrer Lage enthielt, thaten natürlich nicht mehr. Einige Patrioten, welche sich persönlich bloß gegeben hatten, ergriffen sogar nach erhaltener Ueberzeugung von der geringen Stärke des polnischen Korps, die Flucht nach Galizien. Was half es, daß Ludwig Stecki einige hundert Mann zusammenbrachte und Wlodimirz besetzte, nachdem Dwernicki schon zu fern war, um ihn unterstützen zu können. Seine Unerfahrenheit machte es dem über den Bug gegangenen General Davidoff leicht, dieß erste volhynische Insurgentenhäuflein zu zersprengen.

Die Polen hatten am 15ten Bruszkopol erreicht, wo, nach eingegangenen Nachrichten, angeblich ein großer Theil des Adels zusammentreten, und sich conföderiren wollte, sobald Dwernicki angelangt sei. Allein ebenfalls harrte man zwei Tage vergeblich. Es erschienen nur die Grafen Larnowski und Czacki; andere angesehene Personen ließen sich mit Krankheit u. d. entschuldigen. Von da an war Dwernickis ganzes Bestreben darauf berechnet, Podolien zu erreichen, wo er einer entschiedenen Theilnahme gewiß war. Er ging daher nach Boreml am Styr, durch Scheinbewegungen aber machte er dem jenseits lauernden Feind glauben, er wolle den Fluß weiter oben bei Beresteczko passiren. Hier schlossen sich einige Insurgenten dem Korps an, auch stieß der flüchtige Stecki zu ihm; zugleich erhielt aber Dwernicki die ersten zuverlässigen

Nachrichten über die Stärke des ihm gegenüber stehenden General Rüdiger. Sie betrug nicht weniger wie 12000 Mann und einige 20 Kanonen; die Polhynier hatten nur von 7 — 8000 Mann höchstens berichtet.

Die Russen griffen am 18ten die hergestellte Boremler Brücke an, jedoch ohne Erfolg; die polnischen Kanonen wiesen sie fortwährend zurück. Unterdessen war aber ein starkes Korps unterhalb Boreml über den Fluß gegangen, und rückte am 19ten Nachmittags heran, um die Polen wiederholt anzugreifen. Dwernicki ging ihm entgegen, und der Kampf begann mit einer heftigen Kanonade. Zwei Angriffe der polnischen Reiter, und die trefflich bediente Artillerie, entschieden zu Gunsten der Minderzahl. Die Russen wurden zurückgeschlagen, verloren 5 Kanonen und viele Gefangene und Todte. Allein theuer war der Sieg erkauft. Auch das polnische Heldenhäuflein hatte 500 Streiter eingebüßt. Jetzt wendete sich Dwernicki wirklich nach Beresteczko, ging am 20sten ungehindert über den Styr, und marschirte über Radziwillow und Taracz nach Kolobno, wo er am 23sten anlangte. Nirgends zeigte sich große Theilnahme bei der Bevölkerung, und das benachbarte Galizien legte verhältnißmäßig mehr Freude über die Ankunft der Polen an den Tag, als die, deren Befreiung sie erringen helfen wollten.

Dwernickis Lage unrettbar zu machen, langte jetzt noch ansehnliche Verstärkung von dem mit 18000

Mann aus Bessarabien, durch Podolien heranziehenden General Roth, bei Rüdiger an, der den Polen auf dem Fuße folgte. Durch Gefangene erfuhren Letztere, daß Rüdiger eine starke Position vor ihnen zwischen Lutynice in Polhynien und Jlinice in Galizien, auf den Höhen von Hnielce Wielkie einnehmen wolle, und hatten grade noch Zeit, dieselbe in der Nacht vom 24sten einige Stunden vor den Russen zu erreichen. Mit dem Rücken an die waldbedeckte österreichische Grenze gelehnt, in der Fronte und auf einem Flügel durch unzugängliche Schluchten und Sümpfe gesichert, von Galizien aus hinlänglich mit Lebensmitteln versehen, hoffte sich der polnische Feldherr hier so lange halten zu können, bis ihm der erwartete Aufstand in Podolien von einem Theile des Feindes befreien würde, der mit 72 Schwadronen, 18 Bataillonen und beinahe 50 Kanonen, die unverzagten 4000 in einem dichten Halbkreise beobachtete. Zwei Tage manövirte Rüdiger nutzlos hin und her; die Polen rührten sich nicht. Allein in der Nacht vom 26sten schickte er den Generalmajor von Berg mit einigen Tausend Mann in den hinter Dwernicki befindlichen österreichischen Wald, und machte Miene, den polnischen rechten Flügel anzugreifen, als jene im Rücken der Stellung erschienen. Die Grenze gewährte sonach keinen Schutz mehr. Einer achtmal überlegenen Macht konnte unter diesen Umständen unmöglich Widerstand geleistet werden. Einer völligen Niederlage zu entgehen, zog sich Dwer-

nicki am 27sten nach Galizien zurück, wohin ihn die Russen eine Stunde weit *) verfolgten, bis der herbeieilende östr. Oberst von Fackh ihren fortwährenden Angriffen auf neutralem Gebiete, ein Ende machte. Die Polen mußten die Waffen niederlegen.

Mit Dwernickis Abtreten vom Kampfplatze war es um die Insurrection von Volhynien geschehen. In den Distrikten Kowel und Luck waren zwar Bewegungen ausgebrochen, und man hatte ein gemeinschaftliches Lager im Walde errichtet. Die Russen aber überfielen und eroberten es, während ein Theil der Insurgenten die Stadt Kowel einnahm. Als darauf die Nachricht von Dwernickis Unglück kam, ergriffen die Führer des Aufstandes meistens die Flucht, und nur Stanislaus Worzell, mit einer kleinen Schaar, behauptete sich noch längere Zeit in den Wäldern.

Neuntes Capitel.

Die Gründe, welche den russischen Feldherrn bewogen, bis zum 25sten April in seiner verschanzten Stellung bei Siedlce zu beharren, unterliegen keinem Zweifel. Anders ist es mit den Ursachen, welche den polnischen

*) Destr. Beobachter v. 7. Mai 1831. — Der russ. Bericht in der Petersburger Zeitung spricht nur von Verfolgung bis dicht an die Grenzmarken.

Feldherrn zu einer gleichlangen Unthätigkeit bewogen. Rechnete er auf die Folgen der begonnenen Aufstände in Lithauen und Volhynien, so hätte er nachdrücklichere Schritte zu ihrer Begünstigung thun müssen, als die Absendung Dwernickis, und die spätere Sierawskis, dessen Unglück sicher erspart wurde, wenn mit ihm gemeinschaftlich ein Korps der Hauptarmee gegen Kreuz operirt hätte. Langsame Entschlüsse, übergroße Besorgniß, wenn die gemachte Berechnung nicht völlig eintraf, gehören aber zu Skryneckis Charakter, den wohl ein hohes militärisches Talent, allein durchaus kein Feldherrngenie auszeichnet. Während daher im polnischen Hauptquartier Jendrzewo über Prondzyskis Pläne gegen die hinter dem Narew stehenden Garden, wochenlang berathschlagt wurde, brach Diebitsch am 25sten plötzlich auf, und erschien mit fast 40,000 Mann auf dem rechten Flügel der polnischen Armee, dessen äußerste Spitze bei Kuslew stand, während seine andern Truppen auf Kalaczin vordrangen. Oberst Dembinski, welcher sich mit 3600 Mann und vier Kanonen in Kuslew befand, erhielt Befehl, den Rückzug so langsam wie möglich anzutreten, damit die weiter vorwärts stehende Hauptarmee nicht abgeschnitten oder in die Flanke genommen werden könne. Diesen Auftrag führte er auch so geschickt aus, daß der Feind durchaus nicht über den Ort hinauskam. Der während des Kampfes zu den Polen übergegangene Staabsarzt Benjowski benachrichtigte diese, daß ihnen

der Feldmarschall selbst entgegenstehe. Der Eifer des Befehlshabers wie der Soldaten wurde dadurch nur erhöht. Erst um 5 Uhr Abends gingen die Polen unverfolgt nach Ceglow, und während der Nacht nach Minsk zurück, denn die Russen waren seitwärts nach Kaluczyn marschirt, um die Heerstraße zu gewinnen, um sich mit ihren andern Truppen zu vereinigen. Als sie daher am 26sten Mittags gegen Minsk vorrückten, waren schon alle polnischen Korps hinter diesen Ort zurück, nach der Stellung von Dembe Wielki abmarschirt, wo sie vereinigt den Feind erwarten sollten. Die Divisionen Bielgud und Skarzynski bildeten die Nachhut, und wurden bei Minsk vom ganzen Pahlenschen Korps angegriffen. Der Widerstand, welcher hier abermals dem Feinde geleistet wurde, hielt ihn wieder bis gegen Abend auf, wo die Polen zur Hauptarmee nach Dempe zurück gingen. Dießmal folgte die ganze Bevölkerung mit ihren transportablen Habseftigkeiten der Armee, und begab sich größtentheils aufs linke Weichselufer, wo man Ländereien der Nationalgüter für sie anwies.

Dem russischen Feldherrn, vielleicht von den beabsichtigten Plänen gegen die Garben unterrichtet; lag vorzüglich an der Gewißheit, daß die ganze polnische Armee ihm noch entgegen stehe. Diese in der Position bei Dembe anzugreifen, hatte er keine Neigung: eben so unbequem war ihm der Aufenthalt in der öden, jedes Strohhalmes baren Gegend bei Minsk. Die

russische Armee trat daher am 28sten den Rückzug in ihre jüngst verlassenen Positionen an, und die Polen rückten nach. Am 30sten war ihr Hauptquartier wieder in Zendzewo.

Abermals trat eine kurze Waffenruhe ein. Während derselben brach der Jahrestag der Konstitution vom 3ten Mai an, ein heiliger Festtag für Polen, seit vierzig Jahren von seinen oft auf der ganzen Erde zerstreuten Söhnen, gefeiert. Frei schüttelte diesmal wieder der polnische Nar sein glänzendes Gefieder, kein Fremdling herrschte in der Residenz der letzten Polenkönige. Eines Piasten harrend, stand ledig ihr uralter Thron. Dennoch ward keine allgemeine Feier in Warschau angeordnet, aus Besorgniß, es möchte dadurch der Verbreitung der Cholera Vorschub geschehen. Nur die Nationalregierung, der Senat und die Landboten vereinigten sich zu einem Festmahle. — Ein Abgesandter der lithauischen Insurgenten, der schon genannte Wrotnocki, ward an diesem Tage der Nationalregierung durch Lesewel vorgestellt. Von ihm erfuhr man den wahren Stand der Sachen, so wie die Wünsche und Bedürfnisse der lithauer Patrioten. Mit Hülfe von 10,000 Mann regulärer Truppen und einer Anzahl tüchtiger Offiziere, hofften sie den Feind von ihrem heimathlichen Boden vertreiben zu können. Skrynecki, in dessen Hauptquartier Lesewel den Abgeordneten begleitete; wollte sich Anfangs nicht zu einem so beträchtlichen Beistande verstehen,

sondern sagte nur die Absendung eines Generals und der geforderten Offiziere zu. Indessen wurde doch der Oberst Lewinski, mit 1 Infanterie- und 1 Kavallerie-Regiment nach Pultusk abgesandt, von da aus den Marsch nach Lithauen zu versuchen. Bald darauf folgte ihm die ganze Division Jankowski in derselben Absicht. Beide kamen nur bis an den Narrew. — Nothwendiger schien es, den Aufstand in Polhynien zu unterstützen. Dwernicki, von dessen Unglück noch keine Nachricht eingetroffen, hatte zwar bei Boreml gesiegt, allein er hatte offenbar überlegene Streitkräfte gegen sich, und konnte, wie man glaubte, für den Aufstand wenig thun, weil er, fortwährend gedrängt, nirgends eine bleibende Stätte fand. Auch waren Reitermassen hinter ihm her über den Bug gezogen, und erstickten jede Volksbewegung in den von ihm berührten Orten. Der Chef des Generalstaabes, General Chrzanowski, brach daher am 7ten Mai mit 5500 Mann von Siennica auf, um über Zamosc nach Polhynien zu gehen. Doch am Abend desselben Tages erhielt Skrynecki die Hiobspost von Dwernickis Uebergang nach Galizien. Chrzanowski erhielt nun Befehl, bei Zamosc zu verweilen. Ehe er jedoch dahin gelangte, hatte er blutige Kämpfe mit den vom General Kreuz gegen ihn ausgesandten Korps unter den Generalen Diemann, Fási u. a. zu bestehen. Am heftigsten war das Gefecht in und bei Lubartow, wo die Polen am 9ten überfallen wurden.

Die Tapferkeit ihrer Artillerie verschaffte ihnen aber Zeit, sich zu formiren, und eine Kompagnie, welche sich den halben Tag in einem Kloster vertheidigte, mehrere Stürme auf dasselbe abschlug, zuletzt aber kapituliren mußte; erleichterte außerordentlich den Abmarsch des Korps nach Leczna. Am 11ten Mai langte dasselbe, mit einigen hundert Gefangenen, in Zamość an. — Hätte man Dwernicki gleich mit 10,000 Mann abgeschickt, so würde das Unternehmen vielleicht Erfolg gehabt haben. Die getheilten Expeditionen waren beide zu schwach.

Der polnische Generalissimus hatte die bisherige Unthätigkeit der Hauptarmee dazu benutzt, dieselbe mit einer 5ten Division Fußvold zu verstärken, über welche General Heinrich Kaminski den Oberbefehl erhielt. Diese Vermehrung war hauptsächlich durch das herbeigezogene Reservekorps des General Pac bewirkt worden, dessen neue Truppen man endlich mit den alten vereinigte. Ueberhaupt befand sich das Heer nie in einem zahlreichen und bessern Zustande. Mannschaften und Pferde waren ausgeruht, der Mangel an Gewehren und anderm Kriegsmaterial, war größtentheils beseitigt; Polen hatte 64,000 Mann reguläre Truppen mit 145 Kanonen, im Felde. Außerdem standen in Warschau, Praga, Modlin und Zamość noch über 20,000 Mann Besatzung. *) Dennoch mußte Skrynecki erst von den

*) Zu Brigadegeneralen befördert wurden um jene Zeit die Obersten Turno, Wenhowicz, Dembinski und Chlapowski.

Mitgliedern der Nationalregierung angeregt werden, irgend etwas Bedeutendes auszuführen, damit der Verlust von Dwernicki's tapferer Schaar minder empfunden werde. Er beschloß daher, den schon seit längerer Zeit von Prondzynski entworfenen Plan gegen die in den Woiewodschaften Plock und Augustowo lagernden Garden auszuführen, die daselbst unter dem Großfürsten Michael ausgedehnte Kantonnirungen bezogen hatten, den Augenblick erwartend, wo sie den Einzug des siegreichen kaiserlichen Heeres in Warschau verherrlichen helfen sollten: eine Bestimmung, welche sie beim Abgange von Petersburg ausdrücklich erhielten.

Am 12ten Mai brach Skrynecki von Minsk und Siennica mit der ganzen Armee auf, und marschirte rückwärts nach Jablonna. In den Positionen bei Kaluczyn blieb General Uminski mit 10,000 Mann zurück, um dem Feinde die Entfernung des Heeres zu verbergen, oder ihn im Rücken zu beunruhigen, wenn er sich gegen den Bug wenden sollte. Den ersten Auftrag auszuführen, fand sich schon am 13ten Gelegenheit. Diebitsch, unterrichtet von der Entfernung der Kanonen von den Schanzen in Kaluczyn, rückte nämlich mit seiner ganzen Armee vor. Uminski zog sich fechtend ganz auf dieselbe Art zurück, wie Skrynecki drei Wochen früher. Der russische Feldherr, überzeugt, die ganze polnische Armee vor sich zu haben*), die

*) Der russische Bericht sagt dies ausdrücklich, so wie, daß Skrynecki selbst die Polen kommandirt habe.

wieder bis zu dem unheimlichen Dembe rückwärts gehen werde; machte diesmal gleich am ersten Tage Halt und begab sich dann zurück nach Siedlce. Uminski bezog wieder seine vorige Stellung.

Während dies bei Kaluczyn vorging, passirte Skrynecki mit vier Divisionen Fußvolk (Rybinski, Bielgub, H. Kaminski, Malachowski,) und drei Divisionen Reiterei (Lubienski, Skarzynski, Turno; von letzterer war ein Theil bei Uminski zurückgeblieben:) den Bug bei Zegrz und den Narew bei Sierock, wo er am 14ten übernachtete. Von da wendete sich General Lubienski mit seinem Corps, von ungefähr 10,000 Mann, am Bug entlang, in Eilmärschen gegen Nur, um sich dieses Uebergangspunktes zu bemächtigen, vermittelt dessen der Feldmarschall Diebitsch auf dem kürzesten Wege den Garden hätte zu Hülfe kommen können. Schon am 17ten wurden die Russen von hier vertrieben, nachdem sie die Brücke und die Magazine in Brand gesteckt hatten. Auf dem äußersten linken Flügel und am rechten Narewufer, wurde General Dembinski mit einem kleinen Corps abgeschickt, um den General Salken aus Ostrolenka zu vertreiben. Die Hauptarmee, zu der noch die Division Jankowski gestoßen war; rückte auf der Straße zwischen dem Bug und Narew, in der Richtung von Zambrow vor. Am 16ten fanden die ersten Kämpfe mit der feindlichen Vorhut bei den Dörfern Poremby, Przetynca, Sieciech Statt. Die Polen drangen überall vor, fanden aber auch überall tapfere

Begner, besonders bei Dlugosiablo an den finnischen Gardejägern. Am 18ten hatte sich das ganze Gardes corps zwischen Jakac und Sniadow, hinter dem sumpfigen Flüsschen Russa concentrirt, allein Skrynecki wollte keinen Angriff wagen, weil er noch keine sichere Nachricht über die Einnahme von Nur hatte und Ostrolenka noch von Sacken besetzt wußte. Dembinski hatte den letzteren am 18ten angegriffen, und Bielgud war in der Nacht vorher abgeschickt worden, um ihm den Weg nach Komza abzuschneiden. Allein erst um 2 Uhr Nachmittags traf er bei Ostrolenka ein, welches die Russen nun in Eile räumten. Dembinski besetzte sogleich die Stadt, und Bielgud verfolgte den Feind in der Richtung von Miaszkow. Bei etwas größerer Eile wäre Sacken in Ostrolenka eingeschlossen worden, wo man jetzt nur einige Rähne mit Getreide erbeutete.

Am 19ten erhielt Skrynecki auch die erwartete Nachricht der Einnahme von Nur, und schon waren die Befehle zum Angriffe der noch bei Sinadow stehenden Gardes ausgefertigt, als der Generalissimus sich plötzlich anders besann und ihre Absendung verhinderte. Vergebens drang Prondzynski in ihm, durch längeres Zögern nicht das Gelingen des ganzen Planes zu verderben. Erst Nachmittags, nachdem man dem Feinde $1\frac{1}{2}$ Tag Zeit gelassen, sein außerordentlich reiches Gepäck und seine übrigen Vorräthe in Sicherheit zu bringen, gab Skrynecki Befehl zum Vorrücken. Die Russen hatten schon einen Theil ihrer Positionen geräumt,

und zogen sich so eilig zurück, daß die Polen ihnen nichts anhaben konnten. Am 20sten früh nahm Gielgud das von Sacken verlassene Komza in Besitz, und Skrynecki rückte nach Sac, um den Weg von Komza nach Tykozyn zu versperren. Sacken war aber mit Hinterlassung vieler Kranker, eines Waffendepots und vieler Bagage, nach Ragnrod geflohen. Die reiche Beute, welche die Division Gielgud im Komza machte, trug vielleicht nicht wenig dazu bei, daß sie sich beim Rückzuge von Tykozin hier verspätete*). — Erst am 20sten gegen Abend erreichte der General Jankowski in einem Walde, zwischen Kolomyja und Rutki, die russische Nachhut, und es kam hier zu einem hartnäckigen Kampfe. Allein vergebens wurden die Generale Boguslawski, L. Riki und Skarzynski mit Fußvolk und Reiterei rechts und links abgeschickt, um den Wald zu umgehen. Nur der erstere konnte seinen Angriff bewerkstelligen, die andern überraschte die Nacht, ehe sie ihren Marsch vollendet hatten, und in der Dunkelheit ging der Feind ungehindert nach Tykozin zurück, wohin ihm am folgenden Tage die Polen folgten, allein um 4 Uhr Nachmittags nur noch die Nachhut der Garden im dermaligen Königreiche antrafen. Die Hauptmacht stand schon am rechten Ufer des Na-

*) Schreiben des Generals Chlapowski über die Kriegsbegebenheiten in Polen und Lithauen. Paris 1831. Im Auszuge in der Pr. Staatszg. No. 344 ff. Jahrg. 1831.

rew, der hinter der Stadt die Grenze bezeichnet. Die Stadt, so wie die Brücken vor und hinter derselben hielten die Russen besetzt*). Der Oberst Langermann führte den Angriff mit 300 Mann vom 1sten Jägerregiment und 1 Bataillon vom 2ten Regiment so rasch aus, daß der Feind nicht Zeit hatte, die Brücken zu zerstören. Nur von der ersten waren die Bretter abgeworfen, allein Langermann, dessen Pferd unter ihm getödtet wurde, schritt nun an der Spitze seiner Soldaten über die Balken. Der Feind mußte überall weichen, und hielt nur die letzte Brücke, bis es dunkel wurde. Dann gab er sie auf und der Kampf endigte auf lithauischem Boden.

Während dieser Ereignisse hatte der General Chlapowski den rechten Zeitpunkt abgepaßt, um sich zwischen den Garden und dem Heere des Feldmarschall Diebitsch, mit einem kleinen Corps nach Lithauen durchzuschleichen**). Unbemerkt ging er am 21sten

*) Der Fluß theilt sich bei Tykocin in zwei Arme, und der Weg zu der über den zweiten führenden Brücke, geht über einen ebenfalls mit 9 Brücken versehenen Damm.

***) Skrynecki gab ihm diesen Auftrag schon in Tondzowo, und wollte ein Reiterregiment und eine Batterie dazu bestimmen. Chlapowski hat aber um 500 Reiter, 100 Mann Fußvolk und 2 Kanonen. Er erhielt das 1ste Uhlanenregiment, unter dem Obersten Brochocki, 100 Mann vom 1sten Jägerregiment und 2 reitende Geschütze, mit denen er, begleitet von 100 Instrukturoffizieren, am 19ten bei Kienzopol die Hauptarmee verließ.

Abends bei Mien über die Grenze, nahm in den folgenden Tagen die von kleinen Abtheilungen besetzten Städte Bransk und Bielsk, wo sich Magazine befanden, und wendete sich dann in den Bialowiczzer Wald, um die darin streifenden Forstwächter an sich zu ziehen.

Fragt man: was waren die Resultate der Eilmärsche von 40,000 Mann, über deren Ausführbarkeit so lange berathen worden? War irgend ein entscheidender Sieg erfochten, oder der Feind sonst bedeutend geschwächt worden? Die Berichte des polnischen Feldherrn zählen 600 Gefangene, 800 Kranke und Refondalescenten in Lomza, vieles Gepäck u. d., die eröffnete Verbindung mit Lithauen, die Vertreibung der Garden und den Rückzug des Feldmarschall Diebitsch, als die Trophäen zehntägiger angestrebter Operationen auf. Dies klingt einigermaßen vortheilhaft, allein dem strenger Prüfenden fällt sogleich in's Auge, daß die Vertreibung der 25,000 Garden, ohne sie auf's Haupt geschlagen zu haben; der Rückzug des Feldmarschalls über den Bug, in der Absicht, sich mit den Garden zu vereinigen und die Polen sogleich wieder mit Uebermacht zu verdrängen; daß dies Wahrzeichen sind, welche das Mißlingen der Unternehmung deutlich genug bemerken lassen. Nur Skrynecki's Unentschlossenheit verdarb Prondzynski's trefflich entworfenen Plan, dessen Ausführung noch der Zufall dadurch begünstigte, daß die russischen Garden erst am 18ten Mai erfuhren, wen sie vor sich hätten, und daß Die-

bitsch eben so unbesorgt bei Siedlce stehen blieb. Eine schwere Bürde wälzt die Geschichte auf Skrynecki's Schultern, denn von nun an bot das verschmähte Glück dem Polenheere nie wieder so lächelnd die Stirn, und die nächsten Folgen jener Unentschlossenheit schnitten tief in das Mark der übelberathenen Heldenschaar.

Am 19ten hatte Diebitsch die Nachricht von Skrynecki's Bewegung gegen die Gardes erhalten, und brach noch in der Nacht mit dem größten Theile seiner Truppen auf, um ihnen zu Hülfe zu kommen. Am 21sten und 22sten ging er bei Granna über den Bug. General Lubienski erfuhr dies zwar sogleich, konnte aber nichts mehr thun, den Feind am Uebergange zu verhindern. Der bei Kaluczyn beobachtende Uminski wurde vom Feinde getäuscht, und blieb ruhig in seiner Stellung, ohne des Feldmarschalls Entfernung zu ahnen. Dieser traf am 22sten in Ciechanowicz, am 23sten bei Nur ein, als Lubienski eben seinen Rückzug nach Czcweco angetreten hatte. Vorhut und Centrum waren schon abgegangen, Lubienski mit 5 Bataillonen, 6 Schwadronen und 10 Kanonen war noch in Nur, wo er Nachmittags angegriffen wurde. Als er mit Einbruch der Dunkelheit den Rückweg nach Czcweco ebenfalls antrat, sah er sich plötzlich durch eine ganze russische Division Reiterei abgeschnitten, und der Generalmajor Berg kam mit Trompetern heran, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben, weil er gänzlich eingeschlossen sei. Lubienski wies ihn entschlossen zurück,

und befahl sogleich seinen in Vierecke formirten Truppen, im Sturmschritt auf den Feind loszugehen, der seinerseits auf 80 Schritt mit Kartätschen feuerte, und dann mit der Cavallerie angriff. Allein die polnischen Quariés hielten tapfer Stand. Als es endlich völlig dunkel geworden, ging Artillerie und Reiterei, auf Seitenwegen und vom Walde geschützt, nach Czycowo, während sich Lubienski mit einigen Bataillonen den Weg dahin mit dem Bajonette bahnte. Nur eine Kanone, deren Bespannung getödtet worden, mußte zurückgelassen werden.

Die ganze polnische Armee ging jetzt nach Ostrolenka zurück, wo am 25ten das Hauptquartier war, während die Hauptmasse schon am rechten Ufer des Narew lagerte. Nur Lubienski blieb vor der Stadt stehen; die Division Bielgud hielt Komza besetzt. Am 26ten ging auch das Hauptquartier über den Fluß, und alles überließ sich einer sorglosen Ruhe, da man nichts weniger als den Feind erwartete. Dieser hatte aber einen Marsch von zehn Meilen in 30 Stunden zurückgelegt, und kam am 26ten früh vor Ostrolenka an. Am Tage vorher hatte sich Diebitsch mit dem Gardecorps vereinigt.

Früh um 9 Uhr wurde Lubienski angegriffen, gleichzeitig drangen rechts und links die russischen Heeresmassen über seine Stellung hinaus, und nöthigten ihn sehr bald zum Rückzug. Glücklicherweise kommt der größere Theil der Polen durch das in Brand gerathene Ostrolenka und gewinnt die Brücke, während sich am

Narew schon das russische Geschütz aufstellt, und mit Kartätschen über den Fluß feuert. Allein das 4te Regiment war noch in der Stadt, und schon drängen feindliche Tirailleurs von der Seite gegen die Brücke vor. Doch das 4te Regiment brach sich Bahn, aber mit ihm zugleich betraten die russischen Grenadiere die Brücke, auf der sich ein furchtbarer Kampf entspann^{*)}. Endlich gelingt es den Polen, zwei schwere Geschütze heranzuführen, welche die über den Fluß dringenden Feinde mit Kartätschen niederschmettern, während Skrynecki das Heer unter dem Feuer des Feindes ordnet. Das Terrain war sehr ungünstig. Der Weg von Ostrolenka aus läuft auf einem hohen und schmalen Damme durch Sümpfe; doch zieht sich dieser Damm nur eine kurze Strecke gerad aus und wendet sich dann parallel mit dem Flußufer, so daß die hier stehenden russischen Kanonen ihn vollkommen beherrschten. Auf dem geradaus laufenden Theile desselben, so wie in der zwischen ihm und dem Narew befindlichen Niederung fand der blutigste Kampf Statt, dem die ältesten Generale der Streitenden je beiwohnten. Mit ungeheurem Verluste war es den Russen gelungen, die

*) „Man hat diesen Brückenübergang mit dem bei Lodi verglichen, doch findet der Unterschied Statt, daß dort die Franzosen das gegen sich hatten, was hier den Russen zum Vortheil gereichte; die Biegung des Flusses nämlich, dessen spitzer Winkel bei Ostrolenka nach der Stadt hineingekehrt ist.“ Schreiben des Generals Chlapowski &c.

beiden Kanonen vor der Brücke zu nehmen. Sie drangen nun in Masse über den Fluß und formirten sich links von dem erwähnten Damme. Diesem Vordringen um jeden Preis Einhalt zu thun, führten die Polen Bataillon auf Bataillon ins Feuer; auch die Reiterei versuchte, trotz des ganz unpassenden Terrains, an den Feind zu kommen. General Ludwig Kiki starb hier an der Spitze seines Regiments den Heldentod, eben so der Infanteriegeneral Heinrich Kaminski. Auf dem Damme focht man beinahe nur mit dem Bajonet. Tausende sanken auf beiden Seiten hinab, den Nachbringenden Raum zu geben, sich ebenfalls niederzulegen. So häuften sich in einem Umkreise von wenigen hundert Schritten Leichen auf Leichen. Allein das überlegene Feuer der russischen Artillerie, dem die Polen nicht hinlänglich antworten konnten, weil ein Theil ihres Geschüzes und die Reservemunition schon nach Kozan geschickt worden; treibt ein Bataillon nach dem andern zurück. Viele haben ihre Offiziere eingebüßt und zerstreuen sich, da sie Niemand von Neuem ordnet. Die Russen aber führen immer frische Regimenter in den Kampf, und die Batterie des Oberstlieutenants Bem vermag kaum ihren Andrang zu wehren. Da setzte sich Skrynecki, ohnedies immer auf dem gefährlichsten Posten, an die Spitze eines Regiments Fußvolk, und brachte den Feind zum Weichen, der sich von nun an auf Behauptung der Brücke beschränkte. Abends 10 Uhr hörte die Schlacht auf.

Um Mitternacht berief der polnische Feldherr einen Kriegsrath, dem er erklärte, sein fester Entschluß sei, nicht von der Stelle zu weichen, und jedenfalls die in Lomza abgeschnittene Division Bielgud zu erwarten, an welche gegen Abend der Befehl abgegangen war, sich mit der Hauptarmee aufs Schleunigste zu vereinigen. Allein die Vorstellungen der Offiziere überstimmten ihn. Alle Arten von Schwierigkeiten wurden gegen ihn in die Schale gelegt. Die Pferde seien müde und ohne Futter, die Infanterie habe nur 1500 Mann unter den Waffen *) Es war auch zum Theil so, denn das Fußvolk hatte sich in die Wälder und nahen Ortschaften zerstreut, um Nahrungsmittel und die langentbehrte Ruhe zu suchen. Dagegen war die ganze Division Skarzynski noch frisch und wenn man, nach Skryneckis Plan, eine Stellung am Saume der nahen Wälder nahm, blieb dem Feinde der Zustand des Heeres verborgen. Uebrigens war doch mit Sicherheit zu erwarten, ein großer Theil der zersprengten Infanterie werde sich bis gegen Morgen wieder sammeln. Allein die Stimmen der meisten Generale forderten Rückzug bis Pultusk und Warschau; die Division Bielgud mit Dembinskis Corps (9000 Mann Fußvolk), sollte sich nach Plock wenden, obgleich sie dadurch, dem Feinde die Flanke bietend, ihrer wahr-

*) S. Dembinski. Mein Feldzug nach und in Lithauen
Leipzig, Dyl 1832. S. 23.

scheinlichen Niederlage entgegen ging. Da nahm der General H. Dembinski das Wort: täuschen wir uns nicht, unsere Lage wird zu Unterhandlungen nöthigen. Setzen sie die Division Sielgud in die Schaafe, so werden die Sachen ganz anders stehen.“ *) Dieser Vorschlag fand Beifall; freiwillig übernahm es Dembinski mit der posener Eskadron, die sich schon früher zum Marsche nach Lithauen erboten; den nöthigen Befehl an Sielgud zu überbringen, und brach noch in der Nacht nach Komza auf, dicht am russischen Heere vorüber ziehend, das in tiefem Schlummer begraben, lagerte.

Gegen Morgen trat die polnische Armee ihren Rückzug nach Pultusk an, ohne ernstlich vom Feinde verfolgt zu werden. Trauernd kehrte sie auf denselben Pfaden zurück, auf denen sie vor wenig Wochen voller Siegeshoffnungen dem Feinde entgegen zog. Beklagenswerther noch, als der Verlust an Helden, den sie, unvorsichtig in eine Schlacht mit einem nicht minder heldenmüthigen Gegner verwickelt, erlitten hatte, war für das Heer der Geist des Mißtrauens in der Führer Einsicht, ja in die eigne Kraft, und der Zwiespalt, welcher die höchsten Militärpersonen einander entfremdete. Das Lebehoch, welches die vereinigten Kammern dem Generalissimus brachten, als er ihnen am 28sten durch den Senator Woiewoden Ostrowski seine Besorg-

*) H. Dembinski, mein Feldzug u. s. w. S. 25.

niß ausdrücken ließ, das Vertrauen der Nation verloren zu haben; fand wenig Anklang außerhalb des Sitzungsfaales. Es bedurfte der ganzen Anstrengung der Partei, welche in Skrynecki das Heil des Vaterlandes sah, ihn an der Spitze des Heeres zu erhalten. Denn war auch nicht Alles verloren, wie Warschau Anfangs glaubte, als es Skryneckis einsame Ankunft in Praga, und das ihm vorangeeilte Gerücht einer Niederlage des Heeres vernahm, so klärte doch das Eintreffen des Heers selbst in den folgenden Tagen Alles über den eigentlichen Verlauf der Sachen auf. Skrynecki suchte zwar dem Verkehr der Truppen mit Warschau Hindernisse in den Weg zu legen, und verbot namentlich den Offizieren den Besuch der Stadt. Allein ganz Warschau kam nach Praga, Freunde und Verwandte zu suchen, Hungrige und Verwundete zu erquicken. Unter den letztern befanden sich gegen 200 Offiziere, und an ihren Schmerzenslagern vernahm man die Ursachen des Unglücks bei Ostrolenka deutlich genug. Prondzynski, dem besonders mit daran gelegen war, die Ehre seines Planes gegen die Garden zu retten, hatte eine förmliche Anklage gegen Skrynecki entworfen, und that damit keineswegs geheim. Die Regierung täuschte sich auch in der That nicht über den Stand der Dinge, und wie sehr sie an eine Veränderung des Oberbefehlshabers dachte, beweisen die damals mit Chlopicki in Krakau angeknüpften Unterhandlungen.

Skryneckis Feinde ließen natürlich diese Gelegenheit auch nicht vorübergehen, und benutzten sie in ihrer Art. So arbeitete namentlich der Gouverneur von Warschau, General Krufowiecki, eifrig daran, die öffentliche Meinung gegen ihn zu stimmen. Er ging sogar so weit, die dem Generalissimus gebührende Achtung aus den Augen zu setzen, und endlich gar die Vollziehung eines seiner Befehle in verspottender Weise abzulehnen. Die Folge davon war, daß ihn Skrynecki verhaften, und von der Regierung dessen Verabschiedung fordern ließ. Krufowiecki hatte dieß erwartet und gab daher seine Entlassung in demselben Augenblicke, als man sie ihm ertheilen wollte. Von da schloß er sich noch entschiedener der Volkspartei und dem patriotischen Vereine an, der nach der Rückkehr einiger seiner heftigsten Mitglieder *) aus Galizien, wohin sie mit Dwernickis Corps gerathen waren; mit erneuertem Eifer wirkte. Die Freunde Skryneckis wußten es aber dahin zu bringen, daß demselben von Seiten des Reichstages, durch eine glänzende Deputation die vollkommene Zufriedenheit mit ihm und den Truppen bezeugt wurde. Durch diesen auffallenden Schritt der höchsten Behörde im Lande, ward einstweilen allen Bestrebungen gegen den Generalissimus ein Ziel gesetzt.

*) G. Pulawski, Priester, ein beredter und vielfach gebildeter Mann. Thaddeus Krumpowicki, Kaver Dwernicki.

Zehntes Capitel.

Der Unstern, welcher im nördlichen Theile Polens das Schwert seiner Heldenöhne lähmte, und das Heer nach Warschau zurückführte, übte fast um dieselbe Zeit seinen Unheil gebährenden Einfluß auch im tiefsten Süden des ehemaligen Polenreiches aus. In Podolien und der Ukraine waren, neben Lithauen, offenbar alle Ursachen in hohem Grade vorhanden, welche eine entscheidende Bewegung zu Gunsten der polnischen Sache ins Leben rufen konnten. Allein nur mit Hülfe eines Korps regulärer Truppen von mindestens 10,000 Mann und einiger Unterstützung an Waffen und Munition, konnte die Insurrektion gelingen. Ohne diese Hülfe war die ungerregelte Tapferkeit der Patrioten ein vergeblich Opfer auf dem Altare des Vaterlandes.

Nachdem am 19ten April, in der unter B. Tyszkiewicz Leitung in Glynaniew gehaltenen Versammlung der Anführer und Kriegsverständigen beschlossen worden, man wolle Dwernickis erwarteten Befehlen Folge leisten und die Operationen so beginnen, daß diesem General der Marsch nach Podolien erleichtert, und dem aus Bessarabien nahenden Roth der Weg durch diese Provinz verlegt werden könne; vermochten viele Theilnehmer nur mühsam das Geheimniß ihres Herzens zu verbergen. Eine andere Gelegenheit, seine Gesinnung fühlbar zu machen, fand in denselben Ta-

gen der Adel, indem er eine von Diebitsch geforderte Lieferung von 10,000 Stücken Vieh fast ganz ablehnte, obgleich die deshalb in Kamieniec versammelten Marschälle und Kreisbeamten einige Tage in dieser Stadt zurückgehalten und mit der kaiserlichen Ungnade bedroht wurden. Man benutzte dagegen diese Zusammenkunft sehr geschickt zu genaueren Verständigungen über den Aufstand, und vernahm mit Jubel die Kunde von Dwernickis Sieg bei Boreml. Alles eilte nun nach Hause, um die letzten Vorbereitungen zu treffen.

Allein den Gebrüdern Sobanski im Dhopoler Kreise, blieb der Ruf zum Aufstande zu lange aus. Sie griffen daher am 25sten April auf eigene Faust zum Schwerte und versammelten die Insurgenten des Kreises, gegen 300 Reiter, im Dorfe Piantkowska. Erregte dieses vorzeitige Unternehmen allein schon die ganze Wachsamkeit der Russen, so wurde diese aufs höchste gesteigert, als ein Emiffär der warschauer Regierung *) durch umhergesandte, mit Dwernickis Namen unterzeichnete Befehle, den Aufstand für den 27sten April anordnete, was er 24 Stunden später wiederrief, nachdem er Roths Einrücken in Podolien erfahren. Der erstere Befehl traf in den entfernteren Orten erst die Nacht vor dem gestellten Termine ein, der zweite natürlich zu spät, um Etwas verhindern zu

*) Der Major Chroszkowski, er war ursprünglich nach Lithauen bestimmt gewesen.

Winnen. Die Folge war, daß viele, welche den Schild bereits erhoben hatten; erschreckt durch den Widerruf, ihr Vorhaben aufgaben, und die Flucht ergriffen, um der Verfolgung der Russen zu entgehen. An einigen Orten hatten sich schon ansehnliche Geschwader vereinigt. Die Bestürzung, sich durch den Gegenbefehl so unrettbar bloß gegeben zu sehen, trieb mehrere Abtheilungen aus den an der Oestreichischen Grenze gelegenen Kreisen, hinüber nach Galizien. Nur wenige tiefer im Lande wohnende Insurgenten, versuchten sich in den Wäldern zu halten, und einen günstigern Zeitpunkt abzuwarten. Diesen Entschluß faßte z. B. der Aufstand des Winnicker Kreises, der, 50 Reiter stark, bereits eine Schwadron russische Dragoner zersprengt und ihr einen Oberst und einen Hauptmann getödtet hatte. *) Wo der Gegenbefehl zu rechter Zeit angelangt war, wurde man mißtrauisch in die Einsichten der Führer. Nicht minder unheilvoll war die Verhaftung des Patrioten Słonecki in Mohilew durch die Russen. Man fand bei ihm Listen und Pläne, welche grade die erfahrensten Theilnehmer der Insurrektion verriethen und zur Flucht nöthigten. Diese Entdeckungen schlugen namentlich den Muth der Ukrainer ganz nieder, und mehrere Edelleute gingen hier so weit, den Verräther zu spielen, um nur sich selbst zu retten.

*) Bericht des Haysiner Landboten Selowicki, abgedr. im Auslande, Jahrg. 1831. Nr. 227 u. 232.

Am glücklichsten waren bei diesen Unfällen die Kreise weggekommen, welche Vincenz Tyżkiewicz zu ihren Führer erkoren hatten. Chroscikowski's Befehle und Gegenbefehle waren hier fast gar nicht beachtet worden. Empfindlicher waren die Entdeckungen, zu welchen Slonecki's Verhaftung führte. Eine Menge angesehenere Personen mußten täglich ein gleiches Loos erwarten, wollten oder konnten sie sich nicht durch die Flucht retten, und der ganze Aufstand kam schon jetzt in Gefahr. Dieß, so wie die zu fürchtende Unterdrückung der ausgebrochenen Insurrektion an andern Orten, nöthigte Tyżkiewicz, der die Entfernung der 18,000 Mann unter General Roth gern abgewartet hätte; den 7ten Mai zum allgemeinen Aufstand zu bestimmen. In mehreren Kreisen ward dieser Termin auch redlich eingehalten, allein es fanden sich doch nirgends so viele Reiter zusammen, als ursprünglich erwartet wurden. Am auffallendsten war dies in der Ukraine, wo kaum der zehnte Theil von denen auffaß, welche in den Listen enthalten gewesen waren. An vielen Orten begannen die Gutsbesitzer damit, den Bauern in ihren griechischen Kirchen die Freilassung zuzusichern, sobald der Zweck des Kampfes erreicht seyn werde. — Am 12ten Mai vereinigten sich endlich gegen 2000 Mann podolischer und ukrainer Insurgenten in Grannow. Allerdings war diese Zahl weit unter dem, was man erwartet hatte, allein zurück konnte man nicht mehr, auch trafen bei Weitem nicht die

meisten Aufstände ein. Der alte General K o l y s k o, ein Waffenbruder Kosciuszkos, schloß sich ebenfalls hier an. Doch auch die Russen begannen nun energisch einzuschreiten. Bisher hatte General Roth noch nichts Entscheidendes gegen die einzelnen Insurrektionen unternommen, allein jetzt fürchtete er nicht mit Unrecht, sie möchten ihm über den Kopf wachsen. Er schickte daher größere und kleinere Truppencorps in die Provinz, und schon am Tage nach der Vereinigung in Granow stießen die Insurgenten hinter Daczow unerwartet auf eine überlegene russische Kolonne. Unvorsichtig und in Unordnung marschierend, wurden die Podolier nach tapferer Gegenwehr zersprengt. Am andern Morgen fanden sich nur 500 davon wieder zusammen, und beschloßen, den Boh zu überschreiten, um sich mit den Aufständen am andern Ufer zu vereinigen. Am 17ten bestanden sie bei Michalowka ein siegreiches Gefecht mit 2 Schwadronen russischer Uhlanen. Am 19ten trafen sie bei dem Dorfe Dbodno wieder auf 3 Schwadronen Reiterei und 2 Kanonen, unter General S c z u z k i. Die Podolier stürzten sich sogleich dem Feinde entgegen, der seine Kanonen nur 5 mal abfeuern konnte; nahmen die Geschütze und machten den General, einen Obristen, 16 Offiziere und 290 Gemeine zu Gefangenen. Letztere beschnitten und entließen die Sieger, und behielten nur einige Kanoniere zurück, welche das Geschütz bedienen sollten. Die falsche Nachricht von Dwernickis Ankunft in Kamieniec

erhöhte den Jubel der Insurgenten, die sich nach Janow wendeten.

Am rechten Bohuser hatte der Aufstand sich ebenfalls mit wechselndem Erfolg verbreitet, doch hatten die Insurgenten keine entschiedene Niederlage erlitten, dem Feinde aber großen Schaden gethan. Namentlich hatten sie, unter Anführung Nagornizewskis, im Städtchen Bar Munitions- und andere Vorräthe, theils vernichtet, theils erbeutet. Sie machten sogar einen Versuch, die zur Herstellung der Nationalunabhängigkeit 1768 hier geschlossene Conföderation, zu erneuern. Die anrückenden Russen nöthigten sie jedoch, die Stadt zu verlassen.

Den Insurgenten in Janow hatte der 20ste schon die Wahrheit über Dwernik's Schicksal enthüllt. Ihre frohen Hoffnungen waren dadurch auf einmal vernichtet; die Trostlosigkeit des ganzen Aufstandes leuchtete ihnen ein, und da der mit Lebensgefahr herbeigeeilte Tyszkiewicz ihnen zugleich die Annäherung eines russischen Corps berichtete, welches die Niederlage bei Dbodno rächen sollte; so gingen sie sogleich über den Boh und brachen die Brücke hinter sich ab. Auf dem Wege zu Nagornizewski begegneten sie am 23sten Mai des Morgens bei dem Dorfe Maydan, einem starken russischen Detaschement mit mehreren Kanonen. In dem erfolgenden Treffen wurden die eroberten Geschütze, Gepäck, Geld und die gefangenen Offiziere verlorener. Einige 30 Insurgenten, theils Verwundete,

thells solche, die ihre Pferde verloren hatten, fielen den Russen in die Hände, die sie auf dem Schlachtfelde erschossen. Die übrigen vereinigten sich am 24sten mit den unter Nagornicowski versammelten Patrioten der Zampoler, Winnicker und Laticzower Kreise. Von allen Seiten umstellt, hilflos sich selbst überlassen, schien Flucht nach Galizien die einzige Rettung. Man entschloß sich dazu, und betrat, 600 Pferde stark, einige Tage darauf bei Satanow das nachbarliche Gebiet. Von hier aus gelang es sehr vielen Patrioten, in das Königreich zu entkommen.

Nach Galizien war von nun die Lösung fast aller podolischer und ukrainischer Insurgenten, die in kleinen Haufen und einzeln das Land noch durchstreiften. Nur Karl Kosynski, Anführer des Aufstandes von Zytomir, faßte nach vergeblich versuchter Vereinigung mit den bei Janow über den Bog gegangenen Brüdern, und nach erhaltener Kunde ihres Unglücks, den kühnen Entschluß, seine 200 Reiter durch Wolhynien nach dem Königreiche zu führen. Mit eben soviel Umsicht als Tapferkeit setzte er ihn ins Werk, bestand siegreich mehrere Gefechte mit russischen Truppenabtheilungen, und umging die Hauptcorps. In Wolhynien schlossen sich ihm gegen 100 Freiwillige an. Bei Kliafow vernichtete er einen ansehnlichen Transport Lebensmittel und Munition für das russische Heer, erkämpfte sich dann den Uebergang über den Styr und vereinigte sich kurz vor dem Austritte aus Wolhynien mit

dem schon genannten Grafen Stanislaus Worzell, der mit 100 Mann noch immer in den Wäldern streifte. So verstärkt ging er glücklich über den Bug und wollte sich nach Zamosc begeben, allein in Uchanie versperrten ihm mehrere Schwadronen russische Reiter den Weg. Durch einen nächtlichen Ueberfall brach er sich Bahn, und traf mit 60 Gefangenen, darunter ein Obristlieutenant, auf die ihm von Chrzanowski entgegen geschickten zwei Bataillone, die ihn im Triumph nach der Festung geleiteten.

So war denn auch in den Polen zuerst entrisse-
nen Provinzen der Beweis blutig geführt worden, daß
noch nicht erloschen sei das Feuer der altpolnischen
Vaterlandsliebe. Mancher Held war gefallen im un-
gleichen Kampfe, Gut und Blut, Weib und Kind
hinopfernd den mitleidsbaren, übermächtigen Siegern.
Viel andere Patrioten wurden fortgeschleppt in Asiens
Einöden, in die weite Gruft, Sibirien genannt, wo
die Herrscher des Nordens lebendig begraben lassen,
wer ihren Zorn erregt im Bereiche ihrer Macht. Noch
andere starben auf dem Richtplatze und am Galgen,
allein als Patrioten nicht minder glorreich, wie ihre
Brüder im Waffenschmucke, denn ehrenvoll ist jeder
Tod fürs Vaterland.

Elftes Capitel.

Nach dem Rückzug von Ostrolenka ließ die polnische Armee nur bei Sierock, am Narew, ein Beobachtungscorps unter Skarzynski zurück. Die andern Truppen lagerten theils in Praga, theils wurden sie, namentlich die Reiterei, in den Dörfern bei Warschau einquartirt. Sie erholten sich hier von den ausgestandenen Strapazen, und ihre Verluste *) wurden rasch ersetzt.

Während dieser Zeit der Ruhe im Felde entspann sich in Warschau ein Streit parlamentarischer Natur, dessen unglückliche Veranlassung eine Aeußerung des Generalissimus gegen die Deputation des Reichstages gewesen war. Skrynecki hatte sich nämlich über manche hindernde Unordnung in der Verpflegung des Heers beklagt und nicht undeutlich bemerkt, er glaube nicht, daß dieser Uebelstand beseitigt werde, bevor die Zügel der Regierung nicht wieder in einer Hand ruhten. — Es ist schwer zu glauben, der so genau berechnende Feldherr habe diese Worte ohne Absicht hingeworfen; auch geschah später von ihm Nichts, die Folgen derselben zu verhindern. Zunächst bestanden diese in dem

*) Russen und Polen geben ihren Verlust bei Ostrolenka auf 4000 Mann Tode und Verwundete an. Die Polen verloren aber auch Gefangene.

von Landboten Ledochowski, in geheimer Kammer Sitzung gemachten Antrage zu einer Regierungsveränderung im Skryneckis Sinne. Ueberrascht wies man denselben an die Kommissionen, wo er angenommen und als Gesetzesentwurf am 9ten Mai dem Reichstage vorgelegt wurde. Seine wesentlichste Bestimmung war: die Regierung der Fünf wird durch einen sogleich zu erwählenden Statthalter des Königreichs ersetzt, dem ein Ministerrath, aus einem Präsidenten und 6 Ministern zur Seite stehen muß. Bei Berechnung dieses wichtigen Entwurfes wurde von allen Parteien das Für und Wider mit vieler Gründlichkeit entwickelt, freilich nicht immer ohne Leidenschaftlichkeit. Wie es bei einer solchen Angelegenheit nicht anders zu erwarten war, wurden die Verhandlungen darüber vom Publikum mit der lebhaftesten Aufmerksamkeit verfolgt. Alles nahm Partei, denn während bei der jetzigen Zusammensetzung der Regierung jede Meinung ihren Vertreter in derselben besaß, handelte es sich im Auge der Massen darum, daß vier derselben aufgeopfert werden sollten. Die Frage: wer soll weichen? lag allzunah. Es war offenbar ein gewagter Versuch, dem bisherigen Provisorium ein Ziel zu stecken. Angeschürt von Leuten, welche sich zurückgesetzt glaubten, griff dieser Parteigeist nach allen Seiten um sich. Man beschuldigte den Fürsten A. Czartoryski, er könne nicht vergessen, daß seine Vorfahren nach der polnischen Krone strebten; dem Generalissimus ward vorgeworfen, er wolle

die unseligen Tage der Diktatur erneuern. Die Presse ward in den Streit gezogen, denn unter den Vorwürfen, welche der bestehenden Regierung gemacht wurden, figurirte auch der, daß sie dem Pressunfuge nicht gesteuert habe. Täglich erschienen Pamphlets, Maueranschläge, Karikaturen. *) Spaltungen zeigten sich überall in den durch das Unglück bei Ostrolenka ohnehin gereizten Gemüthern. Zudem wurde der Antrag von derselben Stimme gemacht, welche den Ton zur Ausrufung der beklagenswerthen Diktatur angab; die Veranlassung dazu war der Oberbefehlshaber des Heeres. Gründe genug zu Mißtrauen.

Natürlich nahmen die heftigern Mitglieder des patriotischen Vereins den eifrigsten Antheil an den ganz ohne Grund erhobenen Debatten. Krukowiecki, der sich ihnen angeschlossen hatte, benutzte die Gelegenheit in seiner ganzen leidenschaftlichen Weise, um an den ihm verhassten Skrynecki und Allen Rache zu nehmen, die nicht seiner Ansicht huldigten, welche eigentlich keine andere war, als daß man ihn an Skrynecki's Stelle setzen solle. Er wußte sich aber so gut zu verstellen, daß selbst der erfahrene Leluwel von diesem ehrgeizigen und geldsüchtigen Manne getäuscht wurde, und seinen Patriotismus für makellos hielt. — Aus den Ver-

*) Eine derselben zeigte eine Hand, welche ein Scepter hielt; auf jedem Finger befand sich ein Regierungsmitglied. Von der Seite her hieb ein Säbel vier Finger ab und ließ der Hand nur den Daumen.

handlungen der Kammern über die Regierungsfrage ergab sich, daß einige der gegen die Nationalregierung erhobenen Beschwerden zwar nicht ungegründet waren*), allein daß ihr Vorhandensein auch zugleich die Schuld des darüber schweigenden Reichstages sei. Die Meinungsverschiedenheit der Regierungsmitglieder anlangend, wurde bemerkt, daß es ein Unglück sein würde, einer Meinung die Alleinherrschaft einzuräumen, und daß man jetzt der Einheit in dieser Hinsicht so wenig bedürfe, wie der persönlichen, sondern nur der Uebereinstimmung im Streben nach Unabhängigkeit und gesetzlicher Freiheit. Am 11ten Juni entschied auch der Reichstag mit 42 gegen 35 Stimmen für Beibehaltung des bestehenden Systems. Zwar wollten, dieser geringen Majorität wegen, einige Regierungsmitglieder, dabei der Fürst Czartoryski, ihre Entlassung geben, unterließen es aber, weil man ihnen falsche Beweggründe und namentlich letzterem Schuld gegeben haben würde, er trete aus Unmuth über die Nichterreichung der Statthalterschaft zurück. Doch die Trennung, das Mißtrauen der Parteien, welche während den Berathungen über eine Regierungsveränderung, ihre Anhänger im Volke eigentlich erst kennen lernten, konnte der Beschluß des Reichstages nicht wieder ausgleichen. Alle untern Volksklassen hatten sich entschieden dem patriotischen Ver-

*) Z. B. daß die Minister nur die Automaten der Regierungsmitglieder wären, welche die Geschäfte unter sich getheilt und sie jenen aufgebüdet hätten.

ein angeschlossen, wo Pulawski in ihrem Sinne das Wort führte. Reich, und von vornehmer Familie zu sein, reichte von nun an hin, um den Beinamen Aristokrat zu erhalten, und sich dem Argwohn derer Preis gegeben zu sehen, welche den Gesamtnamen Clubbisten erhielten. — Was auch Skrynecki's Absicht gewesen sein mag, als er den erwähnten Antrag veranlaßte, er hat die bis hierher bestandene Einigkeit, das brüderliche Vertrauen vernichtet, welches, im Ganzen genommen, die Nation verband. Von da murmelte das Volk von Verrath, und das Gemurmel erhob sich in kurzer Zeit zum blutdürstigen Ruf der Rache. Vielleicht wollte der um seinen Ruhm besorgte Feldherr, die öffentliche Aufmerksamkeit nur von sich ableiten, was ihm auch zum Theil gelang, allein er setzte um diesen Preis das Vertrauen seiner Landsleute und das Urtheil der Nachwelt aufs Spiel. Der offene, edle Charakter des Generalissimus verliert von dieser Zeit an seine Beständigkeit, und läßt sich unwillkürlich hinreißen auf das Feld der Intrigue, denn sein Selbstvertrauen war bei Ostrolenka die beste Beute des Feindes geworden.

Noch ein Umstand erregte um dieselbe Zeit den Unwillen der Nation. Es war der klägliche Zustand der Finanzen; von welchem der unerfahrene Biernacki zum Theil die Schuld trug. Nachdem er wenig Tage vorher behauptet hatte, der Schatz befinde sich im besten Zustande, ward der Landbotenkammer

am 1sten Juni ein Gesetzentwurf vorgelegt, wodurch die Regierung gegen 6procentige Schatzobligationen zu bedeutenden Requisitionen an Lebensmitteln für das Heer ermächtigt werden sollte, da zum Ankaufe keine hinreichenden Mittel vorhanden waren. Sprach sich die Kammer auch beistimmend aus, so verbanden doch alle Redner damit den bittersten Tadel der Finanzverwaltung. Dies veranlaßte den Finanzminister Biernacki seine Entlassung zu nehmen; man ersetzte ihn durch den Senator Kastellan Leo Dembowski. Jetzt wurde der Plan der längst beabsichtigten Anleihe, polnische Subsidien genannt, publicirt. Sie sollte im Inlande und im Auslande (durch den Grafen Jelski) negoziert werden. Um aber den augenblicklichen Bedarf des Schazes zu decken, bevollmächtigte man die Regierung, alle in der Bank angelegte Kapitalien öffentlicher Institute (über 15 Million Gulden) als Anleihe zu entnehmen. Ferner bewilligten die Kammern am 14. Juni die Erhebung einer außerordentlichen Steuer für ein Mal, und die Einforderung und Vermünzung alles überflüssigen Silbers und Goldes aus Kirchen und Klöstern, denen Obligationen dafür zugestellt werden sollten*). — In der Landbotenkammer erhielten jetzt

*) Nicht direkt hierher gehört die Erhöhung der von den Israeliten zu leistenden Rekrutensteuer auf den 4fachen Betrag. Außerdem mußten sie auch alle Steuern bezahlen, welche zur Stellung von Soldaten von den übrigen Einwohnern erhoben wurden, obgleich sie nicht gleiche

auch zwei volhynische Patrioten, Graf Olizar und Xaver Godobski, Sig und Stimme.

Seit dem 4ten Juni befand sich das russische Hauptquartier in Klezewo; das Heer stand zwischen Pultusk, Rozan und Prasnye, und ward schon jetzt zum Theil durch Zufuhren über Preußen verpflegt. Dem Kaiser ging jedoch die Unterwerfung der polnischen Patrioten zu langsam. Er schickte deshalb den Grafen Orlow in das Hauptquartier der aktiven Armee, um ihren Zustand in Augenschein zu nehmen. Bald darauf, am 10ten Juni, raffte die Cholera den russischen Feldherrn plötzlich hinweg*). General Toll,

Rechte mit ihnen besaßen. Indessen stand es ihnen frei, durch persönlichen Dienst im Heere sich und ihre Familien von diesen Abgaben zu befreien. — Durch diese Beschlüsse ward der 1817 wegen Befreiung vom Soldatendienste mit den Israeliten abgeschlossener Vertrag aufgehoben, weil er ohne Mitwirkung der Kammern entstanden sei.

*) Es verbreiteten sich eine Menge Gerüchte über seinen schnellen Tod, darunter auch das seiner Vergiftung durch eigne oder fremde Hand, zum Theil veranlaßt durch die Verhaftung des Apothekers in Pultusk. Unterm 11ten Juni ward dem Hamburger Correspondent aus Berlin geschrieben: Paskewitsch solle Diebitsch ersetzen, gegen den in und außer der Armee eine starke Opposition sich gebildet und der, kränklich zum Heere gekommen, während des Feldzugs sehr gelitten habe und oft von Kopfbeschwerden heimgesucht werde, weshalb General Toll seit längerer Zeit die Operationen leite.

bisher Chef des Generalstabes, übernahm jetzt den Oberbefehl.

Im polnischen Hauptquartier hatte man beschloffen, die Entfernung des Kreuzschen Corps*) aus der Gegend von Lublin, zu einer Unternehmung gegen Rüdiger zu benutzen, deren Resultat dessen Gefangennehmung oder völlige Zerspaltung sein sollte. Am 14ten brach Skrynecki mit einigen Divisionen Fußvolk und dem größern Theil der Reiterei nach Siennica auf, blieb aber mit den Reserven hier stehen, einen Angriff Toll's auf Warschau besorgend. General Jankowski, welcher Uminski's Corps befehligte, der nach der Schlacht von Ostrolenka sein Commando verloren hatte**), würde nach Stoczek, General Rybinski nach Siedlce abgesandt. Von Zamosc rückte Chrzanowski, von der Weichsel General Ramorino gegen den mit 12000 Mann am Wieprz stehenden Rüdiger an, der noch tiefer in die Falle ging, als er am 17ten den vermeintlich allein von der Weichsel herkommenden Ramorino entgegenging. In der Nacht vom 18ten zum 19ten erhielt jedoch Skrynecki die, sich später als falsch ausweisende Nachricht vom Anrücken der russischen Haupt-

*) Diebitsch hatte dasselbe zum Theil nach Lithauen beordert, wohin es am Bug entlang aufgebrochen war; einige Regimenter desselben gingen von Tur aus zur Hauptarmee.

**) Man gab ihm Schuld, den über den Bug gehenden Feind nicht nachdrücklich verfolgt zu haben.

armee gegen Warschau, und gab nun eiligst allen Truppen Befehle, dahin zurückzukehren, was er selbst auf der Stelle that. General Jankowski hatte indessen, trotz seiner Saumseligkeit, das ihm anvertraute Unternehmen so weit geführt, das am 19ten das Entscheidende gethan werden sollte. General Turno griff mit nur 3000 Mann den Feind planmäßig an, zog ihn auf sich und bestand mehrere Stunden lang ein ruhmvolles Treffen, jeden Augenblick erwartend, die Generale Bukowski, Milberg und Ramorino würden den Russen in den Rücken und in die Flanken fallen. Bukowski, der am nächsten ist, hört und sieht den Kampf, rührte sich aber nicht, weil er keinen Befehl von Jankowski empfangen hatte. Kosaken überfallen die im Walde ohne Bedeckung zurückgelassenen Munitions- und Bagagewagen, und führen sie im Angesicht der polnischen Reiterei davon. Bukowski verbietet, sie wieder zu nehmen. Hierdurch ist sogar die Verbindung mit Jankowski unterbrochen, dessen Adjutanten, indem sie den Befehl zum Angreifen überbringen, von den Kosaken gefangen werden. Turno wird endlich nach Czarna zurückbeordert. Rüdiger suchte sich in Prztycna zu sammeln. Jetzt trafen Ramorino und der von Siedlce zurückbeordnete Rybinski auf dem Kampfplatze bei Budziska ein, mit ihnen aber auch Skrynecki's Befehle an Jankowski, wenn er Rüdiger nicht schon geschlagen habe, oder es nicht sogleich thun könne, eiligst nach Warschau zurückzukehren. Der un-

fähige Jankowski wählte das letztere, und eilte oberhalb Warschau, bei Potyca, geschlagenen Weichselbrücke zu. Ramorino ging in die Wojewodschaft Sandomiercz zurück. Nach Jankowski's Rückzug gerieth der von Zamosc nach Lublin gegangene Chrzanowski in große Gefahr, von den ihm folgenden Corps unter Kaissarow und dem vor ihm stehenden Rüdiger in die Mitte genommen zu werden. Mit großer Gewandtheit zog er sich aber an die Weichsel, wo ihm Ramorino bei Golomb eine Brücke gebaut hatte; bewirkte glücklich seinen Uebergang, und brach die Brücke hinter sich ab.

Der Unwille der Soldaten und Offiziere, welche die Ursachen des unglaublichen Mißlingens dieses Zuges in der Nähe mit angesehen hatten; der Zorn der Bevölkerung Warschaus, deren Erwartung, durch Siegesgerüchte noch mehr gespannt, sich nun so schmäzlich getäuscht sah; kannte keine Grenze. Einige Personen, denen am Umsturz des Bestehenden gelegen, raunten den zum Mißtrauen geneigten Volke das Wörtchen Verrath in die Ohren, und „wir werden verrathen!“ erscholl es sogleich von tausend Lippen wieder. Im Reichstage *) sogar wurde am 25sten von Zwierkowski darauf angetragen, daß die Generale zur Verantwor-

*) Vom 18ten Juni bis 15ten Juli beriethen die Kammern vereinigt und im kleinen Bestande, weil die meisten Landboten u. s. w. wegen Geschäftsangelegenheiten um diese Zeit nach Hause reisten.

tung gezogen werden möchten, welche das Rüdiger'sche Corps entkommen ließen. Jasiński verlangte ausdrücklich, man solle vom Generalissimus die gerichtliche Untersuchung des Betragens der Generale Dziekonski, Strypjenski, Uminski, Jankowski, Bukowski und Anderer fordern, die sich bei irgend einer Gelegenheit verdächtig benommen, und Wiszniewski fügte hinzu: bei dieser Veranlassung würden vielleicht manche des Dienstes entlassene Generale, wie z. B. Krukowiecki und Szembek, sich von den ihnen gemachten Vorwürfen reinigen können. Die Kammern stimmten diesen Anträgen bei, beschloßen jedoch, in der deshalb dem Generalissimus zu machenden Mittheilung keine Namen anzugeben. — Gerade um diese Zeit wurde Skrynecki durch B. Tyzkiewicz von einem Komplott unterrichtet, welches die Befreiung der russischen Gefangenen in Czestochowo und die Ueberlieferung Warschau's an den Feind zum Ziele habe. Flüchtige podolische Insurgenten, welche durch die österreichischen Staaten über Lemberg nach Warschau gekommen, hatten in der gallicischen Hauptstadt erfahren, ein daselbst als Kundschafter lebender ehemaliger russischer Oberst Brendel, stehe über obenerwähnten Plan mit dem General Hurtyg in Warschau in Briefwechsel. Der vom Generalissimus begünstigte Jankowski sollte ebenfalls zu den Verschworenen gehören, und diese Entdeckung schien der Schlüssel zu seinem Benehmen gegen Rüdiger. Skrynecki ließ ihn und Bukowski in der Nacht vom 28 —

29ten Juni im Lager vor Warschau verhafteten, und verfügte am 29ten früh die Festnehmung des Generals Hurtig *), des Obersten Slupecki und des reichen Konkitors Kessel, alle drei Schwäger des in der Nacht vom 29sten November getödteten Kriegsministers Hauke; ferner des Ingenieurgenerals Salacki, des russischen Kammerherren Fenshave und der Frau Bazanow, Hurtigs Kebsweib. — Kaum hatte Etwas von der entdeckten Verschwörung und von den dabei betheiligten Personen verlautet, als ganz Warschau auf die Straßen stürzte, den Verräthern fluchend und drohend. Vor den Wohnungen der obengenannten Personen bildeten sich Gruppen, welche im Nu zu großen Massen anwuchsen. Am ungestümsten äußerte sich das Volk bei Verhaftung des in der Georgenstraße wohnenden Hurtigs. Der Ruf: hängt ihn! hängt ihn! übertönte hier Alles, und man sah Leute, die entschlossen schienen, das tausendstimmige Urtheil auf der Stelle auszuführen. Nationalgarde und Militär, von dem an Krukowiecki's Stelle zum Gouverneur von Warschau ernannten General Rutie aufgeboden, eilten herbei, und nachdem die bewaffnete Macht ein Spalier gebildet, wagte man Hurtigs Abführung nach dem königlichen Schlosse. Bei seinem Anblick gerieth das Volk vor

*) Früher Gouverneur von Zamosc, bekannt und verhaßt durch Grausamkeit gegen die ihm untergebenen Staatsgefangenen.

Neuem in Wuth. Nur mit der größten Anstrengung vermochte die Wache sein Leben zu schützen, konnte aber nicht hindern, daß ihm unterwegs Epauletts und Uniform abgerissen wurden. Selbst Frauen schlugen nach ihm mit ihren Sonnenschirmen.

Unter dem Rufe: Tod den Verräthern! strömte jetzt alles Volk auf dem Schloßplaze zusammen, wo im Augenblicke des größten Tumultes der Fürst Czartoryski mit dem Kommandanten der Nationalgarde, Anton Ostrowski, anlangte. Der Wagen des Fürsten und Regierungspräsidenten wurde angehalten, und Alles forderte von ihm die schnellste Bestrafung der Verräther. Der Fürst redete darauf zum Volke, versprach, daß die Beschuldigten nach der ganzen Strenge des Gesetzes gerichtet, und die Resultate der ersten Untersuchungen binnen 48 Stunden bekannt gemacht werden sollten. Darauf legte er der Bürgerschaft und Nationalgarde die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ans Herz, damit die heilige Sache des Vaterlandes nicht durch Gewaltthätigkeiten entweiht werde.

Des Fürsten Worte fanden Gehör; die Mehrzahl pflichtete ihm bei und brachte ihm wiederholte Lebehochs, als er sich entfernte. Darauf zerstreute sich nach und nach das Volk, und die übrigen Verhafteten wurden noch am nämlichen Tage ebenfalls ins Schloß gebracht. In der ganzen Stadt waren die Wachen verdoppelt worden, allein es fiel keine Unordnung weiter vor. — Der Generalissimus setzte sogleich

ein Kriegsgericht unter der Präsidentschaft des beliebten Generals Wengierski nieder; die Bewachung der Gefangenen wurde dem General Anton Ostrowski und der Nationalgarde anvertraut. Die Untersuchung aber verzögerte sich von einem Tage zum andern, ohne daß darüber etwas veröffentlicht wurde. Die traurigen Früchte dieses Verfahrens blieben nicht lange aus. —

Während die russische Armee bei Pultusk stand, ward nach und nach ihre ganze Verpflegung aus und über Preußen eingeleitet. Schon in den ersten Tagen des Juni holten einige hundert Wagen, begleitet von russischen Soldaten und Offizieren, Lebensmittel und Munition aus Thorn. Ueberhaupt legte man dem Verkehr der Russen mit Preußen kein Hinderniß in den Weg, während man den mit den Polen gänzlich unterlagte, und zwar mit einer solchen Strenge, daß mehrere Bauern noch auf polnischem Gebiete, dicht an der Grenze erschossen wurden. In Thorn verfertigte man russische Uniformen, und ein preussischer Ingenieur schaffte das Material zu einer Brücke über die Weichsel für die Russen herbei. In Königsberg war eine große russische Bäckerei errichtet worden, und hier wie in Danzig löschten zahlreiche russische Fahrzeuge die für das Heer bestimmten Munitions-, Mehl- und Getreidevorräthe. In Preußen selbst erhob man deshalb Beschwerde, so der Magistrat und die Kaufmannschaft von Königsberg unter dem 4ten Juli in einer Adresse an ihren Regenten, welche mit den Worten beginnt: Wäh-

rend in der Provinz zur Abwehr der Cholera für den gewerblichen und bürgerlichen Verkehr die größten und lästigsten Beschränkungen angeordnet worden, gewinnt der Grenzverkehr mit den verpesteten polnischen Provinzen, Behufs der Verpflegung der russischen Truppen täglich mehr Leben*)." Vergebens hatte sich Skrynecki unterm 19ten Juli mit einem Schreiben an den König von Preußen gewendet, und um Beseitigung dieses, ihm gewiß unbekanntes Standes der Sachen gebeten. Der König wies dies Schreiben aus politischen Gründen zurück, und die Verhältnisse blieben dieselben. In der preussischen Staatszeitung erschien jedoch später eine Erklärung, welche vor allen Dingen in Frage stellte, daß Polen Neutralität von Preußen fordern könne, allein auch hinzufügte, die Angaben über Polen wären entweder völlig grundlos oder mindestens unwahr in den Beziehungen, in welchen die preussische Regierung dazu stehen sollte**). Munition und Waffen wäre den Russen gewiß nicht aus Preußen geliefert worden, und für den Handel mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen sei die Grenze gegen Niemand gesperrt. So sprach die Staatszeitung, während die Königsberger über die Parteiligkeit der Grenzbehörden laute Klage am Throne erhoben.

*) Aktenstücke und Belege über den Bruch der Neutralität Preußens gegen Polen. Fürth 1832. S. 62. Die Königsberger erhielten dafür einen derben Verweis.

***) Ebendas. S. 61.

Die polnische Nationalregierung versuchte nun, durch Vermittelung ihrer diplomatischen Agenten im Auslande, den Berliner Hof von der bisherigen Handlungsweise abzubringen, und hob in ihrem deshalb am 27sten Juni erlassenen Rundschreiben besonders hervor, daß Polens Geschick jetzt von Preußen abhänge, daß sich die Russen, ohne Preußens Hülfe, gar nicht mehr im Königreiche behaupten könnten, weil ihre Kommunikationen mit Rußland durch die Aufstände in Lithauen ic. abgeschnitten worden. Allein auch auf diesem Wege ward nichts erreicht, und nun übersandte das polnische Ministerium eine energische Note, d. d. 16ten Juli *) an das Berliner Cabinet, worin alle Beschwerden einzeln aufgeführt wurden. Von Abhülfe hat nichts verlautet, dagegen erklärte man dem französischen Gesandten in Berlin: Preußen wünsche den Sieg Rußlands, und sein Verhältniß zu Polen sei keineswegs Neutralität, sondern nur Unthätigkeit.!

Am 25sten Juni langte der Feldmarschall Paskevitsch Erivanski durch Preußen bei der russischen Armee an, um den Oberbefehl zu übernehmen. Jenseits des Kaukasus hatte er seine hohe Würde erworben, und sollte sie jetzt auf europäischem Boden bewahren. Nachdem er die Truppen gemustert, hielt er am 3ten Juli einen großen Kriegsrath, in welchem beschlossen ward, mit allem Nachdruck die Offensive zu ergreifen,

*) Aktenstücke u. s. w. S. 10.

so gleich die Weichsel zu passiren und Warschau einzunehmen. Die entsprechenden Anordnungen wurden alsbald getroffen, und die Armee, 64,000 Mann Fußvolk und 15000 Mann Reiterei, versammelte sich vom 4—8ten Juli bei Plock, wo scheinbar Anstalten zu einem Weichselübergange gemacht wurden. Ungehindert hatten die Russen, in drei Colonnen getheilt, diesen gefährlichen Flankenmarsch von Pultusk zurückgelegt, und auf unzähligen Wagen Mundvorrath für 20 Tage mitgenommen. Von Plock wendeten sie sich an der Weichsel abwärts nach der preussischen Grenze, wo Nieszawa gegenüber, mit dem aus Preußen angelangten Material eine Brücke geschlagen wurde. Am 12ten lagerte das Heer zwischen Lipno und Kikol. Am 17ten Juli war die Brücke über die Weichsel beendet, und nun begann der Graf von Pahlen mit dem 1sten Corps den Uebergang ans linke Ufer. Am 19ten war ihm die ganze Armee gefolgt, ohne von den Polen beunruhigt zu werden, und das Hauptquartier ging nach Rasionczek.

Den Polen konnte natürlich die Absicht des Feindes kein Geheimniß bleiben, und in dem Gefühle, daß jetzt die Entscheidung des Kampfes nahe; machte der Landbote Szaniecki schon Ausgangs Juni in den Kammeren den Antrag, den allgemeinen Landsturm aufzubieten. Die Nationalregierung ward auch wirklich dazu ermächtigt, und erließ am 1sten Juli eine Proklamation, das Volk auffordernd, nach der Väter Sitte Bürger und Sol-

dat zugleich zu sein; denn unterlag man jetzt, so wären alle Hoffnungen auf ewig zertrümmert. „Die größte Wachsamkeit und Vorsicht,“ schloß der Aufruf: „die List der Schlange, die Verzweiflung der Löwin, Brüderschaft in vollem Sinne, Alle für Einen, Einer für Alle; das möge eure Losung sein. Zu den Waffen, Polen! zu den Waffen!“ In folgenden Worten einer andern Proklamation an das Heer klangen zugleich die Hoffnungen der diplomatischen Partei auf Beistand von Außen wieder: „Laßt uns nicht auf unserer rühmlichen Laufbahn ermüden; am Ziele harret unser der Friede und ein neuerstandenes Vaterland. Nur ein Sieg noch, und sein Schicksal wird nicht mehr zweifelhaft sein. Dieser Ruf tönt uns von allen Seiten zu.“

Das thatenlustige Heer nahm diese Bekanntmachung mit Freuden auf, denn es erwartete, gegen den Feind geführt zu werden. Die Bevölkerung des Landes, namentlich am linken Weichselufer, entsprach ebenfalls dem an sie ergangenen Aufrufe, und der Landsturm begann an vielen Orten seine Organisation, obgleich die beginnende Ernte namentlich den Landmann an seine Fluren fesselte. Unterdessen brach Skrynecki mit zwei Divisionen nach Modlin auf, wohin das polnische Hauptquartier am 5ten Juli verlegt ward. Zwei Divisionen unter Malachowski und C. Skarzynski folgten ihnen; die Divisionen Rybinski und Jagmin wurden nach Kaluczyn gegen den General Golin abgesandt, der von Siedlce mit 8000 Mann her-

anzog. In Warschau sah Alles entscheidenden Ereignissen entgegen, allein auch die Befestigung der Stadt ward zugleich aufs Eifrigste betrieben.

Skrynecki zögerte und zögerte, und die Bedrohung der feindlichen Kommunikationslinie ausgenommen, unternahm er nichts gegen den seine Pläne ernstig verfolgenden Paskiewicz. Da dieser nach dem Uebergange über die Weichsel ohnedies die preußische Grenze zur Basis seiner Operationen machen wollte, so kümmerte er sich nicht um die Demonstrationen der Polen, deren Anführer in seinem Zaudersysteme noch mehr bestärkt wurde, als um die Mitte des Juli eine Mittheilung der polnischen Agenten in Paris einging, wodurch der Wunsch des französischen Ministers Sebastiani ausgesprochen wurde, die Russen nur noch zwei Monate zu beschäftigen, indem dann Frankreich sich für Polen verwenden werde. Da diese Nachricht in sehr auffallender Weise durch einen Polen überbracht wurde, der als französischer Courier und auf französische Kosten reiste, so ward um so mehr Gewicht darauf gelegt, und die diplomatische Partei in Warschau triumphirte. Skrynecki aber war nun durchaus nicht zu einer Hauptschlacht zu bewegen, sondern beschloß, Warschau zu vertheidigen.

Während Skrynecki unthätig in Modlin verweilte, war Rybinski bis nach Siedlce vorgegangen, ohne den zurückweichenden Gowolin erreichen zu können. Besorgt, der im Lublinschen stehende Rüdiger möchte ihm in die

Stanke kommen, ging der polnische General bis Dembe wieder zurück, wo sich am 13ten die von der obern Weichsel herbeigekommenen Corps von Ramorino und Chrzanowski mit ihm vereinigten. Letzterer erhielt nun den Oberbefehl. Mit dieser Vereinigung nicht bekannt, war Gowolin dem zurückweichenden Rybinski seinerseits ebenfalls gefolgt, und griff am 14ten die Vorhut in Minsk an, während er seitwärts eine Colonne abschickte, um die Polen zu überflügeln. Dies mißlang jedoch, und da die Russen nunmehr heftig angegriffen, bis Kaluczyn zurückgeschlagen und hier durch den auf der alten Straße herangezogenen General Zagmin zwischen zwei Feuer gebracht wurden, so erlitten sie bedeutenden Verlust und nahmen die Flucht. Den Siegern fielen 1200 Gefangene und 1 Kanone in die Hände. — Sobald Skrynecki diese Nachricht erhielt, verließ er zu allgemeinem Erstaunen die der russischen Hauptarmee gegenüberstehenden Truppen in dem Augenblicke, wo jene den Weichselübergang beginnen wollte, und begab sich zu Chrzanowski, der sich nach Celechow gewendet hatte, um dem vielleicht herbeieilenden Rüdiger zu begegnen. Der letztere regte sich jedoch nicht, und Skrynecki, dessen Ankunft Veranlassung gegeben hatte zu den übertriebensten Erwartungen von den Dingen, die da kommen sollten; beschränkte sich auf einen Versuch, das Golowinsche Corps in Siedce einzuschließen. Da man ihm aber einige Tage Zeit gelassen, war es der Gefahr glücklich entgangen und die

Polen eroberten nur einige Bagagewagen, mit denen die Truppen voll Unmuth zurückkehrten.

Unterdessen hatte Paszkiewicz die Weichsel passirt, ohne mehr wie einige 100 Gefangene, einige Wagen mit Lebensmitteln, eine Equipage und 10,000 Gulden in Pultusk, dabei verloren zu haben. General Milberg, der bei Plosk stand, ließ die russischen Munitions- u. a. Transporte, mehrere Tage lang von Ostrolenka, über Sterpce nach Lipno passiren. Als ihnen am 22sten, nachdem die russische Armee schon über die Weichsel gegangen; der General Gerstenzweig mit einem nur 8000 Mann starkem Corps folgte, sandte Milberg zwar den General Turno ab, dem Feinde den Weg nach der Weichsel zu versperren, während er selbst ihm in den Rücken fallen wollte. Allein Turno's Angriff am 23sten wurde unnütz, weil Milberg nicht zu rechter Zeit anlangte. Gerstenzweig entging der gewissen Niederlage, und vereinigte sich nachher mit Paszkiewicz. Der sich selbst überlassene Landsturm, welcher in der Woiewodschaft Masowien am linken Weichselufer vom Landboten Rudolph Wieszcycki organisirt worden war; konnte natürlich den russischen Heersäulen keinen Widerstand leisten, während er, von ansehnlichen Streitkräften unterstützt, dem Feinde großen Schaden zugefügt haben würde.

Die polnische Armee war nach dem Weichselübergange des Feindes sogleich nach Warschau zurückgekehrt. Nur General Milberg blieb noch einige Tage länger

in der Wojewodschaft Plock stehen, zog sich dann aber ebenfalls nach der Hauptstadt zurück, an deren Befestigung jetzt Tausende freiwillig arbeiteten. Jung und Alt, Bornehme und Geringe beider Geschlechter, begaben sich in festlichen Zügen, Musik und Fahnen voran, vor die Thore der Stadt, um die Verschanzungen vollenden zu helfen, welche im weiten Halbkreise, und in mehreren Linien hinter einander, angelegt wurden. Für die Verproviantirung wurde ebenfalls gesorgt, und namentlich angeordnet, so viel Rindvieh herbeizuschaffen, als nöthig sei, um 1,800,000 Pfund Fleisch zu erhalten.

Zwölftes Capitel.

In Petersburg hatte man das Gefährliche des Uthauischen Aufstandes sogleich eingesehen, und alle Maßregeln ergriffen, denselben zu unterdrücken. Ein kaiserlicher Ukas vom 3ten April überwies alle mit den Waffen ergriffene Edelleute den Kriegsgerichten, und befahl die Einziehung ihres Vermögens. Das Loos ihrer Kinder zu bestimmen, behielt sich der Kaiser vor. Kinder derjenigen, welche ihre adelige Abkunft nicht belegen konnten, wurden den Militärkolonien zugewiesen. Alle Insurgenten niedern Standes sollten an die sibirischen Linienbataillone, ihre Kinder ebenfalls an die Militärkolonien abgeliefert werden. Diese Drohung

gen hemmten jedoch die Fortschritte des Aufstandes nicht, der theilweise eine regelmäßige Gestalt annahm. Man begann hier und da die Mannschaften zu uniformiren, legte in Wornie eine Kanonengießerei und Waffenwerkstätten an, schrieb regelmäßige Rekrutirungen aus, und die einzelnen Insurgentenabtheilungen traten mit einander in Verbindung. Doch auch die Russen erhielten Verstärkung. General Chilkow kam mit 6000 Mann und 16 Kanonen nach Wilna, wo man sich nun stark genug fühlte, Etwas gegen den Aufstand zu unternehmen. So ward am 14ten April der Oberst Werzulin mit 1 Bataillon, 2 Kanonen und 2 Reg. Escherkessen, nach dem benachbarten Dźmianna abgeschickt. Hier waren zwar einige Tausend Insurgenten beisammen, allein nur 800 Mann davon besaßen Waffen. Man beschloß deshalb, bei Annäherung der Feinde den Ort zu verlassen. Die Unbewaffneten zerstreuten sich, die Uebrigen zogen in die Wälder, und nach einem unbedeutenden Vorpostengefichte drängen die Escherkessen in dies Städtchen, wo sie sogleich anfangen zu rauben und zu morden. Empört darüber, suchten die Bürger ihnen Einhalt zu thun, während Weiber, Greise und Kinder in der Kirche ein Asyl vor den Barbaren zu finden hofften. Allein nachdem die männlichen Einwohner erlegen oder entflohen waren, drängen die Feinde auch in das Heiligthum und erwürgten hier den Geistlichen und gegen 300 wohllose Menschen. Diese Greuelthaten von Vertheidi-

gern der russischen Fahnen ungestraft begangen, scheinen eher entmuthigend gewirkt zu haben, statt daß sie Alles zur blutigsten Rache hätten entflammen sollen. Namentlich offenbarte sich dieser Eindruck in Wilna, dessen Bewohner sich seitdem auffallend muthlos bezeigten. Eben so raub- und blutgierige Feinde, wie die Escherkessen, weckte das unkluge und unduldsame Betragen der Insurgenten in den Burlaken^{*)}. Anstatt ihnen einzuräumen, was die russische Regierung ihnen versagte, und sie durch andere Begünstigungen für den Aufstand zu gewinnen, behandelte man sie eher noch drückender als vorher. Als ihnen jetzt die Russen für Bekämpfung der Polen versprochen, was letztere ihnen vorenthalten hatten, so rotteten sie sich zusammen, überfielen und plünderten die adeligen Güter, und dienten den Russen als Kundschafter und Führer.

Um der Aufforderung des Centralcomité zu einem Angriffe auf die Hauptstadt zu entsprechen, versammelte der kaiserliche Kammerherr, Karl Saluski, gegen 6000 Insurgenten in dem 6 Meilen von Wilna entfernten Szabizki. Die Aufstände von Wilkomierz, Janow und die von einem verunglückten Unternehmen auf Kowno zurückkehrenden Insurgentenabtheilungen, unter Prozor und Dginski, hatten sich hier vereinigt, konnten aber den gegen sie abgeschickten 4 Bataillonen, 400 Kosak-

*) Russische Bauern und sogenannte Altgläubige, welchen in Rußland keine Kirchen verstattet sind.

ten und 4 Kanonen keinen wirksamen Widerstand leisten, weil es Żaluski an militärischen Kenntnissen fehlte. Die Gefechte bei Rowgany und Prystawiany nöthigten die Insurgenten, den Angriff auf Wilna zu unterlassen. Auf dem Rückzuge begegneten sie zwei Abgesandten der Warschauer Nationalregierung, welche die Nachricht brachten, daß bei Polangen ein Schiff mit Waffen für die Lithauer anlangen werde*). Dies Städtchen war jedoch von einer zu Wasser angekommenen russischen Truppenabtheilung wieder eingenommen und dabei ein Raub der Flammen geworden. Sein Besitz wurde jetzt wichtig, und die Emiffäre suchten die Insurgentenführer zur Wiedereinnahme zu bewegen. Jacewicz und Kalinowski verstanden sich auch dazu, und maßen sich in den letzten Tagen des Aprils wiederholt mit der Besatzung des Hafenstädtchens. Mangel an Uebereinstimmung und fehlerhafte Anordnungen, machten aber alle diese Kämpfe erfolglos.

Die Verbündeten Poll's sahen mit Schmerz den Rückzug der Insurgenten aus der Nähe Wilna's. Wollten sie nicht müßig dem Aufstande zusehen, so blieb ihnen nur übrig, die Stadt zu verlassen, und sich den Patrioten anzuschließen. Sie brachten daher die zum Theil in den Klöstern verborgenen Waffen mit großer

*) Das einzige Fahrzeug, welches 5000 Flinten am Bord hatte, langte erst im September, nach Beendigung des Aufstandes, bei Polangen an, und segelte natürlich unverrichteter Sache wieder ab.

Gefahr aus der Stadt, was namentlich E. Staniewicz und Kobakowski besorgte; und wanderten in kleinen Abtheilungen nach. Poll hatte sich schon vorher entfernen müssen, und harrte ihrer im Walde bei Rudnicki. Die letzten, gegen 300 junge Leute und zwei Professoren, Gerhard Kronostajsky und Klymazewski, verließen Wilna in der Nacht vom 26sten April. Ihnen folgten viele Handwerker und mehrere Geistliche. Als sich am Morgen im Walde Alle vereinigt hatten, ward ein feierlicher Gottesdienst gehalten, und Alle schwuren dem Vaterlande Treue. Darauf ward Emmerich Staniewicz zum Oberbefehlshaber gewählt, und die 450 Köpfe starke Schaar in fünf Compagnien getheilt, welche Kronostajski, Klymazewsky, Kobakowsky, Wislouch and Sulistrowski anführten.

Jetzt befürchteten die Russen jeden Augenblick einen Angriff auf Wilna, und wagten zwei Tage lang keine Verfolgung der Akademiker. Am dritten wurden jedoch 100 Kosaken gegen sie ausgesandt, denen sie bei Rudnicki ein siegreiches Gefecht lieferten, und Munition und Waffen erbeuteten. Gleichzeitig focht zwei Meilen davon der mit 100 Mann auf Rundschaft ausgezogene Kronostajski mit einem russischen Detachement, das er zersprengte, und ihm mehrere Wagen mit Gepäck und Munition abnahm. Darauf brach man vereinigt gegen Troki auf, um sich mit Matucewicz zu vereinigen. Unterwegs begegnete den Akademikern eine Abtheilung Infanterie bei der Kohlenbren-

nerci Balaganj. Es kam zum Kampfe und die Polen siegten abermals. Kobakowski zeichnete sich besonders durch glänzende Tapferkeit aus. Von da an mußten sie länger wie 14 Tage durch Wälder und Sümpfe marschiren, ehe sie den nach Samogitien aufgebrochenen Matucewicz erreichten. Er empfing sie vor der Fronte seiner Mannschaft mit dem Ausrufe: es lebe Polen! seine Söhne nahen. — Doch was half die Ausdauer und der unregelmäßige Muth der Patrioten gegen die jetzt von allen Seiten anrückenden Feinde, welche sie mit überlegenen Waffen bekämpften! Von Riga und Dünaburg, vom Bug und Niemen her, drangen der Generalgouverneur Pahlen, die Generale Schirmann, Sulina, Malinowski, Annenkampf u. a. mit Abtheilungen von 1 bis 4000 Mann gegen Samogitien vor. Der letztere zersprengte unterwegs die Augustower Insurgenten unter dem Major Schön, und ließ sich durch 80 Dukaten von den Mariampolker Juden bewegen, den gefangenen Major aufhängen zu lassen*). Auch Matucewicz und die zu ihm gestohlenen Akademiker sollten bald das Schwert des Feindes fühlen. Sie wurden im Walde von 4000 Russen mit 2 Kanonen umringt und überfallen, und entkamen kaum mit dem Verluste von 200 Jünglingen. Matucewicz selbst gerieth fast in Gefangenschaft. Völlig zersprengt, suchten sich die einzelnen Haufen zu ret-

*) H. Dembinski, mein Feldzug in Lithauen 2c. S. 34. — Der polnische Aufstand bietet auch Beispiele von entgegengegesetzten Benehmen der Israeliten. So brachten sie im Juni in Wyszogrod 600 fl. zusammen, um den seiner gerechten Amtsführung wegen beliebten Bürgermeister des Städtchens aus den Händen der Russen zu befreien, was ihnen auch gelang.

ten, wie sie konnten. Ein Theil unter Staniewicz gelangte glücklich zum Fürsten Oginski, und erfuhr hier die Annäherung des Generals Chlapowski; ein anderer ging über den Niemen, und vereinigte sich mit Bielgud. — Nicht viel besser war es den übrigen zuletzt in Kosienna versammelten Insurgenten gegangen; von allen Seiten bedroht, unvermögend, dem Feinde im offenen Felde die Spitze zu bieten, und von den Juden und Burlaken verrathen, hatten sie sich nach allen Richtungen zerstreut, um als Parteigänger den Russen so viel Schaden wie möglich zuzufügen. Freilich gingen die in Wornie angelegten Etablissements dadurch verloren, und ein großer Theil der Bauern begab sich unbemerkt wieder nach Hause, allein es war vor der Hand der einzige Weg, die gänzliche Unterdrückung des Aufstandes zu verhüten, dessen Wirkung vielleicht eine ganz andere gewesen wäre, hätte die dadurch abgeschnittene und im Rücken beunruhigte russische Hauptarmee, nicht sogleich einen Theil ihrer Substanzmittel aus Preußen erhalten.

So standen die Angelegenheiten in Lithauen, als Ende Mai der General Chlapowski mit seinem kleinen Corps daselbst anlangte, und große Streitkräfte der Insurgenten anzutreffen hoffte. Allein er sah bald ein, daß er zu spät komme. Alle bedeutende Städte befanden sich schon in den Händen der Russen, welche Verrath zu den verborgensten Schlupfwinkeln der Patrioten führte. So war am 17ten Mai das Lager der Forsthüter im Bialowiczer Walde überfallen und zerstört worden, und als Chlapowski anlangte, um sich mit ihnen zu vereinigen, mußte er erst den mit 700 Mann und 2 Kanonen bei Bialowicz aufgestellten General Linden vertreiben. Dieß gelang ihm zwar, und

die Polen eroberten sogar ein Geschütz, allein erst am folgenden Tage konnten sich 200 der zersprengten Forsthüter mit ihm vereinigen. Chlapowski wendete sich jetzt über den Niemen nach Lida, wo er die Besatzung, 400 Mann mit 2 Kanonen, gefangen nahm. Von da weiter links gegen Troki marschirend, stieß der Fürst Dginski mit 1000 Mann und einem Theile der Wilnaer Akademiker, bei Gabrielow zu ihm. Der polnische General, in seinen Erwartungen getäuscht, sich bald an der Spitze eines großen lithauischen Corps zu sehen; begegnete ihnen keineswegs zuvorkommend. Er schien ganz vergessen zu haben, daß ihm die Instruktion der Nationalregierung vorschrieb, er solle sich als ein den Lithauern zu Hülfe gesandter General benehmen, und sie aufmuntern, Gut und Blut dem Vaterlande zum Opfer zu bringen. Er solle ferner die mit dem Interesse der Bevölkerung in Berührung stehenden Einrichtungen schonen, nur die allgemein verhaßten Anordnungen aufheben; die katholischen Geistlichen zur Toleranz gegen die griechischen ermahnen; die Juden, besonders aber die Bauern, durch die Zusage bestimmter Vortheile*) zu gewinnen suchen. Als ein alter Offizier aus Napoleons Schule, betrachtete er die Anführer der zum Theil ganz undisciplinirten Insurgentenhäufen mit Geringschätzung. Er setzte neue Befehlshaber von den aus Polen mitgebrachten Instrukteuroffizieren an ihre Stelle, anstatt sie ihnen nur beizugeben, und beging gleich von Haus aus den Fehler, die durchs ganze Land zerstreuten Partheigänger, deren Kräfte er sich weit beträchtlicher gedacht, als sie

*) Den Bauern sollte die Freiheit, von einem Ort zum andern zu ziehen, der Besitz des beweglichen Eigenthums, das Recht, Grundbesitz zu erwerben, verheißen werden.

waren; zur Vereinigung mit seinem Corps aufzurufen^{*)}. Natürlich wurden nach ihrer Entfernung die Russen Meister aller der Landstriche, welche jene bisher besetzt hielten. Trogdem fanden sich zahlreiche Freiwillige bei Chlapowski ein, aber er war nicht im Stande, alle mit den begierig verlangten Waffen zu versehen. Indessen organisirte er doch bis zum 12ten Juni gegen 2000 Mann.

Am 27sten Mai hatte General Bielgud auf dem Rückzuge von Komza durch General Dembinski den Befehl zum Marsche nach Lithauen erhalten. Bei Ausführung desselben traf das Corps am 29sten, bei Raygrad, auf den General Sacken, der, die ihm gegenüberstehenden Kräfte nicht kennend, sich in einen Kampf einließ, der ihm, trotz der von Bielgud begangenen Fehler, 1200 Gefangene und viele Todte und Verwundete kostete. Mit den erbeuteten Waffen wurden sogleich sämtliche Sensenträger der Polen bewehrt. Sacken floh jetzt so eilig, daß er diesseits des Niemen nicht mehr eingeholt werden konnte, obgleich der General Dembinski seine Infanterie auf 300 Wagen hinter ihm herfahren ließ. Bielgud hatte sich unterdessen nördlich, nach Bielgudischken, gezogen, wo er über den Niemen gehen, und in der Richtung von Polangen vordringen wollte. Vergebens berichtete ihm Dembinski, daß Kowno nur von 2000 Mann besetzt, daß Chlapowski bereits in Byzmory angelangt und der Weg nach Wilna sonach dem Feinde verlegt sei. Bielgud, der sich von 10,000 Mann verfolgt glaubte und

*) In seinem schon erwähnten Schreiben giebt er an, er habe sich mit ihnen nach Minsk wenden wollen, wo der Aufstand vorbereitet gewesen sei; Bielguds Ankunft habe ihn von diesem Plane abgebracht.

bei dem schon Abgeordnete aus Samogitien angelangt waren, welche um Beistand baten, berief ihn zu sich, und man überschritt am 10ten Juni den Niemen. Das ganze Corps bestand jetzt, nachdem sich der Parteigänger Zaliwski aus Grajewo mit ihm vereinigt hatte, aus 12000 Mann mit 24 Kanonen, und marschirte nach Kiejdan, wo es am 11ten eintraf. Hier kam Leo Potocki aus Upita mit einigen 100 Mann dazu, auch Ezechiel Staniewicz und der General Thaddäus Dyzkiewicz stellte sich ein, mit letzterem Chlapowski, der bei Janow die Wilia passirt und bis Zeimy gekommen war. Er kam, sich unter Bielguds Befehle zu stellen, zugleich aber, um ihn zu einer Unternehmung gegen Wilna zu bewegen, das er genommen wissen wollte, ehe die von Witepsk unter Tolstoi erwarteten Verstärkungen, und eine über Grodno dahin bestimmte Gardedivision, daselbst anlangen könnten. Bielgud, welcher nur auf den ihn rücksichtslos tadelnden Dembinski nicht hörte, ließ sich leicht bereben. Um aber auch die Samogitier zufrieden zu stellen, wurde der Obrist Szymanowski mit 1100 Mann und 2 Kanonen ihnen zu Hülfe geschickt, obgleich diese Unterstützung viel zu schwach war. Dembinski erhielt die Weisung, Wilna mit 2500 Mann von Niemenczin aus zu bedrohen; Chlapowski sollte gegen Ponary vorausgehen, wohin Bielgud mit dem Hauptcorps folgen wollte. Die gegen Wilna bestimmten Truppen konnten auf 13,000 Mann geschätzt werden; der 3te Theil waren Lithauer, und fortwährend trafen noch kleine Insurgentenabtheilungen bei ihnen ein. Die Besatzung von Wilna, selbst nachdem Sacken und Malinowski sich vereinigt und dahin zurückgezogen hatten, mochte kaum zwei Drittheil so stark sein. Ein rasch unternommener An-

griff schien daher viel Sicherheit des Erfolgs darzubieten. Allein Bielgud versäumte fünf Tage in Sejmy, wo er sich mit Administrationsangelegenheiten beschäftigte und eine Regierung ernannte, die aber ihre Thätigkeit nur im eroberten Wilna beginnen wollte. Während dieser Zeit war General Kuruta mit der Gardedivision (10,000 Mann) in der Stadt angelangt. Als der nun ebenfalls eintreffende Bielgud dies erfuhr, beschloß er dennoch am 19ten Juni die befestigten Höhen von Ponary anzugreifen, welche den Zugang zur Stadt vertheidigten. Der oberhalb Wilna stehende Dembinski, welcher schon Tags vorher bei Kalwarpa mit den ausrückenden Russen gefochten, bekam den sonderbaren Befehl, am 20sten von Niemenczyn her auf Wilna vorzudringen. Allein noch am 19ten um 11 Uhr Nachts, erhielt er die Nachricht von dem misslungenen Angriffe Bielguds auf Wilna, und den Befehl, sich nach Wilkomircz zurückzuziehen. Es war vorzüglich der Fehler des Generals Rohland, welcher die ihm auf dem linken Flügel angewiesene Stellung eigenmächtig und zur Unzeit verließ, und dadurch dem Feinde Gelegenheit gab, die polnische Linie zu durchbrechen; was den Angriff auf Wilna in wenig Stunden entschied. Das 1ste Uhlanenregiment unter Chlapowski deckte den Rückzug, der so eilig und ordnungslos geschah, daß Zaliwski mit 1500 Mann auf dem rechten Flügel ganz vergessen wurde. Bielgud ging nach Kiejdany, Chlapowski mit der Reiterei nach Kowno.

Der Angriff auf Wilna gab gewissermaßen der lithauischen Insurrektion den Todesstoß. Zeither schon hatte die Eifersucht der polnischen Generale, die Untauglichkeit und das Mißtrauen Bielguds, der immer befürchtete, abgesetzt zu werden, und dessen Befehle

von den ihn übersehenden Dembinski und Chlapowski unvollständig und oft gar nicht befolgt wurden; alle Einheit und Uebereinstimmung der Bewegungen verhindert. Jetzt ging auch das letzte Vertrauen zu Gielgud, ja zu allen polnischen Generalen, und das Selbstvertrauen der Truppen verloren. Ein großer Theil der Lithauer verschwand mit Munition und Waffen*), und verbreitete die entmuthigende Kunde durchs Land, daß Alles verloren sei. Chlapowski scheint diese Meinung getheilt zu haben. Er wirkte weder durch Rath noch That für die Verlängerung des lithauischen Aufstandes, obgleich ihn Gielgud zum Chef seines Generalstabes berief, nachdem während des Rückzuges von Wilna der bisherige Stabschef, d'Hauterive, in der Wilia ertrunken war.

Gielgud beschloß jetzt, sich nach Samogitien zu wenden, Polangen zu nehmen und die Linie von Wilkomircz bis Rowno an der Swientarzeka und Wilia durch Dembinski behaupten zu lassen. — Der Oberst Szymanowski hatte seit seiner Anwesenheit in Samogitien die Organisation der unter Kalinowski, Urbanowicz u. a. zu ihm gestoßenen Insurgenten in Kosienna betrieben, nahm sich aber nicht die nöthige Zeit, sondern wollte mit den kaum an Reihe und Glied gewöhnten Truppen die vom Feinde besetzte und befestigte Stadt Szawle einnehmen. Sein Angriff mißlang, und Szymanowski wendete sich nun nach Cytowiany, seine frühern Bemühungen fortzusetzen, und den beträchtlichen

*) Dembinski erzählt: die neue Infanterie, schon einige 1000 Mann stark, zerstreute sich bis auf ein Drittheile Tausend und einige hundert Karabiner und eine Menge Patronen — denn jeder hatte 60 — gingen dadurch verloren. Mein Feldzug 2c. S. 59.

Verlust zu ergänzen. Bald darauf verließ der Feind Szawle freiwillig, weil er besorgte, abgeschnitten zu werden. Sogleich nahmen es die Insurgenten in Besitz, gaben es jedoch ebenfalls wieder auf, als die Russen mit Verstärkung zurückkehrten.

Die von Dembinski zu vertheidigende Linie war größtentheils mit neuen Truppen besetzt. Die Russen waren von Wilna, wo am 20sten auch Tolstoi mit 10,000 Mann anlangte, in mehreren Corps ausgerückt und griffen sie am 26sten Juni auf mehreren Punkten an. Die Besatzung von Kowno ward so überrascht, daß sie die Brücke über die Wilia nicht zerstören konnte, und viele Gefangene verlor. Dembinski behauptete sich dennoch bis zum 1sten Juli in Wilkomirz. Den Befehl, sich in Kiejdany mit Gielgud zu vereinigen, befolgte er nicht, weil er sich durch die von Kowno her vordringenden Russen zu gefährdet glaubte, und ging langsam nach Poniewirz zurück. Unterdessen hatte Gielgud, der sich in Kiejdany entschloß, den Russen eine Schlacht zu liefern; Dembinski's Ankunft umsonst erwartet, und sich endlich ohne Noth an die Dubissa zurückgezogen, wo er eine starke Position einnahm, und sich mit den General Koblant vereinigte, der bisher die Verbindung mit Dembinski unterhielt. Den vorher an den Niemen abgeschickten Obersten Kosz, der dort eine Brücke für angeblich aus dem Königreich erwartete Verstärkung schlagen sollte, vergaß er ebenso, wie Zaliwski bei Wilna. Dadurch ging der ganze Sappeurapparat verloren, der verbrannt werden mußte. — Von den Russen bei Plenburg angegriffen, eilte Gielgud die Nacht durch über Kosienna nach Cytowiany, wo er sich am 6ten Juli mit Szymanowski vereinigte. Gielgud dachte immer noch daran, nach der Ankunft

Dembinski's, der nun Befehl erhalten, sich bei Szawlany oder Szawle mit dem Hauptcorps zu vereinigen; den Russen entgegen zu gehen. Er ließ sich jedoch bestimmen, fürs Erste Szawle zu nehmen, welches 4000 Russen mit 7 Kanonen besetzt hielten. Man brach also dahin auf. Denselben Entschluß hatte Dembinski gefaßt, und völlig unerwartet traf am 7ten das ganze Corps vor diesem Orte zusammen, der hierauf um 4 Uhr angegriffen wurde. Der gänzliche Mangel planmäßigen Verfahrens ward jedoch die Ursache, daß 10,000 Mann mit 25 Kanonen gegen 4000 mit 7 Kanonen nichts ausrichteten. Gielgud ordnete den Rückzug nach Kurszany an, nachdem er noch seine ganze Bagage, nahe an 1000 Wagen, welche sich ohne Bedeckung auf der Straße von Szawlany befanden; an den russischen General Dellinghausen verloren hatte.

Jetzt brach die schon früher und zuletzt in Cytawiany laut gewordene Unzufriedenheit der Offiziere und Soldaten in lautes Murren aus. Alles klagte über die Unfähigkeit Gielguds und Chlapowski's, alle wollten wissen, wohin sie geführt werden sollten. Als am Abend ein falscher Lärm entstand, und ein Ueberfall des Feindes befürchtet wurde, schmäheten die jüngern Offiziere von Gielguds eigenen Corps den vorüberreitenden General ganz vernehmlich. Früh am folgenden Tage ward ein Kriegsrath gehalten, dem jedoch nur Generale und Obersten beiwohnten. General Dembinski, welcher wie Chlapowski von Anfang nach dem Oberbefehl der Expedition gestrebt; glaubte, man werde Gielgud zur Niederlegung desselben nöthigen. Eine neue Wahl hätte nur ihn oder Chlapowski treffen können. Statt dessen besprach man bloß die Theilung des Corps, und sah Alles von der entmuthigendsten Seite

an. Dembinski brachte daher selbst die Veränderung des Oberbefehls in Antrag, fand aber wenig Unterstützung. Darauf wollte er den Marschall Staniewicz zum Diktator von Lithauen ernannt wissen, und die Berufung des Oberbefehlshabers von ihm abhängig machen. Er fand aber eben so wenig Gehör und es ward nun darüber abgestimmt, ob man beisammen bleiben, oder getheilt sein Heil versuchen wolle. Da die Stimmen gleich waren, entschied Bielgud für die Theilung. Das erste Corps sollte Rohland, das zweite Chlapowski, das dritte Dembinski anführen. Die Richtung blieb jedem überlassen, und hinsichtlich des Oberbefehlshabers ward festgestellt, daß Bielgud sich nach Belieben zu einem dieser Corps begeben, seinen Befehlen aber nur bedingt Folge geleistet werden sollte. Bielguds letzter Tagesbefehl ermächtigte jeden Offizier, den Krieg auf eigne Faust zu führen. — Schon vor Zusammentritt des Kriegsraths hatte Chlapowski das Gepäck nach Lubniki in der Richtung der preussischen Grenze abgefertigt, und bereits in Cytowiany im Generalstabe ziemlich unerholen erklärt: man habe nur die Wahl, die Waffen vor den Russen oder vor den Preußen zu strecken. Bielgud dagegen hatte dort noch versichert, er schlage sich bis auf den letzten Mann, in Kurczany*) aber stimmte er ganz mit Chlapowski überein, der hinter der preussischen Grenze die einzige Rettung sah.

*) Dembinski wollte hören, wie weit beide Generale übereinstimmten und äußerte, sich unwissend stellend gegen Bielgud, er habe ja den Niemen zu passiren, um nach Preußen zu kommen. Da zog Bielgud hastig eine Karte aus dem Busen, und zeigte mit Freuden auf die 20 Meilen lange Strecke von Georgenburg nach Memel, wo der Niemen durchs preussische Gebiet fließt. S. Dembinski, mein Feldzug 2c. S. 105.

Den Truppen ward dies jedoch verschwiegen, und Chlapowski gab an, über Kowno nach dem Königreich zurückkehren zu wollen. Rohland bestimmte Polangen als das nächste Ziel seines Marsches, Dembinski beschloß den schon früher von ihm vorgeschlagenen Plan allein auszuführen, und im weiten Bogen um Wilna herum, den Rückzug nach Warschau zu versuchen.

Chlapowski, bei dem sich Sielgud befand, brach sogleich nach Lubniki und Wornie auf; hinter ihm her zog Rohland, mit dem sich der vom Niemen glücklich zurückkehrende Oberst Koß vereinigte. Auf ihn warfen sich die verfolgenden Russen, und bei Powendyn und Wornie kam es zu ernstern Gefechten, welche die Polen aber glücklich bestanden. Chlapowski, beide Male in der Nähe, dachte nur daran, einen Vorsprung zu gewinnen, und ließ Rohland völlig im Stiche. Unaufhaltsam eilte er der preussischen Grenze zu, die er auch am 12. Juli bei Schaugsten mit einem Theil des Corps überschritt; der andere folgte am 13. nach, als eine sich nähernde Staubwolke die Ankunft des Feindes zu verrathen schien. Bald zeigte sich jedoch, daß es General Rohland war, der die Richtung nach Polangen aufgegeben, und vor zahlreichen russischen Streitkräften zurückweichend, sich mit Chlapowski zu vereinigen gedachte. Da kam die Nachricht, daß letzterer bereits nach Preußen übergetreten sei, und verbreitete allgemeine Bestürzung. Was jetzt von Lithauern noch vorhanden war, denn die meisten hatten sich schon früher von den Polen getrennt; verließ nun den ruhmlosen Pfad, welchen Rohland eingeschlagen hatte, obgleich der versammelte Kriegsrath beschloß, daß das Benehmen Chlapowski's für Andere keine Richtschnur sein dürfe. Das Corps marschirte daher am 13ten

dicht an der Grenze vorüber, auf welcher Zielgud und Chlapowski mit ihrem Stabe hielten. Als die vom Fürsten Czetywzynski commandirte reitende Batterie, welche sich schon auf preussischem Gebiete befand, die Brüder vorüberziehen sah, verließ sie mit ihrem Führer das neutrale Gebiet wieder, und schloß sich nebst einigen andern Soldaten und Offizieren, dem Rohland'schen Corps an. Fast in demselben Augenblicke wurde der General Zielgud von einem herbeisprenghenden Offiziere des mit Rohland vorüberziehenden 7ten Regiments, indem er ihm zurief: Schelm! Verräther! verschwinde! in der Mitte seines Gefolges durch einen Pistolenschuß getödtet.

Das Rohland'sche Corps zog weiter, immer an der Grenze entlang, von den Russen unter Dellinghausen verfolgt. Da kam die Kunde, daß vom Niemen her General Kreuz anrückte, und es erschien sogar ein Parlamentair, die angeblich umringten Polen aufzufordern, sich zu ergeben. Man wies ihn ab und rückte weiter, immer vom Feinde gedrängt. Am 15ten Mittags betrat auch General Rohland das preussische Gebiet in der Nähe von Tilsit, nachdem ein von ihm berufener Kriegs Rath sich einstimmig für diesen Schritt erklärt hatte, und mit den preussischen Behörden die nöthigen Verhandlungen gepflogen worden waren. Beide übergetretene Corps, zusammen 7000 Mann mit 25 Kanonen, wurden entwaffnet und in abgesperrten Lagern der Quarantaine unterworfen. Sie schmeichelten sich vergebens, gleich den aufs preussische Gebiet getriebenen russischen Truppen, bald in ihr Vaterland zurückkehren und ihm ferner dienen zu können, obgleich ihnen dieß ziemlich bestimmt von den preussischen Behörden zugesagt worden war. Sie wurden gezwun-

gen, Ruhm- und Thatenlos den Ausgang des Kampfes abzuwarten.

Lithauen war von nun an für den Aufstand verloren. Mit dem Schwerte in der Faust begannen die übermüthigen Sieger die Wiederherstellung der Ruhe. Manch tapfere That hatten die lithauischen Freiheitskämpfer vollbracht, viel edles Blut hatte der Boden getrunken, viel Helden alt und jung an Jahren waren verblichen im heiligen Streite. Die Thorheit und Unfähigkeit derer, welche ihnen eine feste Stütze werden sollten, warf mit unverantwortlichem Leichtsinne alle diese Schätze in die Waagschale des Feindes.

Dreizehntes Capitel.

Während in Lithauen Unglück über Unglück hereinbrach, war das alte Wappen des Großherzogthums im Sitzungssaale des polnischen Senats aufgehängt worden, und 17 Landboten, dem neuen Gesetz über die Repräsentation der Provinzen gemäß erwählt, hatten Sitz und Stimme in der Kammer erhalten. Für die Ukraine, Podolien und Wolhynien waren ebenfalls 12 Repräsentanten aufgenommen worden, nicht ohne Widerspruch von Seiten der diplomatischen Partei, welche die entschiedene und erprobte Gesinnung dieser Männer fürchtete. Es hatte sich ferner ein Comité für Befreiung der russischen Provinzen unter Graf Olijar, ein anderes für Lithauen unter dem Fürsten Radziwill gebildet. Als nun plötzlich die Nachricht vom gänzlichen Mißlingen der Expedition Bielguds bekannt wurde, und die Kunde kam, daß der Feind auch oberhalb

Warschau die Weichsel überschreiten wolle, und das Brückenmaterial aus Oestreich zu erhalten suche; ergriff die Bewohner der Hauptstadt große Besorgniß. Die kleinen am rechten Weichselufer zuletzt erfochtenen Vortheile wogen die am linken drohende Gefahr nicht auf. Da brachte es am 23. Juli B. Niemojewski in geheimer Sitzung der Landbotenkammer dahin, daß die Regierung zur Berufung eines Kriegsraths aufgefordert ward, zusammengesetzt aus den Mitgliedern der Nationalregierung, dem Generalissimus, je einem Mitgliede der Landbotenkammer für jegliche Wojwodschafft, und aus activen von der Regierung und dem Generalissimus erwählten Militairs, welcher die Repräsentanten des Volks mit der Lage der Landes in Bezug auf den Krieg bekannt zu machen, und ihre desfallige Besorgniß zu beruhigen vermöge. Am 27. Juli trat dieser Kriegsrath zusammen, entsagte jedoch der Untersuchung des bisher Geschehenen, obgleich Prondzynski seine Anklagepunkte gegen Skrynecki vorklesen wollte, und andere Anwesende ihm beitraten. Die Gegenwart und die fernerhin zu treffenden Maßregeln bildeten darauf den Gegenstand der Berathung. Im Ganzen fühlten sich die Landboten durch die erhaltenen Aufschlüsse über den Zustand des Heeres, über die Vorräthe an Munition u. a. Bedürfnissen beruhigt. Hinsichtlich der nächsten militairischen Maßregel sprach sich aber der Kriegsrath entschieden für eine Schlacht aus, die Skrynecki auf eigene Verantwortlichkeit nicht wagen wollte, obgleich er erklärte, Kampf auf Leben und Tod sei das Einzige, woran er denke. Dem Beschlusse des Kriegsraths widersetzte sich Skrynecki aber nicht weiter, sondern versicherte, er gehe, nunmehr gedeckt wegen der Folgen, ihn zur Ehre der Nation auszuführen. Wirk-

lich ließ er sogleich das Heer nach Sochaczew an der Bzurra aufbrechen. Der Kammer aber ward am 28sten mitgetheilt, wie die Berathung die beruhigendsten Aufschlüsse gegeben, und dasselbe dem Heere und Volke durch eine Muth und Vertrauen erweckende Proclamation bekannt gemacht. Das Geheimniß der eigentlichen Verhandlungen hatten alle Anwesenden eidlich angelobt.

Nachdem der russische Feldherr seinen Truppen einige Rast gegönnt, rückte er mit dem 1sten Corps grade nach Sochaczew, während die Hauptmacht dem wichtigen, von den Polen nur schwach besetzten Lowicz zueilte. Während das polnische Heer kampflustig seines Befehlshabers harpte, der noch immer in Warschau verweilte, ging am 1. August Lowicz, und mit ihm der Uebergang über die Bzurra, ohne Schwertstreich an den Feind verloren, der sogleich seine Armee hier concentrirte, und die offene Stadt verschanzte. Bedeutungslos war das Verdrängen der bis Nieborow vorgeschobenen russischen Vorhut am 5. August, durch den am 3. endlich beim Heere angelangten Skrynecki, denn schon am 6. zog er sich hinter die Rawka zurück; das Hauptquartier blieb in Bolimow. Völlig dem Einflusse der diplomatischen und aristokratischen Partei unterliegend, ließ der polnische Feldherr die Gelegenheit zu einer Schlacht vor völliger Vereinigung der russischen Corps abermals unbe nutzt. Es war kurz vor seinem Abgang zum Heere ein Schreiben vom französischen Gesandten in Berlin eingegangen, worin Sebastiani's Wünsche wiederholt wurden. Wie hätte derjenige, der von Vermittelung des Auslandes Alles hoffte, den Weisungen desselben entgegen handeln können! Zeit gewonnen, Alles gewonnen, war jetzt Skry-

necki's Wahlspruch, und er glaubte im Stande zu sein, ihn durch eine Vertheidigung Warschau's, ähnlich der Kosciuzko's im Jahre 1794, bewähren zu können. Aber die andere sogenannte demokratische oder Volkspartei, übereinstimmend mit jener im Streben nach Befreiung des Vaterlandes; hielt fest an der ursprünglichen Devise des Aufstandes. Sieg oder Tod blieb ihre Losung. Die Zwistigkeiten, welche darüber herkamen, gereichten den Feinden des Vaterlandes leider zu großem Nutzen. Sie wurden endlich Ursache, daß beide gestürzt, und die ganze Hoffnung Polens auf unverantwortliche Weise vernichtet ward.

Doch ein Festtag war dem bedrohten Warschau noch vorbehalten. Es war der 4te August, an welchem der Tags vorher aus Lithauen in Praga angekommene General Dembinski seinen Einzug in die Hauptstadt hielt. Er war am 9ten Juli mit 3830 Mann und 6 Kanonen, welche aber nur 450 Ladungen besaßen, und mit 100 polnischen Gulden in der Kriegskasse, von Kurszany aufgebrochen, hatte mitten durch vom Feinde besetzte Provinzen, in 20 Tagen 150 Meilen zurückgelegt, sich unterwegs fortwährend geschlagen, Munition und Geld, ja glücklich genug, sogar einen zum Uebergang über die Wilia und den Niemen höchst nöthigen Sappeurapparat erbeutet, und traf nun, unterwegs durch Insurgenten verstärkt; mit 5000 Mann und vielen Pferden am 3ten in Praga ein. Tags darauf hielt er an der Spitze des Corps seinen Einzug in Warschau. Willkommen Held! Heil dir Tapferer! Noch ist Polen nicht verloren! jauchzte ihm die Bevölkerung zu, und bestreute seinen Pfad mit Kränzen und Blumen. Auf dem sächsischen Plage begrüßten ihn B. Niemojewski und einige Mitglieder der Natio-

nalregierung mit den Worten: „wie Rom seine Helden nach der Schlacht bei Cannä, begrüßen wir Dich General und Deine Schaaren. Das Schicksal hat Euch nicht begünstigt, das Glück Euch verlassen, Ihr aber verließet das Vaterland nicht. Ehre und Ruhm Dir und Deinem Corps.“ Die Truppen begaben sich alsdann in die Kirche, dem Himmel für ihre Heimkehr zu danken, bei welcher Gelegenheit der Abbé Pulawski einen patriotischen Vortrag hielt, der alle Anwesende aufs Tiefste erschütterte. Doch mit Bedauern erfuhr dadurch Dembinski zuerst, wie sehr die öffentliche Meinung gegen Skrynecki eingenommen sei. — Dembinski wurde zum Divisionsgeneral und zum Gouverneur des bereits ungemein aufgeregten Warschau's ernannt. Außerdem faßte der Reichstag den Beschluß, daß der General Dembinski und die Offiziere und Soldaten seines Corps und des lithauischen Aufstandes, sich um das Vaterland verdient gemacht hätten, und ließ einem Jeden ein Exemplar dieses Gesetzes amtlich überreichen.

Doch nur für Augenblicke lenkte Dembinski's Ankunft die Augen von der drohenden Gefahr ab. Schon am 7ten begann Rüdiger oberhalb Warschau Truppen über die Weichsel zu setzen, und sich in der Wojwodtschaft Sandomircz auszubreiten, denn nur eine kleine Heeresabtheilung stand ihm dort entgegen. Die polnische Hauptarmee aber blieb unthätig dem auf Verstärkung harrenden Feinde gegenüber*). Nicht ohne Murren ertrug dies der Soldat, und die Partei in

*) Der polnische Courier schreibt unterm 10ten August, zwischen beiden Heeren sei der Landmann mit der Ernte beschäftigt, und die Heerden weideten auf dem Felde. — Zugleich ist dies ein Zeugniß für die strenge Mannszucht, welche im russischen Heere gehalten wurde.

Warschau, welche über die Trümmer des Bestehenden zur Höhe der Macht schreiten wollte, Krukowiecki und sein Anhang, bestärkte deshalb die Armee nach Kräften in ihrer Unzufriedenheit, und steigerte die gereizte Stimmung der Warschauer, besonders der untern Klassen immer mehr. Moriz Machnacki, einer seiner Getreuen, unterstützte ihn aufs eifrigste durch seinen Einfluß auf den Schneider und Lieutenant der Wallartillerie Marawski, der in großem Ansehen bei der Bürgerschaft stand.

Entschieden sprach sich jetzt der Unwille über Skrynnecki und die verzögerte Beurtheilung der in den Kerker verwahrten angeblichen Verräther der Nationalsache aus. Die Unthätigkeit des Heerführers, ganz im Widerspruche mit den im Kriegsrathe am 27ten Juli gefaßten Beschlüssen; kam auch in den Kammern zur Sprache, und nach einer am 9ten August gehaltenen geheimen Sitzung, begab sich eine Deputation von 2 Regierungsmitgliedern, 2 Senatoren und 5 Landboten unverzüglich in das Hauptquartier, um den Generalissimus zur Rechenschaft zu ziehen, und nöthigenfalls abzusetzen. Das Resultat ihrer Untersuchung war, daß Skrynnecki das Vertrauen der Armee verloren und allerdings die Gelegenheit zu einer entscheidenden Schlacht vorübergehen, ja es dahin hatte kommen lassen, daß nur die von ihm anfänglich beabsichtigte Vertheidigung Warschau's übrig blieb. Die Deputation versammelte darauf am Abend des 10ten alle hohe Offiziere, und schritt zur provisorischen Wahl eines neuen Feldherren. Sie fiel auf den General Prondzynski, der jedoch den Oberbefehl ablehnte, weshalb er dem General Dembinski übertragen wurde, was dem Heere nicht allgemein zusagte. Skrynnecki, der sich schon vor-

her bereit erklärt hatte, den Anordnungen des Reichstages Folge zu leisten, ja seinen Nachfolger selbst vorzuschlagen, wenn ihm nur ein dazu geeigneter General bekannt wäre; stellte am 11ten der Armee den neuen Führer vor. Dieser, voller Hochachtung für Skrynecki und durch dessen Benehmen noch mehr gewonnen, erklärte unvorsichtigerweise, im Geiste seines Vorgängers befehligen zu wollen. Er machte dadurch sogleich einen Theil der Erwartungen zu nichte, welche auf die Veränderung des Oberbefehls gebaut worden waren, und verlor den größten Theil seiner Beliebtheit bei der Bevölkerung Warschau's, die er ohnedies schon als Gouverneur, durch sein barsches und eigenmächtiges Verfahren und seinen Widerwillen gegen den patriotischen Verein, untergraben hatte. Skrynecki blieb als Divisionsgeneral beim Heere. Nachdem die Deputation nach Warschau zurück gekehrt war, und dem Reichstag berichtet hatte, beschloß dieser mit Abänderung des am 29sten Januar erlassenen Gesetzes, die künftige Ernennung des Generalissimus der Nationalregierung zu überlassen. Diese drang aufs Neue in den wieder zum Generalquartiermeister ernannten Prondzynski, den Oberbefehl zu übernehmen, allein dieser wies den Antrag auch am 13ten zurück.

Im Publikum und im Heere machte diese Unbestimmtheit einen sehr beunruhigenden Eindruck. Der Regierung, auch wenn sie nicht ausdrücklich und wiederholt gewarnt worden wäre, konnte die Aufregung der Gemüther kein Geheimniß sein. Dennoch geschah von ihrer Seite nichts, ihr entgegen zu arbeiten, die bedrohten Arrestanten zu sichern und den Einfluß des von Krufowiecki gänzlich misleiteten patriotischen Vereins zu zügeln. Leider war eines ihrer Mitglieder,

der Professor Celewel, den Entwürfen jenes Gewaltthürigen Mannes nicht fremd. Wie weit er von ihm ebenfalls gemißbraucht wurde, ist nicht klar zu bestimmen. Als nun am 15ten August, einem Festtage, noch immer kein Generalissimus ernannt, dagegen bekannt worden war, daß sich die polnische Armee noch näher gegen Warschau zurück gezogen habe, um die Verschanzungen zu besetzen, und daß der sogleich nachfolgende Feind nur noch 3 Meilen entfernt sei, ergriff alle Gemüther eine ungemaine Besorgniß. Einer fragte den Andern, was soll daraus werden? Sogleich verbreiteten Personen, welche von der Unordnung Gewinn ziehen wollten; die abgeschmacktesten Gerüchte. Skrynecki und Dembinski sollten sich des Oberbefehls bemächtigt und der Erstere geäußert haben, nun wollten sie den Reichstag schon zügeln. Leichtgläubig ließ das durch die nahe Gefahr und das vorhergegangene Unglück mißtrauisch gewordene Volk, diesen Einflüsterungen sein Ohr. Alles drängte sich Nachmittags in die Sitzung des patriotischen Vereins, wo Pulawski mit demselben hinreißenden Eifer, der ihn in der Schlacht von kämpfenden Vaterlandsvertheidigern das Kreuz vortragen ließ; über die Lage Polens sprach und die Abberufung Skrynecki's vom Heere, als unerläßlich schilderte. Alles stimmte ihm bei und der Präsident Johann Czynski, wollte eben die Deputation ernennen, welche diesen Wunsch des Volkes der Regierung vortragen sollte, als der von einem Unbekannten erhobene und schnell allgemein werdende Ruf: „wir gehen Alle!“ ihn überstimmte. Er suchte darauf durch Ernennung bestimmter Wortführer, wozu er den Abt Pulawski und zwei andere Bürger vorschlug, dem Vorhaben einige Ordnung und Würde zu geben. Der Wunsch

der Versammlung gesellte ihn den Sprechern bei, welche gegen sieben Uhr an der Spitze einer fortwährend wachsenden Menge dem Regierungspalaste zuschritten. Das Volk blieb im Vorhofe, die Sprecher begaben sich zu den bestürzten Regierungsmitgliedern, und erklärten den Zweck ihres Erscheinens. — Schon jetzt hatte sich vor dem Schlosse, wo die des Verraths beschuldigten Personen verwahrt wurden, ein dichter Volkshaufe gebildet, welcher Drohungen und Verwünschungen gegen sie austieß. Ein durch eine Seitenthüre ins Schloß gebrachter Wagen hatte nämlich Veranlassung zu dem Verdachte gegeben, man wolle den General Jankowski fortführen, was die Versammelten nicht dulden wollten.

Während der Tumult hier fortwährend wuchs, suchten die anwesenden Regierungsmitglieder die Wortführer des patriotischen Vereins zu beschwichtigen. B. Niemojewski nahm Pulawski bei Seite und eröffnete ihm, daß der Deputirte Zwierkowski mit dem Auftrage ins Lager abgegangen sei, Prondzynski, Thomas Lubiencki oder den bejahrten G. Malachowski zur Uebernahme des Oberbefehls zu bewegen. Fürst Czartoryski versicherte, die Regierung theile vollkommen die patriotischen Sorgen des Volks; Barzynowski tadelte die vom patriotischen Klub erregte gefährliche Bewegung, nur Lelwel schwieg ganz. Aus alle dem konnte nur ein sehr allgemeines Resultat gezogen werden, doch suchten die aus dem Versammlungsorte der Regierung heraustretenden Deputirten, das Volk zu beruhigen, so gut sie konnten. Ihrem Einfluß gelang es auch, die Masse vor dem Regierungspalaste ohne begangene Unordnung zum Heimwege zu bereben. Allein um so drohender wurde die Zusammenrottung vor dem könig-

lichen Schlosse. Die eingehenden Meldungen vermochten sogar den Kommandanten der Nationalgarde, dem Fürsten Czartoryski anzurathen, auf seine Sicherheit zu denken. Er begab sich verkleidet ins Lager, wo seine Ankunft früh um 2 Uhr allgemeine Entrüstung verbreitete.

Der General Ostrowski eilte jetzt nach dem Schlosseplage, wo der Gouverneur Bengierski ebenfalls anlangte. Schon versuchte das Volk, die Thüren zu sprengen, und der Wachtposten sah sich genöthigt, über die Köpfe hinzufeuern, was den Haufen zurücktrieb. Unterdessen wurde Generalmarsch geschlagen, und ein Bataillon des 18ten Regiments, so wie eine Abtheilung Uhlanen, stellte sich vor dem Schlosse auf. Unglücklicherweise gewannen die Auführer durch eine schlechtverwahrte Seitenthür den Zugang in dasselbe. Zwar trat ihnen auch hier die Nationalgarde entgegen, allein auf die Erklärung der Andringenden, daß man nur die Verräther aufhängen wolle, widersetzte sie sich nicht weiter und erwiderte: Schurken zu schützen, sei nicht ihre Pflicht. Mit entsetzlicher Geschäftigkeit wurden jetzt die Verhafteten aufgesucht. Zuerst fand man den General Jankowski. Vergebens behauptete er seine Unschuld; fort riß ihn das wüthende Volk und hing ihn an die nächste Laterne. Sein Loos theilten die Generale Hurtig, Bukowski, Bentkowski, der Kammerherr Fenshav, Frau Bazanow u. a. m. Einige dieser unglücklichen Opfer einer des Menschengeschlechts unwürdigen Raserei wurden geradezu in Stücken gehauen. Auf den Generalen Ostrowski und Bengierski lastet die Schmach, diesen Greueln keinen ernstlichen Widerstand geleistet zu haben.

Unter den am königlichen Schlosse versammelten Haufen

befanden sich übrigens viele Offiziere und wohlgekleidete Personen. Später vereinigten sich mit ihnen Rotten des gemeinen Volkes, und zogen weiter nach den übrigen Gefängnissen, um fortzufahren mit Morden. Wo sie unterwegs an der Wohnung eines verhassten ehemaligen Beamten vorüber kamen, stillten sie ihre Henkerwuth. Viele ehemalige Polizeiagenten, wie Schlay, Makrot, der Staatsrath Hankiewicz u. a. fanden in dieser Nacht ihren Tod. Auch der in den Prozeß Hürtigs verwickelte, aber bereits freigesprochene, Konditor Lessel sollte hängen, als der General Krukowiecki erschien, und ihn rettete. Nachdem er das Mögliche gethan, um den Sturm herbeizuführen, gab er sich das Ansehen, das letzte Staatsschiff glücklich hindurch steuern zu wollen. Er begab sich aufs Rathhaus, wo ihn die Anwesenden zum Gouverneur der Stadt ausriefen, und sogleich trat er dieses Amt an. Doch nicht überall that er dem wüthenden Haufen Einhalt, wie bei den ihm befreundeten Lessel. Bei dem Gefängnisse Brochownia machte er den Zuschauer, während ein Gefangener nach dem andern herausgeschleppt und ermordet wurde. Zwar bemerkte er jedesmal mit halbem Lächeln: das ist aber der Letzte. Aber „noch Einer, noch Einer!“ verlangte die Rotte der Empörer, und der Gouverneur de facto erwiederte: „wenn ihr nicht anders wollt, allein das ist dann bestimmt der Letzte“ *). Fünf und dreißig Personen fanden in dieser traurigen Augustnacht einen gewaltsamen Tod. Auch am 16ten fielen noch einige Opfer; selbst einen Kriegsgefangenen, den verwundeten Rittmeister Baron Kettler, welcher gegen Mittag eingebracht wurde und durch unvorsichtiges Betra-

*) J. Czynski, la nuit du 15. Août, Paris 1832.

gen die Umstehenden reizte, ward erhangen. Gegen Abend rückten jedoch einige Regimenter in die Stadt, und lagerten sich auf den öffentlichen Plätzen. Da auch die Nationalgarde unter dem Gewehr war, so wurde die Ruhe nicht wieder gestört, obgleich die Aufregung noch immer sehr groß blieb.

Der Graf Krukowiecki ward am 16ten sogleich von den anwesenden Regierungsmitgliedern zum Gouverneur ernannt. B. Niemojewski erließ im Namen des Regierungspräsidenten eine Proklamation, das Volk zur Ruhe ermahnend, nicht beschönigend seine Ausschweifungen, sondern streng aussprechend, daß es Unschuldige mit den Schuldigen umgebracht habe. Jetzt trat aber Lelewel, der sich unter Krukowiecki's Uegide, freier auszusprechen für gut fand, mit dem Entwurfe zu einer Regierungsreform hervor, und wollte u. a. Pulawski zum Mitgliede der Nationalregierung ernannt haben. Allein Krukowiecki beabsichtigte etwas ganz anderes, als die Pläne zur Errichtung einer Volksregierung ausführen, durch deren gemeinschaftliche Entwerfung er die entscheidendsten Mitglieder des patriotischen Vereins für sich eingenommen hatte. Er allein wollte herrschen, und dahin zu gelangen, suchte er vor allen Dingen Furcht unter den Mitgliedern des Reichstages, und die Meinung seiner Unentbehrlichkeit zu verbreiten. Er selbst entwarf Listen derjenigen Deputirten und Landboten, welche sich irgend einmal zu Unterhandlungen mit Petersburg geneigt, oder sonst unentschieden bewiesen hatten, und verbreitete ihre Namen als diejenigen, welche die Volksrache ebenfalls mit dem Tode bedrohe. Die Bitternden sahen nur in Krukowiecki, der ihnen versicherte, der patriotischen Gesellschaft völlig fremd zu sein, den einzigen Retter.

Die Regierung fühlte jetzt ihre Ohnmacht, die Unmöglichkeit vor Augen sehend, das von ihr nicht verhinderte Böse wieder gut zu machen, legte sie am 17ten, auf Antrag des zurückgekehrten Fürsten Czartoryski, ihre Gewalt in die Hände des Reichstages nieder *). Nachmittags drei Uhr zeigten sich bereits die

*) Höchst wichtigen Aufschluß über die Ansichten dieser Regierung von der Lage Polens, giebt ihr Rundschreiben d. d. Warschau d. 15. August, an ihre auswärtigen Agenten. Es beginnt: An den Rand des Abgrundes gestoßen durch eine mit unserm Schicksal verbundene unglückselige Bestimmung, benutzen wir die letzten Momente, die uns vielleicht noch übrig bleiben, um Sie von den uns drohenden Gefahren zu unterrichten und Ihnen die Gefühle mitzutheilen, die uns beseelen, indem wir sie verpflichten, Sie zur Kenntniß des französischen Kabinetts zu bringen. Wir haben ihm zu verschiedenenmalen die Zukunft gezeigt, die uns erwartete, und die Wendung, welche die Militär-Operationen nehmen mußten, wenn keine Stimme in Europa sich zu unserm Gunsten erhöhe. Unsere Ahnungen sind auf dem Punkte, in Erfüllung zu gehen. — Wir wagen nicht mehr, den Versprechungen der Mächte Glauben zu schenken, und die ihr Benehmen tadeln zu lassen. Wir suchen nur noch in unserer Verzweiflung Heil. — Wir haben nicht die Versicherung der Theilnahme von Seiten des englischen Kabinetts vergessen. Schmeichelhaftere noch machte uns das französische. Im Monat Juni versicherte es uns, daß wir gerettet wären, und Aehnliches ließ der englische Minister vernehmen. Man forderte, wir sollten uns noch einen, dann noch zwei Monat halten, und wir thaten, was man verlangte. — Wenn Frankreich und England uns jetzt verlassen, wird uns nicht Rußlands Erbitterung, nicht Preußens Feindschaft und Oestreichs Gleichgültigkeit vernichten, sondern die geheuchelte Sympathie Frankreichs und Englands. — Hätten sie nur offen gesagt: wir werden euch weder aus Motiven der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, noch aus denen einer weisen und hochherzigen

wohlberechneten Folgen von Krufowiecki's Umtrieben. Der Reichstag hatte einen früheren Entwurf Niemojewski's zur Einsetzung eines Regierungspräsidenten mit sechs verantwortlichen Ministern angenommen, und dem Grafen Krufowiecki mit 86 gegen 40 Stimmen die höchste Gewalt und das Recht, den Generalissimus zu ernennen, übertragen. Eine starke Partei hatte gewünscht, der am 17ten früh in die Stadt geeilte Dembinski solle sich zum Diktator erklären, allein es fehlte ihm dazu an Entschlossenheit. Er schrak vor der ungeheuern Verantwortlichkeit zurück, und begab sich wieder zum Heere, nachdem ihm hinterbracht worden, man wolle ihn in den Kammern gar nicht zum Worte kommen lassen. Der erste Schritt zu obigem war der von ihm ertheilte Befehl, die Geistlichen Pulawski und Szynglarski, so wie Johann Czynski, J. Pluzanski und einige andere meist zum patriotischen Verein gehörende Personen, welche am Aufbruch des 15. Aug. thätigen Theil genommen haben sollten, zu verhaften und vor ein Kriegsgericht zu stellen. Krufowiecki ließ ihn ausführen, weil sich im patriotischen Verein bereits Stimmen erhoben, welche es gefährlich nannten, die ganze Macht in eine Hand zu legen. Die Verhafteten wurde jedoch frei gesprochen, dagegen ließ Krufowiecki vier oder fünf Leute aus den untern Klassen erschießen.

Unterdessen hatte die polnische Armee am 16ten und 17ten sich ganz in den Umkreis der Verschanzungen zurückgezogen, und der Feind verlegte sein Haupt-

Politik unterstützen, so hätten wir uns nicht täuschen lassen. 2c. — Das ganze Aktenstück in den lit. Blättern der Börsehalle No. 647.

quartier am 18ten nach Madarezin, drei Stunden von Warschau, das er sogleich möglichst einzuschließen begann. Seine erwarteten Verstärkungen, von Süden her General Rüdiger mit 12,000 Mann, vor denen sich General Kozycki ins Krakauische zurückziehen mußte, vom Norden her aus Lithauen mit 25,000 Mann ungehindert nahende Kreuz; waren bereits im Begriffe, vor Warschau einzutreffen, und man fing daher schon an, die Vorbereitungen zu einem Sturme der polnischen Hauptstadt zu treffen, die zugleich durch den bis Dembe vorgerückten General Rosen bedroht wurde. — Den Feind vor den Thoren, Anarchie im Innern zu bekämpfen, hatte Krukowiecki die Zügel der Gewalt ergriffen. Er sah sich am Ziele seiner Pläne, allein um welchen Preis und unter welchen Verhältnissen! Den Letztern die Stirn zu bieten, war er nicht der Mann. Nachdem er Dembinski als Generalissimus bestätigt hatte, denn die Sendung Zwierkowskis war erfolglos geblieben, ernannte er den General Chrzanowski zum Gouverneur von Warschau, einen Mann, der schon längst alles Vertrauen zur polnischen Sache verloren hatte. Der patriotische Verein ward sofort geschlossen, aber verschiedene Mitglieder desselben erhielten Anstellungen, so Kaver Bronikowski als Stadtpräsident. Das Ministerium des Auswärtigen war erledigt, und der Regierungspräsident wollte es dem Marquis Wielopolski verleihen, als er sich plötzlich veranlaßt sah, Theodor Morawski damit zu bekleiden. Voller Besorgniß, der noch im Lager weilende Skrynecki möchte ihm gefährlich werden, suchte er denselben zu entfernen, und nahm dem dawider eifernden Dembinski den Oberbefehl, den nun der greise C. Malachowski erhielt. So schwankend waren

alle seine Maßregeln, denn sein beschränkter Geist war der Schwierigkeit der Umstände nicht gemessen, an deren Spitze er sich gestellt sah.

Da die Magazine am 19ten nur noch für 11 Tage Lebensmittel und für 7 Tage Furage enthielten, und der Feind am linken Weichselufer bis auf eine Stunde von der Stadt vorgerückt, und auch am rechten Ufer nur die Verbindung mit Plock offen war, so ward ein Kriegsrath berufen und ihm die Entscheidung anheim gestellt, ob eine Schlacht bei Blonie geliefert, aber Warschau aufgegeben und das Heer nach dem Bug gezogen, oder die Stadt vertheidigt, und zwei Corps zur Befreiung des rechten Weichselufers abgesendet werden sollten. Krukowiecki, Rybinski und Chranowski stimmten für eine Schlacht, Dembinski und Sierawski für den Marsch nach dem Bug, die übrige Mehrzahl für die Vertheidigung der Stadt und Vertreibung der Russen aus der Nähe von Praga. Noch ehe der letztere Plan ausgeführt ward, machten die Russen in der Nacht vom 20sten einen Versuch, die Brücke nach Praga im Brand zu stecken. Das Feuer war durch Freiwillige wirklich schon angelegt, ward aber sogleich gelöscht. Wäre der Anschlag gelungen, und die Verbindung zwischen Warschau und Praga dadurch unterbrochen worden, so hätte Rosen einen Sturm auf Letzteres gewagt, den Paskewicz zu unterstützen bereit war. Jetzt mußte er sich vor den mit 18,000 Mann gegen Siedlce vorrückenden Ramorino zurückziehen. Gleichzeitig ging General E. Lubinski mit 5,000 Mann an der Weichsel abwärts, um die russische Brücke bei Nieszawa zu zerstören. Das letztere mißlang, dagegen brachte Ramorino dem Feinde bei Myendzyrcz, wo er ihn einholte, eine große Nie-

berlage bei, und verfolgte ihn bis nach Terrspol. Allein er vergaß, daß der Hauptzweck seiner Expedition war, der Hauptstadt Proviantzufuhren zu verschaffen, und daß er sich nur so weit entfernen sollte, als es zur Erreichung desselben nöthig.

In Warschau traf man Anstalten zur hartnäckigsten Gegenwehr. Prondzynski, welcher eine kurze Zeit die Bertheidigungsarbeiten geleitet, hatte auch die umfassendsten Pläne für Befestigung der innern Stadt entworfen. Allein persönliche Besorgniß hielt Krukowiecki ab, die zur Bertheidigung der Barrikaden bestimmten Einwohner, 15,000 Mann von der sogenannten Sicherheitswache zu organisiren und mit Waffen und Munition zu versehen. Selbst die Nationalgarde wünschte er nicht deshalb versammelt zu sehen. Ihren entschlossenen Anführer, den General Anton Ostrowsky, wußte er dahin zu bringen, daß er seine Entlassung nahm, und ernannte sogleich den kraftlosen Peter Lubienski an seine Stelle, der schon einmal von Chlopicki aus diesem Posten entfernt wurde. Krukowiecki ward auch in der That von verschiedenen Seiten bedroht, denn viele Mitglieder des patriotischen Vereins konnten ihm seine Falschheit nicht vergeben. Auch Lelewel trug sich mit Plänen zum Sturze desselben, allein der Gefährdete wußte die entschlossensten Theilnehmer zu entfernen.

In Warschau und seinen Verschanzungen waren 35,000 Mann mit 40 Kanonen zurückgeblieben. In zwei Halbkreisen, der erste 800, der andere 200 Klaftern von der Stadt entfernt, befanden sich die errichteten Werke, 73 an der Zahl, von denen das ganz verschanzte Dorf Wola, Rakowiec und Parcy die Hauptpunkte der äußersten Linie ausmachten. Die dritte Bertheidigung bildete die mit Bastionen versehene, und

durch einen drei Ellen breiten Graben geschützt, von Erde aufgeworfene Umwallung der Stadt, ursprünglich nur gegen Zolldefraudationen errichtet. In allen diesen sehr ausgedehnten, größtentheils aus Sand aufgeworfenen Werken befanden sich nur 100 Kanonen; allein der zum General ernannte Dem kommandirte 50 Reserve-Geschütze, welche zur Unterstützung der bedrohten Punkte verwendet werden sollten. Das Commando des rechten Flügels, von Wola bis Bielany, führte General Dembinski, das des Linken, von Wola bis Scutek, Uminski.

Nachdem sich am 4. Septbr. alle erwarteten Verstärkungen mit der russischen Armee vereinigt hatten, vermochte die weite Entfernung Kamorinos den Feldmarschall, den anfangs auf den 5ten bestimmten Sturm der Stadt schon am 5ten zu unternehmen, ehe ihr jener General zu Hülfe kommen könne. Vorher ließ er den Präsidenten noch auffordern, sich gutwillig der Gnade des Kaisers zu unterwerfen. General Prondynski begleitete den russischen Parlamentär ins Hauptquartier, um andere Bedingungen zu erhalten, auch hielt er wirklich das Versprechen einer beschränkten Amnestie und der Erneuerung des Zustandes vor der Revolution. Man berath über die Annahme dieser Vorschläge im Ministerrathe, welchen der Marschall der Landbotenkammer und der Senatspräsident bewohnte. Allein der Regierungsvizepräsident B. Niemojowski, der Generalissimus, der Reichstagsmarschall, der Cultus, Kriegs- und Justizminister bestanden darauf, daß Polen in seinen alten Grenzen erkämpft werden müsse, und die Antwort ward in diesem Sinne redigirt. Darauf nahm denn am Abend des 5ten die russische Armee die dem Angriffsplan entsprechenden Stellungen ein. Das

1ste Infanteriecorps, zum Sturm auf Wola und die vor demselben liegenden 2 Schanzen bestimmt, links von der Kalischer Straße; das 2te Corps zwischen dieser und der Krakauer Chaussée, die lithauischen Grenadiere auf der rechten Flanke. Zwei Grenadierdivisionen bildeten die Reserve des 1sten, die Garde unter dem Großfürst Michael, die des 2ten Corps. Die Reiterei wurde in drei Theilen auf den Flügeln und hinter dem Mittelpunkte aufgestellt. Tausend Freiwillige von den Garderegimentern traten an die Spitze der Sturmcolonnen. Um 1 Uhr in der Nacht waren diese Anordnungen vollendet, und um 5 Uhr Morgens begann der Angriff. Zweihundert Kanonen donnernten 2 Stunden lang gegen Wola und die vorliegenden Verschanzungen Nr. 54 und 57, welche mit 4 Kanonen und einigen Compagnien besetzt waren. Die letzteren, von allen Seiten bestürmt, wurden bald genommen, jedoch nicht ohne großen Verlust, besonders bei 54, wo der Artillerielieutenant Constantin Gordon, nachdem er seine Mannschaft verloren, sich und die eingedrungenen Feinde mit der Pulverkammer in die Luft sprengte. Jetzt kam die Reihe an das von 8 Kanonen aber nur 2000 Mann vertheidigte Wola, wo der Artilleriegeneral Sowinski mit dem Vorsatze befehligte, das Werk nicht lebend zu übergeben. Nur ein Winkel desselben war völlig kunstgerecht befestigt, so wie die Kirche zu einer Art von Citadelle gemacht, doch waren außerdem einige zur besondern Vertheidigung geeignete Abschnitte angebracht. Nachdem das Feuer von 100 russischen, das der acht polnischen Kanonen etwas zum Schweigen gebracht, begann von allen Seiten der Sturm, denn 12 Bataillone hatten das Werk umgangen, und griffen es im Rücken an. Da gab ein

Offizier vom 1sten Batallion des 8ten Regiments das schmachvolle Beispiel der Flucht, und die Russen drangen ein. Aber hatte es ihnen viel gekostet, so weit zu kommen, so kostete es ihnen noch mehr, den theuern Vortheil mit ihrer Uebermacht zu behaupten. Verlassen, ohne die geringste Unterstützung, ließ man die heldenmüthigen Vertheidiger Wola's, des Schlüssels der ganzen Stellung, vom übermächtigen Feinde erwürgen. Der sonst so entschlossene Bismarck ward vergebens aufgefordert, mit seiner Artillerie vorzurücken; er säumte, bis es zu spät war. Aber Wort hielt Sowinski. In der Kirche harrete er sitzend*) mehrere geladene Gewehre neben sich, der nicht mehr abzuweisenden Feinde, und schmetterte die Eindringenden nieder, bis ihre Bajonnette seine tapfere Brust durchbohrten. Ehre dem Helden! Ein traurigeres Loos traf hier Peter Wisocki; schwer verwundet fiel er in Feindeshand.

Auch auf den andern Punkten griffen die Russen an, und stürmten namentlich die Redoute bei Rakowiec, aber jetzt wurden, Nachmittags gegen zwei Uhr, ihre Fortschritte aufgehalten. Polnische Batallione rückten aus, von 40 Kanonen unterstützt, und machten den blutigen Versuch, das verlorene Wola wieder zu gewinnen. Aber die Russen waren zu stark, und die Polen mußten nach 4 Uhr gegen Gzysze zurück. Eine heftige Kanonade beschloß den Tag.

Krukowiecki, der jetzt allen Muth und alle Besonnenheit verloren hatte, und überall aussprach, die Stadt könne sich unmöglich halten; verlangte jetzt vom Reichstage zu wissen, wie der 4te Artikel des Reichs-

*) Er hatte bei Mosaisk einen Fuß verloren.

tagsbeschlusses vom 17ten August 1831 zu verstehen sei, und erhielt zur Antwort: er habe, als Präsident, das Recht, Unterhandlungen anzuknüpfen, welche Aufhebung des Kampfes bezweckten. Diese Erklärung scheint Krukowiecki als eine besondere Vollmacht angesehen, und darauf hin in der Nacht zum 7ten durch den General Prondzynski dem russischen Heerführer die Eröffnung gemacht zu haben: er wünsche die Bedingungen zu wissen, welche seinerseits zu Verträgen vorgeschlagen würden. Prondzynski betheuerte noch außerdem: der Regierungspräsident wünsche aufrichtig, zum Gehorsam gegen den Kaiser mit der ganzen Nation zurück zu kehren und besitze alle Vollmachten: wozu er jedoch nicht beauftragt gewesen zu sein scheint.

Als nämlich am 7ten früh um 8 Uhr, Krukowiecki in Wola eine persönliche Zusammenkunft mit Paslewitsch hatte, der auch der Großfürst Michael, General Toll so wie Prondzynski beiwohnte, vernahm er diese Angaben in dessen Gegenwart. Noch ehe der Regierungspräsident in die Stadt zurück kam, um den Reichstag zum Beitritt zu den Unterwerfungsvorschlägen zu bewegen, wozu eine Frist bis 1 Uhr Nachmittags gestattet worden; hatten der Vicepräsident B. Niemojewski, und die Minister des Kriegs, des Auswärtigen, der Finanzen und des Kultus, ihre Entlassung eingereicht.

Die Kammern versammelten sich um zehn Uhr. Eine Stunde später erschien Prondzynski als Regierungskommissär, und suchte ihre Zustimmung zur Räumung Warschau's und zur Unterwerfung unter den Erbfeind zu erhalten, indem er versicherte: die Stadt könne sich nicht zwei Stunden halten. Aber beim Donner der Kanonen, der um ein Uhr von Neuem ertönte, wies ihn der einstimmige Zuruf ab: lieber sterben als die Ehre der Nation beflecken!

Der Feind leitete jetzt seinen Hauptangriff auf die Wolaer Vorstadt und das daran stoßende Gzysze, und begann abermals mit einem Feuer aus 150 Kanonen. Gleichzeitig ward die Jerusalemer Barriere attackirt, um die Aufmerksamkeit der Polen zu theilen. Diese antworteten aus 100 Geschützen. Während des Kampfes ward Prondzynski wiederholt zu dem russischen Feldherren geschickt, der aber gleich zu Anfang desselben verwundet worden war. Er erklärte daher dem Großfürsten Michael, der ihn empfing, Krufowiecki habe jetzt Vollmacht zum Unterhandeln, und kehrte in Begleitung des Generals Berg zurück, dem jedoch Krufowiecki nur versicherte: er sehe jedem Augenblick den Vollmachten entgegen. General Prondzynski begab sich nämlich sogleich, gegen 5 Uhr, zum zweiten mal in die Sitzung der Kammern, denen er eine furchtbare Schilderung des russischen Heeres entwarf, und sogar die Tapferkeit des polnischen in Zweifel setzte. „Auf unsern Bänken wollen wir den Erfolg des Sturmes abwarten:“ erwiederten die ungebogenen Volksvertreter. — Krufowiecki beeilte sich zu derselben Zeit, ein Schreiben an den Kaiser zu verfassen, worin er sich an dessen väterliches Herz wendete, und die unbedingte Unterwerfung der polnischen Nation bekräftigte. General Berg kehrte damit zurück, und erhielt nun Vollmachten zu Abschließung eines Vergleichs, mit denen er Abends 11 Uhr durch die brennenden Vorstädte wieder nach Warschau kam. Der Kampf war kaum beendet. Die Wolaer Vorstadt und Gzysze waren erobert worden, ja sogar ein Theil des Stadtwalles befand sich in den Händen der Russen.

General Berg traf Krufowiecki nicht mehr an. Nachdem der letztere schon um 2 Uhr Nachmittags dem Reichstage seine Entlassung übergeben, die aber durch seinen Geheimschreiber Szymanowski, gewiß nicht

ohne Auftrag, heimlich wieder zurückgenommen worden war; entsetzten ihn Abends um 10 Uhr die im kleinen Komplet versammelten Kammern der Präsidentswürde*), welche sogleich dem Landboten von Warta, Bonaventura Niemojewski übertragen wurde. Der Marschall schloß darauf die dreimal an diesem Tage erneuerte Sitzung und lud die Mitglieder beider Kammern nach Praga ein, ihnen die Benachrichtigung von Ort und Zeit der nächsten Sitzung verheißend. Hiervon unterrichtet, erklärte der russische General, nur zu Unterhandlungen mit Krukowiecki ermächtigt zu sein. Dieser hatte sich bereits hinter Praga entfernt, und vorher noch verschiedenen Heeresabtheilungen, so wie dem Fuhrwesen und der Artillerie, den Befehl zum Rückzuge nach Praga gegeben**). — In der Stadt erwartete Alles die Fortsetzung des Kampfes auf den Wällen und in den Straßen. Die neue Regierung und der Oberbefehlshaber der Armee, zwar mit dem Resultate der Unterhandlungen Krukowiecki's bekannt, schienen zu einem hartnäckigen Widerstande entschlossen. Nach 12 Uhr ließ letzterer den Vicepräsidenten der Hauptstadt, Kaver Bronikowski rufen, ihn über die Unterstützung zu befragen, welche die Einwohner der sich in den Straßen vertheidigenden Armee bieten könnten. General Malachowski unterschrieb noch eine Aufforderung an den Befehlshaber der 6000 Mann starken Bürgergarde,

*) Als der Landbote Malinowski diesen Beschluß Krukowiecki überbrachte, rief dieser einem seiner Adjutanten zu: gehen Sie zu Paskewitsch und sagen Sie ihm, er solle Warschau bombardiren.

***) Krukowiecki hatte den wirklichen Oberbefehl der Armee für sich behalten, und ihn nur zum Scheine an Malachowski übergeben. „Nationalzeitung von Zakroczyn No. 3.“ Deutsch in Rottets's allgemeinen politischen Annalen 10r Bd. 28 Hest.

dieselbe sogleich zu versammeln und zu einem bevorstehenden Kampfe vorzubereiten *). Ein Tag noch, und der herbeigerufene General Ramorino wäre angelangt. Die Anwesenheit des General Berg im Regierungspalaste gab den Dingen eine andere Wendung. Malachowski fand sich einige Stunden später bewogen, als der nach Krukowiecki ausgesandte General Lewinski noch nicht zurück gekommen war; ein Schreiben an den Grafen Paskewitsch zu unterzeichnen, worin die Räumung Warschau's und Praga's bis um 5 Uhr des Morgens versprochen, und dagegen die Freiheit des Eigenthums und der Personen, die Abführung der Militäreffekten mit Ausnahme der Munition, und die 48 Stunden lang ungehinderte Abreise von Personen, welche dem Heere folgen wollten, ausbedungen wurde. Um 3 Uhr langte auch Krukowiecki an; und erklärte dem General Berg, er sei jetzt weder Präsident, noch General, sondern ein bloßer Privatmann. Als er darauf mit seinem Adjutanten nach Praga zurückkehren wollte, ward er an der Brücke zurückgewiesen mit der Bedrohung, man werde auf ihn schießen, wenn er nicht umkehre. Er übernachtete also in Warschau. — Sechs Stunden später besetzten die russischen Truppen Warschau und Praga. Die polnische Armee setzte sich nach Modlin in Bewegung, wo die Regierung noch am 8ten, das Hauptquartier am 9ten eintraf. General Malachowski zeigte dem russischen Heerführer an, daß er sich mit der Armee in die Wojwodtschaft Plock begeben, und dem Ramorinoschen Corps Befehl ertheilt habe, sich dort mit ihm zu vereinigen. Paskewitsch versicherte darauf, daß diese Vereinigung nicht verhindert werden solle.

*) Xaver Bronikowski, meine Auwanderung von Warschau bis Dresden. Paris 1832. S. 3.

Der Feind hat Warschau inne, aber Polen lebt noch! rief die neue Regierung von Modlin aus dem Heere und der Nation zu, und suchte auf alle Weise den sinkenden Muth zu heben. Die Uebergabe der Hauptstadt war auch in der That nur ein militärisches Ereigniß. Noch hatte sich weder Heer noch Nation unterworfen. Krufowicki's demüthiges Schreiben entbehrte der unerläßlichen Zustimmung des Reichstages, um Gültigkeit zu besitzen. Aber mit Warschau, dem zeitherigen Centralpunkte des Aufstandes, ging auch die Uebereinstimmung der militärischen Operationen verloren. — Am 9ten ward in Modlin an die Stelle des Generals Malachowski der General Matthias Rybinski, in einer Versammlung aller Generale, Obersten und anderer Anführer, zum Oberbefehlshaber gewählt. Malachowski selbst forderte abgesetzt zu werden. „Ich unterschrieb die durch Krufowicki's Maßregeln herbeigeführte Capitulation, denn ich mußte sie unterschreiben. Allein zeigt der Welt, daß ein polnischer Feldherr nie capituliren darf. Nehmt mir die so unglücklich gebrauchte Gewalt; gebt durch die Verurtheilung eines Greises den jüngeren und allen meinen Nachfolgern ein warnend Beispiel.“ So sprach der ehrwürdige Feldherr, als man ihn um Fortführung des Oberbefehls bat.

Von Modlin begab sich Regierung und Reichstag nach Zakroczyn, wo sich am 11ten, im Kapuziner-Kloster, die Kammern wieder versammelten, um über des Vaterlandes Loos zu berathen. Es kam zu keinem entscheidenden Beschluß. Die mit den Russen fortgesetzten Unterhandlungen erhielten das Heer in Unthätigkeit, und führten zu keinem Resultat. Am 19. September wurden sie völlig abgebrochen, weil der Feind seine Forderungen steigerte. Die Polen marschirten nach Plock, schlugen eine Brücke, und froh-

lockend eilten die Krakusen aufs linke Weichselufer, die Russen aufzusuchen. Aber die Unterhandlungen begannen von Neuem: die Krakusen wurden zurückgerufen. Murrend gehorchten sie. Es vergingen wieder einige Tage und man blieb in der vorigen Ungewissheit. Am 21sten berief Rybinski die Offiziere, um mit ihnen zu berathen, ob dem Verlangen des Feldmarschall Paskevitsch entsprochen und eine Deputation nach Petersburg abgefertigt werden sollte, um mit dem Kaiser selbst wegen einer Amnestie zu unterhandeln. Der Generalissimus überschritt dadurch offenbar seine Machtvollkommenheit, und B. Niemojewski sah sich veranlaßt, seine Präsidentschaft niederzulegen. Bergesbens unternahm es der Reichstag, den Truppen in der Person des General Uminski einen unternehmenderen Führer zu geben. Die durch die öftere Befragung verwohnten Offiziere, weigerten sich, ihn anzuerkennen. Als nun auch der am 16ten erfolgte Uebertritt Ramorino's mit 15,000 Mann nach Gallizien bekannt wurde, nahm vollends die Entmuthigung überhand. Viele Offiziere und Soldaten gingen mit und ohne Abschied von dannen. Hätte sich Ramorino, den erhaltenen Befehlen gemäß, mit der Hauptarmee vereinigt, so würde diese an Selbstvertrauen außerordentlich gewonnen und wahrscheinlich die Feindseligkeiten sogleich wieder begonnen haben. So wollte er klüger sein, und ging zuerst zu Grunde. Einen höchst niederschlagenden Eindruck auf die Soldaten machte ferner die Absendung der mitgenommenen Bankgelder nach Preußen. Sie sahen die Mittel zum Kriegsführen aufgeben, wie konnten sie an Fortsetzung desselben denken. Noch ein Mal regte sich die Kampflust, als Rybinski plötzlich von Plock, wo ihn der Feind unbemerkt umstellen wollte, nach Spetal aufbrach, hier abermals die mitgenom-

mene Brücke aufstellen ließ, und einige Mannschaften in das gegenüber liegende Bloclawec abschickte. Aber man stellte ihm vor, daß es nicht rathsam sei, mit dem verminderten Heere Operationen zu unternehmen, die man mit dem stärkeren unterlassen. In einem darauf gehaltenen Kriegsrathe wurde endlich beschlossen, nach Preußen zu gehen und dort die Waffen niederzulegen. Am 5ten October führte Rybinski mit 15,000 Mann und 95 Kanonen diesen Beschluß aus. Nachdem auch der in der Woiewodschaft Krakau kommandirende General Koczski auf österreichischem Gebiet die Waffen niedergelegt, und Zamosc und Modlin seine Pforten geöffnet hatte, waren die Russen wieder vollkommen Meister des unglücklichen Polens. Doch ungebeugt und frei kehrten Tausende seiner edelsten Söhne dem abermals der Fremdenherrschaft verfallenen Vaterlande den Rücken. Unstätt irren seine gefeierten Streiter durch die Welt. Die Zukunft wird entscheiden, ob es nicht rühmlicher für sie gewesen wäre, bei den Gräbern ihrer Väter, im Angesicht der Denkmäler ihrer Helden, in den Flammen ihrer Tempel und auf den Trümmern ihrer letzten Habe den freudigen Heldentod zu sterben.

Berichtigungen.

Erstes Bändchen. S. 52, Z. 15 v. u. lies Reichstags st. Landtags. S. 77, Z. 17 v. u. lies sechszehn st. zehn. S. 101, Z. 4 v. u. lies noch gesagt st. auch gesagt.

Zweites Bändchen. S. 33, Z. 15 v. u. lies Maciejowice st. Maciojowice. S. 83, Zeile 6 v. o. lies schismatisch statt schischmatisch. S. 109, Zeile 7 v. o. lies und statt um. Seite 112, Zeile 1 v. u. lies Wonsowicz statt Wonhowicz.

In demselben Verlage wird nächstens erscheinen:

A u s t r i a

Zeitschrift für Oestreich und Deutschland.

Herausgegeben von

A. J. Groß = Hoffinger.

Vom 1. Januar 1833 an monatlich ein Band von
12 bis 14 Bogen. gr. 8. Verlag des literarischen
Museums in Leipzig. Preis eines jeden Bandes
1 Thlr. Conv. Münze.

Oestreich, das herrliche reiche Oestreich, verbirgt in dem weiten Umfange seiner Grenzen, in den tiefen Thälern seiner beschneiten Gebirge, in den blühenden Fluren und Gärten seines Südens, in den Urwäldern und Wüsten seines Nordens und Ostens, in allen Theilen des Reiches und den verborgensten Tiefen seiner moralischen und physischen Existenz, so viel des Großen und Schönen, daß es unbegreiflich scheinen würde, wie dieser innere Reichthum vom Auslande so wenig beachtet, die Kräfte, die diesem großen Völkervereine inwohnen, verkannt und verdächtig werden können, läge nicht ein großer Theil dieser geistigen und physischen Potenzen in unverantwortlicher Unthätigkeit, begraben. Die schlafenden Kräfte zu wecken, Entzündung des von Nacht umhülltem Lichtstoffes, Aufregung träger Geister und das Bestreben der freien Geistesbewegung ein Feld des Wirkens, einen Kampfplatz zur Prüfung der Kraft zu eröffnen, ein Ziel zu stecken dem Geistesflug, Deutschland und Europa zu zeigen, was Oestreich ist und kann — sei die Tendenz der vorliegenden Zeitblätter. Die „Austria“ soll somit ein Hafen sein für literarische Production, ein getreues Bildniß des verkannten Vaterlandes, entworfen von seinen treuesten Söhnen mit der Farbe der Liebe und Wahrheit,

in dem Lichte der höchsten Begeisterung für die Sache der Menschheit, aufgestellt vor dem Richterstuhle der Welt. Das geistige Leben Oestreichs mit jenem Deutschlands zu verbinden, sei die Aufgabe der Redaction und Mitwirkenden.

Durch Begründung dieser Zeitschrift wünschen wir ein Archiv entstehen zu lassen, das nicht dazu dient, den Inhalt morscher Pergamente, als vielmehr die neuesten Ergebnisse der Gegenwart in den Gebieten der Wissenschaft und Kunst darin niederzulegen, um so eine fortlaufende Geschichte der österreichischen Literatur und Kunst künftigen Jahrhunderten aufzubewahren. Die Redaction ist durch die Zusicherung eines kräftigen Mitwirkens von Seiten der vaterländischen Gelehrten und viele bereitliegende, schätzbare Materialien, im Stande, den häufig ausgesprochenen Wünschen aller Freunde der Wissenschaft zu begegnen, und den Inhalt des Blattes über die interessantesten Felder der Literatur und Kunst auszubreiten.

In unserer schreibseligen Zeit, wo sich im deutschen Anstande viele bemühen, alle Erzeugnisse des österreichischen Literaturwesens zu verdächtigen, und ihrer Umgangung und ihren Proseliten, deren sich vielleicht Einige in der Mitte Oestreichs befinden, eine vornehme Geringschätzung gegen alles Oestreichische einzuprägen, in dieser Zeit, wo wirklich unsere Literatur minder gekannt und gewürdigt ist, ist die Existenz eines Journals, das von den Resultaten des literarischen Lebens in allen Provinzen des Kaiserstaates Nachricht giebt, aus der Größe der allgemeinen Bewegung auf die allgemein inwohnende Kraft reflektirt, diese Ergebnisse in Gestalt einer fortlaufenden Literatur- und Kunstgeschichte der Monarchie zusammenfaßt, und dem Auslande vor die Augen stellt, von höchster Wichtigkeit. Kaum zweifelhaft ist es, daß ein Journal in diesem Geiste nicht nur für den patrio-

tischen Destrreicher, nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa eine beachtenswerthe Erscheinung sein, und sich hoffentlich einer gleich großen Unterstützung von Seiten des Publikums, als von Seiten der Schriftsteller in den Fächern, welche der Wirkungskreis des Journals umschließt, um so gewisser erfreuen wird, als es das einzige Journal jener oben entwickelten besonderen Haltung in Deutschland genannt werden darf. — Bei diesem Plane der Redaction bleibt es ein Hauptaugenmerk derselben dem gesunden Geschnack des Gebildeten zu huldigen, Pöpselgelehrsamkeit und Pedanterie zu verbannen, doch wird sie keine eigennützige Rücksicht vermögen, der um sich greifenden Oberflächlichkeit zu fröhnen; vielmehr soll es die schönste Aufgabe derselben sein, dem schönen Stamm der vaterländischen Literatur sorgfältige Pflege und Nahrung und den unter seinem Schatten Wirkenden die goldenen Früchte des Fleißes zu bieten, damit der Saame wieder aufgehe in den Tiefen des menschlichen Geistes, und nicht zertreten werde von den müßigen Wegelagerern der deutschen Literatur.

Wir stehen am Rande eines neuen Dezenniums, eine große Zeit liegt hinter uns, eine größere vor uns, und diese wird die Saat der jüngsten Vergangenheit, vielleicht zu einer glücklichen Reife bringen. Die Wissenschaft darf nicht zurückbleiben in diesem stürmischen Fortschreiten, in diesem Wechselwirken heterogener Kräfte, in diesem rastlosen Kämpfen und Treiben, dessen Erfolg noch in finstere Nebel gehüllt in der Ferne liegt. Ein Orkan hat die politische Welt in Aufruhr gebracht, Nationen bluten an selbst geschlagenen Wunden, und überall, und überall, in Süd und Nord, in West und Ost umhängt uns ein Kranz von dunkeln verderbenschwangeren Wetter-Wolken, die Erde bebt in der Kunde von den Donnerschlägen des erzürnten Himmels; Ordnung

und Friede ist entwichen, Haß und Zwietracht treibt Brüder gegen Brüder zum blutigen Streit. Nur Oestreich steht ruhig, ungeschwächt und kraftvoll, umgeben von drohenden Elementen, ohne Furcht und gefürchtet. Kein Nebelstrich verdunkelt den strahlenden Friedenshimmel, und die Saat seines Segens wuchert empor zur üppi- gen Frucht. Nicht so stolz und selbstständig ist die Stellung Oestreichs in literarischer Hinsicht. Die Ursachen dieser Unterordnung sind angeerbte Vortheile, das ungegründete Mißtrauen in die eigene Kraft, und das schülerhafte *αυτος εγα*, das Vielen in Oestreich so ge- läufig ist, wenn man von einer ausländischen Muster- schule spricht. Die Oestreicher sind in ihrer Stellung gegen das von uns leider losgerissene Deutsch- land eben so nachahmungs- und vergötterungsfüchtig, als jene Deutsche es sind, gegen Frankreich, dessen Glitterstaat ihrer Literatur an allen Orten anklebt. Wie hinderlich diese Schwäche des Selbstvertrauens den all- gemeinen Fortschreiten im Wege stehe, nachdem wir schon längst mit dem Begriffe eines, selbst literarisch- deutschen Auslandes vertraut worden sind, ist leicht zu ermessen. Deutschland hat sich losgerissen von Oestreich, Nationaleitelkeit hat sich feindselig da- zwischen gestellt, die Trennung zu bewahren, und bei- derseitig waren zu allen Seiten kleine Seelen bei der Hand, die Zwist und Gehässigkeit meisterlich zu näh- ren wußten, um alle Gemeinschaft zu zerstören. Be- klagenswerthe Uneinigkeit hat nie eine concentrische Kraftanstrengung im deutschen Volke zugelassen, und selbst in der Wissenschaft scheut man es, sich gegensei- tig die Hand zu bieten.

Sehnlichst, mit jedem warmfühlenden Sohne Deutschlands wünschen wir eine baldige, feste Wiedervereinigung der zerstreuten deutschen Kraft, und freundlich werden wir jedem Versuche der Art entgegenkommen, aber wenn

das unnatürliche, bestehende Verhältniß den gegenseitigen Abscheidung sich einer bleibenden Dauer erfreuen sollte, dann laßet uns nicht fremde Wege betreten, sondern eine eigene Bahn brechen, mit eigener Kraft wirken, und unbekümmert um die Umtriebe moderner Klopfflechter und ihre Verkleinerungen, unser Ziel verfolgen, an dem die Wanderer auf rechtem Wege, von allen Völkern zusammentreffen müssen. Eine originelle österreichische Literatur kann aus diesen Bemühungen entstehen, und die Redaktion der Austria wird das Ihrige beitragen, ihr Gedeihen herbeizuführen, Volksthümlichkeit und Nationalität zu nähren, und selbst den Schein zu retten, damit unser Wirken auch so scheine, wie es ist. Indem wir durch Begründung dieser Zeitschrift den „Verufenen“ Raum für das ungebundene freie Wort geben, und zur lebhaften Theilnahme und Unterstützung auffordern, sei es uns vergönnt, auch Anforderungen zu stellen, und uns vor Mißbrauch zu bewahren. Die Austria soll kein Tummelplatz werden für Persönlichkeit und Lokalklatscherei; keine Freistätte für alle Ultra's und vor allen Dingen nicht langweilig sein. Wir sind nicht privilegiert zum Mißbrauch der Presse und des Publikums, haben keine ex officio Abonnenten, keine langmüthigen Leser, und stehen nicht ohne Concurrenz auf dem Forum der Deffentlichkeit, in aristokratischer Selbstständigkeit auf zwanzigjährigen Unsinns furchtlos hingedrängt, wie mehrere literarische Gastwirthe in Oestreich. Wer an unserm Tisch sich sättigen will, der kommt aus freier Wahl, nicht weil er sonst verhungern müßte. Daher keine gelehrten Berichte über aufgefundene Münzen und römische Gaschirfscherben, keine Geschichten österreichischer Markgrafen und adeliger Geschlechter aus Staub und Asche tausendjähriger Klosterarchive, keine tiefsinnigen und hochgelahrten Untersuchungen über den Ursprung eines Dorfnamens,

keine Analysen, Theaterkritiken, keinen sentimentalischen Klagenjammer, keine panegyrischen Gedichte, keine Räthsel, Charaden u. s. w., kein ewiges Beschwören der Vaterlandsliebe — denn nicht selten wird die Wahrheit solcher zur Schau getragenen Empfindungen verdächtigt — keine Jeremiaden über die Sittenverderbniß unsrer Zeit, keine Apotheosen berühmter und unberühmter Mäcenaten, kurz nichts von alledem, was das deutsche Ausland in der Regel und meist mit Unrecht den österreichischen Autoren zur Last legt! Geist, Witz, Wahrheit, Poesie — Gegenwart und Zukunft, keine Vergangenheit! Sachen und Thatsachen, keine Ursachen, keine Zurückführung auf die Zeit der Erschaffung der Welt, keine gelehrten Details, keine erläuternden Phrasen, Tiraden, Citaten und Notaten, Prologe und Epilogue, Vorreden und Nachreden — Kürze, spartische Kürze! Meinungen und Ansichten ohne Vorbehalt in mannhafter Bestimmtheit, ohne Entschuldigung und Gesalbader! Haß und Liebe, Lob und Tadel, keine Verhöhnung, keine Ironie, keine Lüge und Verläumdung, mannhaftwürdige Sprache ernster Besonnenheit, hoher Begeisterung für das Gute und Schöne. Wir wollen stolz sein, ohne dem Nationalhaß kleiner Seelen Raum zu geben, das Wort brauchen, wie einen Pflug zu materiellem Nutzen, wie ein Schwert gegen unwürdige Anfechtungen, das Gute erheben und zertreten das Schlechte. Achtung dem Gesetz, das unser Schutz, Achtung dem Regenten!

Aus allen Provinzen und größeren Städten, wünschen wir eine Darstellung aller Verhältnisse des geistigen Leben und Wirkens, des Schaffens der Kunst und Wissenschaft, Berichte über wichtige Institute der Gegenwart und Erwartung, des moralischen und physischen Zustandes der Bewohner.

Die Beiträge werden anständig honorirt.

Der Inhalt der „Austria“ wird sich aus folgenden Gegenständen bilden: 1) Reisebeschreibungen, ethnographische Schilderungen und Berichte von österreichischen Reisenden im Auslande, in und außer Europa. 2) Politische, historische staatswirthschaftliche und ökonomische Aufsätze von allgemeinem Interesse. 3) Kritisches Repertor. aller wichtigen literarischen Erscheinungen in Oestreich. 4) Correspondenzen über wissenschaftliche und künstlerische Betriebsamkeit, Industrie, Gewerbsfleiß, Dekonomie u. s. w., aus allen Hauptstädten der Monarchie. 5) Geographische und statistische Aufsätze, in sofern sie offiziellen Ursprungs und die österreichische Monarchie betreffen. 6) Biographien, Nekrologe, wo möglich mit Beigabe ihrer Bildnisse. 7) Historische Gedichte, vaterländische Sagen, Legenden, Romanzen u. s. w.

Alle Aufsätze in der „Austria“ werden von österreichischen Verfassern herrühren. Ausländer werden nur dann zu Mitarbeitern aufgenommen, wenn sie im Umfang der österreichischen Monarchie domiciliren, oder ihre Beiträge unmittelbar Oestreich. Angelegenheiten betreffen.

Buchhändler und Schriftsteller, welche Werke über und aus Oestreich, in der Austria angekündigt und beurtheilt wünschen, belieben uns ein Freie exemplar portofrei zukommen zu lassen

Beiträge und alle Redaktionsgeschäfte betreffende Briefe, erbitten wir uns, auf sicherem Wege unter der Adresse: „An die Redktion der Austria, per Adresse Groß-Hoffinger zu Leipzig“ kostenfrei.

Für Inserate errichtet man 2 Gr. für die eng gedruckte Zeile.

